# Geſchichte
des
# gegenwärtigen Kriegs
zwiſchen
# Rußland, Polen
und der
# Ottomanniſchen Pforte.

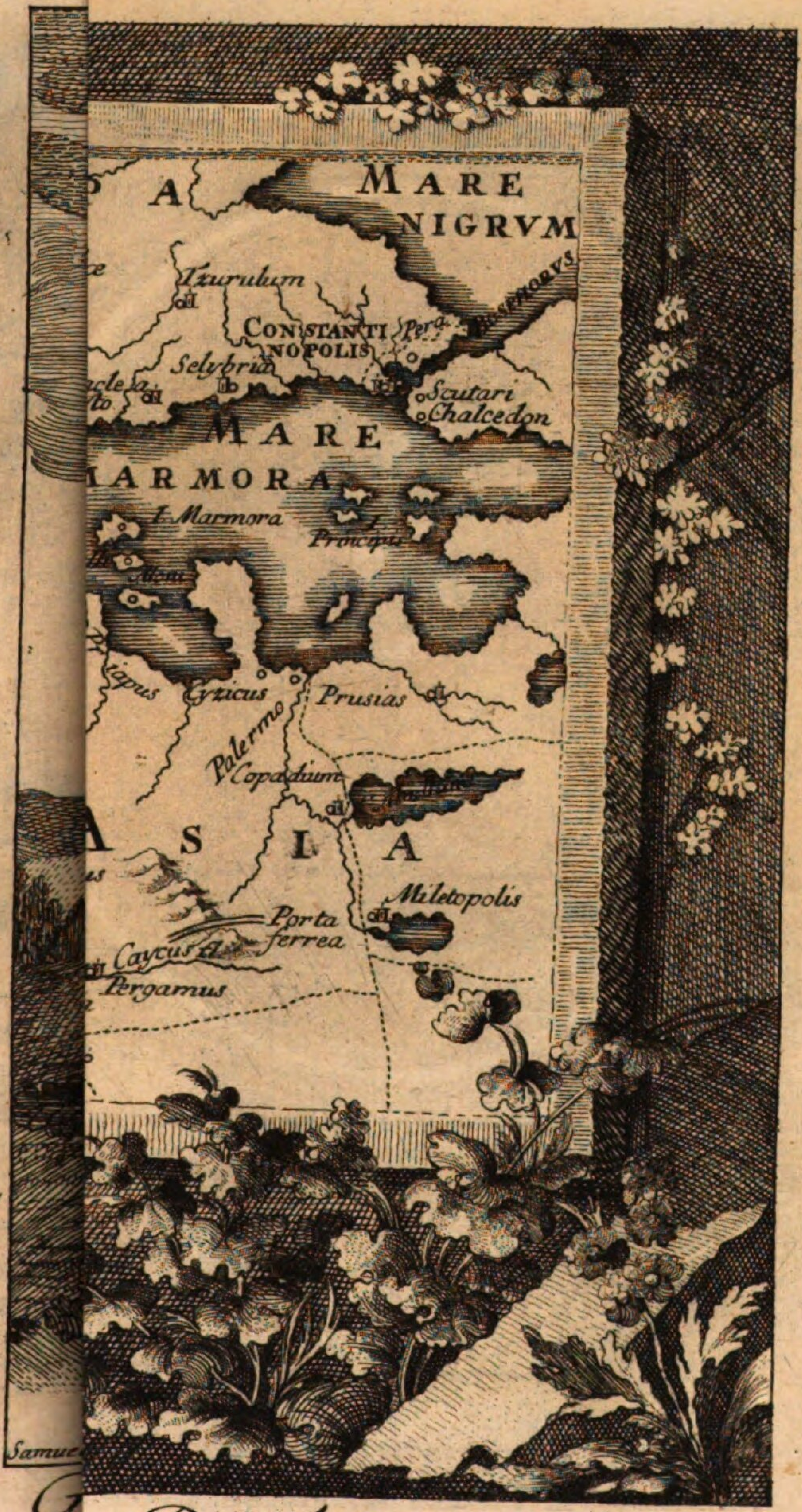
Mit Kupfern und Landcharten.

Zehenter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1771.

120-1/12

Alexius
Graf von Orlof.




G s Bosphorus und der
a

# Erſtes Capitel.

**Wichtigkeit eines ſicheren, wohl beveſtigten und nicht weit von den Dardanellen gelegenen See-Hafens für die Ruſſen. Fortdaurende Belagerung von Lemnos. Ankunft des Haſſan-Bey auf dieſer Inſel; Abzug der Ruſſen. Nähere Umſtände von dieſer Begebenheit; Verſchiedenheit der Nachrichten.**

Je näher die Winterszeit heranrückte, welche auch die abgehärteſte und unerſchrockenſte Kriegs-Heere ausruhen heißt, ſo groß übrigens die Tapferkeit der Soldaten, die Einſichten ihrer Befehlshaber und die in einem Feldzug erfochtene Vortheile ſeyn mögen; deſto nöthiger hatten die Ruſſen, auf einen veſten und beſtändigen Ort ihres Auffenthalts in dem Archipelagus bedacht zu ſeyn. Ein Hafen, wo ſie mit Bequemlichkeit überwintern könnten, dergleichen viele in dieſen Gewäſſern waren, mußte ihnen natürlicher Weiſe groſſe Vortheile bringen, ja es ſchien dieſes der einzige Vortheil zu ſeyn,

Denen Ruſſen iſt ſehr viel daran gelegen, einen ſichern u. veſten Hafe in dem Archipelagus zu haben.

den ſich die Ruſſen von ihrem Sieg über die Türkiſche Flotte und von ihrer gänzlichen Einäſcherung verſprachen. Es mußte jedoch ein Hafen ſeyn, der eine zahrreiche Flotte halten konnte, und wohl beveſtigt war, um ſich darinn wider alle Anfälle decken zu können, welche von dem unternehmenden Capitain-Baſſa Giaffer-Bey und dem tapfern Vice-Admiral Haſſan-Bey zu befürchten waren. In einem ſolchen Hafen konnten ſie mit leichter Mühe die Schiffe ausbeſſern, welche durch die lange Schiffarth unbrauchbar wurden, oder in einem See-Treffen Schaden litten; von da aus konnten einige der leichteſten bewafneten Schiffen in den benachbarten Gewäſſern kreutzen, und bey gutem Wetter den Eingang durch die Dardanellen ſperren, um der Haupt-Stadt des Ottomanniſchen Reichs die Lebens-Mittel abzuſchneiden, worauf Rußland ſein vornehmſtes Augenmerk in dieſem Feldzug gerichtet hatte; ſie konnten daſelbſt Magazine von allerhand Vorrath anlegen, welche ihnen nicht nur den Winter über, ſondern auch bey einem neuen Feldzug ſehr wohl zu ſtatten kommen müßten; auſſerdem, daß ſie auf ſolche Weiſe im folgenden Jahre ihre Unternehmungen deſto frühzeitiger, nachdrücklicher und unvermutheter wieder anfangen könnten. Alle dieſe Umſtände bewogen den Rußiſchen Ober-Befehlshaber Grafen Alexius von Orloff, je länger je ernſtlicher auf die Eroberung der Inſel Lemnos oder Stalimene zu dringen, welche zu dem allem die bequemſte und vortheilhafteſte Lage hat.

Beſchreibung der Inſel Lemnos.

Die Inſel Lemnos iſt ungefähr 30. wälſche Meilen lang und 15. breit. Die Haupt-Stadt derſelben iſt zwar nicht ſehr groß, aber durch Natur und Kunſt wohl beveſtigt, ſo daß ſie im Stand war, ſich lange Zeit zu halten. Die Inſel bringt vortrefliche Weine hervor, auch grabt man daſelbſt eine gewiſſe Siegel-Erde, welche von den Aerzten für ein gutes Mittel wider den Blutfluß gehalten wird. Ihre Lage iſt ſehr vortheilhaft, indem ſie nicht weit von Tenedos iſt, auf

dem

dem Wege von Conſtantinopel nach Theſſalonich liegt, und in gewiſſer Art den benachbarten Meerbuſen beſtreicht, durch welchen man mit leichter Mühe auf das veſte Land von Romanien kommen kann.

Fortdaurende Belagerung der dortigen Veſtung.

Die Ruſſen waren, wie wir oben geſehen haben, ſeit dem Monat Auguſt Meiſter von dem gröſten Theil der Inſel; allein die Belagerung der Veſtung gieng ſehr langſam von ſtatten; dann da die Beſatzung ziemlich ſtark war, ſo geſchahen von Zeit zu Zeit Ausfälle, auch konnte die Inſel unmöglich ſo genau eingeſchloſſen werden, daß man den Belagerten alle Hofnung zum Entſatz hätte benehmen können. Wir wollen jedoch, was dieſe Unternehmung betrift, weder die verſchiedene Nachrichten, ſo davon bekannt worden ſind, miteinander vergleichen, noch beſondere Anekdoten oder mündliche Erzählungen anführen, wie wir bey andern Gelegenheiten gethan haben, um unſern Leſern dieſes Werk angenehm zu machen, indem es allzuverwegen ſeyn würde, eine andere Nachricht in dieſe Geſchichte einzurücken, als diejenige, welche von den Rußiſchen Befehlshabern ſelbſt bekannt gemacht worden iſt, und die als glaubwürdig angeſehen werden muß, da ſie erſt nachgehends zum Vorſchein kam, als der Graf Alexius von Orloff ſelbſt zu Livorno war, und damals offentlich zu Florenz gedruckt wurde. Eben ſo verwegen würde es ſeyn, Anmerkungen darüber zu machen, wodurch ſich manche Geſchichtſchreiber, welche eben nicht die gröſte Einſicht haben, in den Ruf ſcharfſinniger Köpfe ſetzen, aber auch zugleich allerhand Verdruß auf ſich laden, deſſen ſie überhoben ſeyn könnten; und obgleich die heutige Geſchichtſchreiber, ſelbſt diejenige, welche die Geſchichte der entfernteſten Jahrhunderte beſchreiben, ſolches für erlaubt anſehen, wie es in gewiſſer Maſſe wirklich erlaubt iſt, ſo wollen wir uns doch lieber an die weiſeſte und klügſte Regel halten. Ein Geſchichtſchreiber muß es bey Erzählung der Begebenheiten bewenden laſſen; kritiſche Beobachtungen und Anmerkungen ge-

hören nicht für ihn. Die höchſte Regenten ſind die Richter ihrer Miniſter, und wer nichts anders weiß, als die Feder zu regieren, der wird allezeit ungereimt von den Kriegs-Unternehmungen urtheilen, wann er auch die beſte Grundſätze im Kopf hätte. Ein glücklicher Befehlshaber wird allezeit von einer Nation vorgezogen, und vor andern von einen Fürſten geliebt. Das Schickſal der Waffen iſt ſeinen zufälligen Abwechslungen unterworfen, daß öfters Tapferkeit, Verſtand und Erfahrung dem Glücke weichen muß. Hätten diejenige alſo gedacht, welche die Nachricht, die wir hier einrucken wollen, als eine Rechtfertigung anſahen, welche ausſtreuten, der Vorfall zu Lemnos habe eine Uneinigkeit zwiſchen den Rußiſchen Befehlshabern veranlaßt, worüber die regierende Rußiſche Kayſerinn allein zu urtheilen hatte: ſo würden ſie ſich einzig und allein an dasjenige gehalten haben, was von der Sache bekannt wurde.

## Nachricht von dem Vorfall zu Lemnos, worinn zugleich die Urſachen angezeigt werden, warum die Völker Ihrer Majeſtät der Kayſerinn aller Reuſſen nicht in gedachte Veſtung eingerückt ſind, die ſich vermög des derſelben zugeſtandenen Vergleichs ergeben hatte.

Rußiſche Nachricht von derſelben.

Die Beſatzung von Lemnos, wie auch alle Einwohner der Inſel hatten ſich in die Veſtung zurückgezogen, und Se. Excellenz den Bevollmächtigten Herrn General Grafen Alexius von Orloff wiederhohlter malen bitten laſſen, einen Vergleich mit ihnen einzugehen, und zu dem Ende in Unterhandlungen zu tretten; allein er hatte ihnen ſolches beſtändig abgeſchlagen, und verlangte, daß ſie ſich auf Willkühr ergeben, und erwarten ſollten, wie ſie behandelt werden würden, wobey er ihnen alle Gnade verſprach, womit Ihre Majeſtät die Kayſerinn befohlen hatte, auch gegen ihre Feinde zu verfahren, deren lieb-

reiche

reiche und leutſeelige Geſinnungen gedachter Herr General um ſo beſſer unterſtützt, da er ſelbſt von Natur geneigt iſt, die Abſichten ſeiner Allerhöchſten Frau zu erfüllen und auszuführen. Da indeſſen die gedachte Beſatzung und Einwohner der Inſel, die ſich in der Veſtung befanden, den General wiſſen lieſſen, daß ſehr viele unter ihnen an dem Fieber krank lägen, auch zum Theil verwundet wären, und ihn aus dieſem Grunde baten, ihnen verſchiedene Hülfs-Mittel zukommen zu laſſen, ſo ſchickte er ihnen nicht nur, was ſie verlangten, ſondern ließ ihnen auch dabey melden, wann ſie ſonſt etwas nöthig hätten, ſo dürften ſie es ihm bloß allein zu wiſſen thun, da ihm nicht unbekannt wäre, daß ſie ſich in der äuſſerſten Noth befänden, und weder Lebensmittel noch Waſſer hätten. Sie baten ihn hiernächſt, er möchte ihnen Caffee, Opium und Brandenwein ſchicken, um mit dieſem letzteren die verwundete zu heilen; und der General ſchickte ihnen nicht nur das, warum ſie gebeten hatten, ſondern auch etliche Hämmel. Den 30ſten Septemb. (alten Stils) rief einer von den Befehlshabern der Beſatzung von den Mauren, es möchte ein Officier kommen, mit dem er reden könnte; zu dieſem ſagte er, er erſuchte ihn, den General fragen zu laſſen, ob er geruhen möchte, 6. ihrer Befehlshaber anzunehmen, die ihm ihre Aufwartung machen wollten, und es wurde ihnen zugeſtanden. Alsbald kamen dieſe aus der Veſtung, und begaben ſich an Bord des Schiffs, wo ſich Se. Excellenz befanden. Nachdem ſie ihm daſelbſt im Namen aller derjenigen, welche in der Veſtung waren, für das, was er ihnen zu ſchicken die Gnade gehabt hätte, auf das verbindlichſte gedankt hatten, ſo ſagten ſie, ſie hätten den Auftrag zu fragen, ob ſich Se. Excellenz in Vergleichs-Unterhandlungen einlaſſen wollten, worauf er ihnen antworten ließ, er hätte ihnen ſeine Geſinnungen bereits zu erkennen gegeben, und ſie müßten ſich auf Willkühr ergeben. Allein da ſie hierzu keine Vollmacht hatten, ſo baten ſie um Erlaubniß zurückzukehren, nachdem ſie ſich mit allen Arten von Lebensmitteln, die ihnen

ihnen vorgeſetzt wurden, reichlich geſättiget hatten. Den 2ten Octob. (alten Stils) ſchrie die Beſatzung den ganzen Tag von den Mauren, ſie wollte ſich ergeben, man möchte ihre Vorſchläge hören, worauf ihnen der Herr General antworten ließ, ſie wüßten ſeine Geſinnungen wohl, und wann ſie ſich ernſtlich ergeben wollten, ſo dürften ſie bloß die weiſe Fahne aufſtecken, indem alles andere Reden umſonſt wäre. Da den 4ten Octob. das nemliche von der Beſatzung wiederhohlt wurde, ſo gab endlich der General den Empfindungen ſeines mitleidigen Herzens und den leutſeeligen Geſinnungen, welche alle ſeine Handlungen begleiten, nach, wohin ihn insbeſondere die Weiber und Kinder veranlaßten, welche in der Veſtung eingeſchloſſen waren, die nunmehro in den letzten Zügen lag, und ließ ſich gefallen, um nicht ſo viele Schlachtopfer dem Eigenſinn etlicher Befehlshaber der Beſatzung aufzuopfern, in Vergleichs-Handlungen zu tretten. Acht der vornehmſten Befehlshaber halfen die Artikel aufſetzen, die von folgendem Innhalt waren:

Uebergabs-Vergleich der Beſatzung.

Wir ſamtliche Aga ſamt den übrigen Befehlshabern und der Beſatzung auf der Inſel Lemnos ergeben uns an die Kriegs-Völker ihrer Majeſtät der Kayſerinn aller Reuſſen unter Anführung des Herrn Grafen Alexius von Orloffs Bevollmächtigten Generals der gedachten Kayſerinn, auf folgende Bedingungen:

I. Daß alle Chriſten, welche ſich in der Veſtung befinden, ſammt ihren Familien, Gütern u. ſ. w. frey ſeyn ſollen; ſo auch jemand unter den Türken ein Chriſt werden will, ſo ſoll er mit ſeiner ganzen Familie, Gütern u. d. gl. in der Veſtung bleiben.

II. Wir verpflichten uns, dem obgedachten Herrn Grafen Alexius von Orloff, oder dem Officier, den er abſenden wird,

wird, alle Waffen und Geſchütz, ſo dem Groß-Herrn zuſtändig ſind, ſamt allem Kriegs-Vorrath, der ſich in der Veſtung befindet, auszuliefern, und jeder Aga oder Anführer ſoll verbunden ſeyn, ſeine Fahne herzugeben.

III. Wir verſprechen und verpflichten uns auch, unſer eigenes ſowohl Schieß- als Seiten-Gewehr auszuliefern. Dagegen wird uns erlaubt ſeyn, ſo viel von unſern Gütern mitzunehmen, als jede Perſon, es ſey Mann oder Weib, auf einmal bis zu den Schiffen, auf welche wir uns einſchiffen werden, tragen kann.

IV. Der Herr Graf Alexius von Orloff wird uns zwey Schiffe geben, worauf wir uns einſchiffen können, und die uns nach Aſien auf das Vorgebirge Baba bringen werden, wofür wir verbunden ſeyn werden, die Fracht zu bezahlen. Wir verpflichten uns auch, ſo bald die zwey Schiffe anlangen werden, aus der Veſtung auszuziehen, und bitten um Erlaubniß, durch das Thor, Maurochati genannt, auszuziehen, ingleichem, daß Befehl gegeben werde, daß niemand unſere Weiber ſehe.

V. Den Schiff-Capitains, die uns überführen, wird Befehl gegeben werden, unſern Weibern und Kindern kein Leid zu thun, und die Rußiſche Schiffe werden uns frey durchkommen laſſen.

VI. Ehe wir uns einſchiffen, werden etliche Rußiſche Officiers mit zehen Perſonen in die Veſtung geſchickt werden, um zu ſehen, ob wir alle Waffen, wie oben geſagt iſt, ausgeliefert haben, und ſo bald der gedachte Vergleich angenommen und beſtättigt ſeyn wird, werden wir die weiſſe Fahne aufſtecken.

VII. Der Herr Graf Alexius von Orloff wird uns einen Paß geben, der von ihm eigenhändig unterſchrieben, und mit ſeinem Siegel verſehen iſt, um ſicher an den Ort unſerer Beſtimmung zu kommen.

VIII. Alle Sclaven, ſowohl Männer als Weiber, die wir bey uns haben, werden in Freyheit geſetzet werden, gleichwie auch alle Chriſtliche Einwohner der Inſel, die ſich unter uns befinden.

Geſchehen in der Veſtung Lemnos den 24ten Sept. 1770.

Unterzeichnet von ſechs Befehlshabern.

Zu gleicher Zeit ließ die Ottomanniſche Beſatzung dem General von Orloff folgende Bittſchrift zuſtellen:

## Ruhmvoller und Hochberühmter Herr!

Schreiben derſelben an den Grafen von Orloff.

„Da wir die Veſtung auf die von beyden Seiten angenommene Bedingungen übergeben haben, und wie Denenſelben bekannt iſt, von allen unſern Gütern und andern zur „Reyſe nothwendigen Dingen entblößt ſind, ſo ſchämen wir „uns nicht, Dero Großmuth anzuflehen, uns mit ein und andern Kleinigkeiten behülflich ſeyn, daß wir uns einſchiffen können. Die Gnade und Gütthätigkeit Ihrer erhabenen und „Großmächtigſten Kayſerinn, welche ſie nicht nur gegen Ihre „Freunde und Unterthanen, ſondern auch gegen Fremde, ja „ſelbſt gegen Ihre Feinde blicken läßt, iſt uns bekannt; wir „hoffen daher und zweifeln nicht, daß Sie und alle, ſo mit „ihnen ſind, derſelben gleich ſeyn werden, und haben folglich „das zuverläßige Vertrauen, Sie werden unſere Bitte, die „wir Denenſelben allerehrerbietigſt und unterthänigſt vorlegen, „erhören, und verſichert ſeyn, daß wir davon ein ewiges Angedenken behalten, und beſtändig dafür erkänntlich bleiben,

„auch nicht aufhören werden, den Allerhöchſten zu bitten, daß „er Dieſelbe aller Orten beſchütze, bewahre und erhalte.„

„Von der Veſtung Lemnos den 24ten Sept. 1770.

„Unterzeichnet von ſechs Befehls„habern der Veſtung.

Den 6ten Octob. wurde der Vergleich unterzeichnet, und auf den Mauren die weiſe Fahne aufgeſteckt, auch blieben ſechs Befehlshaber als Geiſel in den Händen der Ruſſen.

Der General ließ hiernächſt alsbald die Kriegs-Schiffe, welche unter der Veſtung ſtunden, nach dem Hafen Medone auf eben dieſer Inſel, wo wir unſere Magazine und Backöfen hatten, unter Seegel gehen, und er ſelbſt gieng mit einer Fregatte von 26. Canonen dahin ab, um die nöthige Anſtalten zur Einſchiffung des Geſchützes und Aufhebung des Lagers zu machen, womit der ganze Tag zugebracht wurde; auch wurden alle ordentliche Völker eingeſchift, ausgenommen diejenige, die er zur Beſatzung des Platzes zurück laſſen wollte, und unſere leichte Völker, die in 120. Sclavoniern und 350. Albaneſern beſtunden, welche unter den Mauren der Veſtung ſtehen bleiben mußten.

Als es anfieng, Nacht zu werden, ſo kamen nacheinander verſchiedene Griechen, welche uns die Nachricht brachten, daß an einem Ort 4. Meilen von der Veſtung 23. Fahrzeuge mit Türken angelangt wären, die ſie an das Land geſetzt hätten, welches durch die Berichte einiger Officiers, welche kleine Beobachtungs-Hauffen anführten, worunter einer von Albaneſern war, beſtätiget wurde. Der General ſchickte einige kleine Schaaren ab, Achtung zu geben, ob der Feind näher käme, und wo möglich beyläufig auszukundſchaften, wie ſtark die Anzahl der feindlichen Völker wäre. Nachdem dieſe kleine Schaaren

Ankunft des Haſſan-Bey mit Türkiſchē Hülfs-Völkern.

ren ungefähr zwo Meilen zurück gelegt hatten, ſo trafen ſie den Feind an, der in verſchiedenen Hauffen daher zog; allein da die Nacht finſter war, ſo konnten ſie die Stärke derſelben nicht errathen, und die erſte feindliche Hauffen gaben Feuer auf die Unſerige, wobey ein Lieutenant, der eine von den oben gedachten Schaaren anführte, mit einer Kugel in den Fuß getroffen wurde. Die übrige zogen ſich um Mitternacht glücklich zurück, und die Anführer dieſer kleinen Schaaren ſtatteten dem General von dem, was ſie geſehen hatten, und von der Annäherung des Feindes Bericht ab. Da es nicht mehr Zeit war, das Geſchütz von neuem auszuſchiffen, und unſere ordentliche Völker faſt alle mit ihren Kriegs-Schiffen abgeſeegelt waren, ſo befahl der General den wenigen, die zurückgeblieben waren, und einem Theil der leichten Völker, bis zu Anbruch des Tags, da ſie die Stärke des Feindes auskundſchaften könnten, einige Poſten auf den Anhöhen zu beſetzen. Als der Tag anbrach, ſo ſahen wir die Feinde in verſchiedenen Hauffen anrücken, welche in einem Augenblick alle Berge um die Veſtung und den Hafen bedeckten, und auf unſere Völker Feuer gaben, die mit vieler Lebhaftigkeit antworteten, und ſie eine halbe Stunde aufhielten; allein da ihre Anzahl immer zunahm, und der General befürchtete, unſere wenige Mannſchaft möchte in die Flucht geſchlagen, und von den Schiffen abgeſchnitten werden, ſo gab er Befehl zum Rückzug, und da die Schaluppen unſern Leuten entgegen kamen, ſo ſchifften ſie ſich auf dieſelbe ein, ohne daß ein Mann dabey verlohren gieng, da hingegen von den Feinden verſchiedene geblieben waren. Nachdem unſere Völker eingeſchifft waren, ſo wurde allen Schiffen Befehl gegeben, unter Seegel zu gehen. Es beſtunden dieſelbe aus der Fregatte, die den General am Bord hatte, einer andern Fregatte von 20. Canonen, einem Bombardier-Schiff und 10. Fracht-Schiffen. Ein Türkiſches Schiff, das wir bey unſerer Ankunft ohne Seegel in dem Hafen angetroffen hatten, wurde auf Befehl des Generals angezündet. Wir begaben

Anſtalten zum Rückzug der Ruſſen.

ben uns nach Modone, wo der gröſte Theil unſers Geſchwaders war, und da faſt aller Vorrath, den wir bey unſerer Ankunft anf der Inſel gefunden hatten, ſowohl an Vieh als an Getreyde, Gerſten und dergleichen aufgezehret war, und folglich kein Mittel war, daſelbſt zu überwintern, ſo befahl der General, unſere Kranke und unſere Lebens-Mittel, die ſich in unſern Magazinen befanden, wie auch die Völker, die am Lande waren, einzuſchiffen, ausgenommen 200. Mann, welche ſo lange da blieben, biß alles auf den Schiffen war.

Den 14ten Octob. Morgens um 6. Uhr, überfielen 800. Türken das Dorf Modone, in Hofnung, wenigſtens unſere Magazine wegzunehmen oder zu verderben, und die wenige Völker, ſo wir daſelbſt hatten, aufzuheben. Dieſer Hauffe wurde von dem Haſſan-Bey angeführt, unter welchem Boſtangi-Bachi, einer der vornehmſten Befehlshaber der Inſel, ſtund, der den Vergleich mit unterſchrieben hatte. Unſere 200. Mann empfiengen den Feind mit gröſter Unerſchrockenheit und Tapferkeit; man ſchickte ihnen eine kleine Verſtärkung, und das Gefecht dauerte bis um 8. Uhr, nicht nur mit einem lebhaften Feuer, ſondern auch mit dem Seiten-Gewehr. Nach einem zweyſtündigen Scharmützel zog ſich endlich der Feind mit groſſer Unordnung zurück, nachdem er in dem Dorf Modone 117. und in der Nachbarſchaft 97. Todte hinterlaſſen hatte, auſſerdem daß die Türken viele verwundete mit ſich fortſchleppten. Von unſerer Seiten blieben 37. und ungefähr eben ſo viele wurden verwundet. Unter den Todten Feinden fanden wir den oben gedachten Boſtangi-Bachi, deſſen Kopf ſich der General an Bord bringen ließ. Er ließ hiernächſt die ſechs Geiſel vor ſich bringen, die wir zur Sicherheit des Vergleichs von Lemnos hatten, und fragte ſie, ob ein Mann, der einen Vergleich unterzeichnet hätte, als ein ehrlicher Mann ſo zu reden wenige Stunden hernach feindlich wider diejenige handeln könnte, denen er ſich ergeben, und die nicht im geringſten wider

Blutige Scharmützel.

Treuloſigkeit eines Türkiſchen Befehlshabers auf der Inſel.

die einverſtandene Artikel gehändelt hätten. Da ſie antworteten, daß ein ehrlicher Mann nichts dergleichen thun könnte, ſo ließ ihnen der General den Kopf des Boſtangi-Bachi zeigen, und fragte ſie, ob ſie ihn kenneten. Sie konnten es nicht laugnen, und wurden äuſſerſt beſtürzt darüber, am allermeiſten, da ihnen geſagt wurde, daß er der zweyte Anführer in dem Treffen geweſen wäre, das ſie geſehen hätten; worauf ſie antworteten, er müßte ein untreuer und gewiſſenloſer Mann geweſen ſeyn, und ſich zu den Füſſen des Generals warfen, und ihn baten, er möchte ſie dieſe Treuloſigkeit nicht entgelten laſſen. Sie erkannten, daß ſie ſeine Sclaven wären, und baten, da ſie in der ganzen Sache unſchuldig wären, um Gnade, mit dem Zuſatz, der General könnte ihnen nach der Billigkeit, die ihm ſo natürlich wäre, keine Schuld geben, da Hülfe angekommen wäre, und da ſie ſich in der Unmöglichkeit befänden, ihn in den Beſitz der Veſtung zu ſetzen, wobey ſie übrigens, ſo viel in ihrem Vermögen ſtünde, ihr gegebenes Wort in Anſehung des Vergleichs hielten. Die Geiſel wurden hierauf wieder an Bord des Fahrzeugs gebracht, das für ſie beſtimmt war.

Den folgenden Tag ließ der General die vornehmſten Griechen der Inſel oder die Häupter der Griechiſchen Nation aufſuchen, und ſagte ihnen, da der Vorrath auf der Inſel aufgezehrt wäre, ſo hätte er ſich entſchloſſen, dieſelbe zu verlaſſen; was ſie nun mit ihren Familien zu thun gedächten, und ob ſie glaubten, daß ſie nach ſeiner Abreyſe wegen ihres Lebens und Vermögens in genugſamer Sicherheit ſeyn würden. Auf dieſe Ankündigung wurden ſie ganz niedergeſchlagen, und ſagten, ſie ſtünden in gröſter Gefahr, wann ſie ſich nicht von da wegbegäben, und ſähen ſich daher genöthiget, ihre Häuſer, Güter und dergleichen zu verlaſſen. Der General fragte ſie, wann er die ſechs Geiſel als auf ihre Fürbitte loß lieſſe, ob ſie glaubten, daß dieſe im Stand ſeyn würden, ſie wider alle Gewalt

walt zu ſchützen. Auf dieſe Worte warfen ſie ſich zu ſeinen Füſſen, und ſagten, wann ihnen Seine Excellenz dieſe Gnade angedeyen lieſſe, ſo würden ſie, da die Geiſel von den Vornehmſten der Inſel wären, ſicher zu ihren Häuſern und Gütern zurückkehren könnten. Demnächſt ließ der General die 6. Geiſel holen, und ſagte zu ihnen:

„Nach allem demjenigen, was vorgefallen iſt, nach dem „Vergleich, den ihr unterzeichnet habt, und nach der Treulo„ſigkeit, des Boſtangi-Bachi, eines der Vornehmſten unter „euch, glaube ich, das Recht zu haben, euch die Freyheit zu „nehmen, und euch zu meinen Gefangenen zu machen; allein „gleichwie ich beſtändig nach den Geſinnungen meiner Allerhöch„ſten Frau zu handeln geſonnen bin, nach welchem Sie auch „denen Feinden Gnade wiederfahren läßt, und diejenige in Ih„ren Schutz nimmt, ſo darum anſuchen, ſo ſehet ihr hier die „vornehmſte Griechen der Inſel, welche zu mir gekommen ſind, „mich zu bitten, daß ich euch die Freyheit ſchenken möchte, „und dieſe will ich euch auch geben, wann ihr mir verſprechet, „und wann ihr im Stand ſeyd, euer Verſprechen zu halten, „das ihr mir bey allem, was heilig in eurer Religion und in „eurem Koran iſt, beſchwören werdet: daß ihr nicht nur den „Griechen, welche auf der Inſel Lemnos wohnen, ſondern auch „allen denjenigen, welche ihr Gelegenheit haben könnet, anderer „Orten anzutreffen, und die nichts wider Recht und Billig„keit handeln werden, kein Leid oder Gewalt zufügen, ſondern „vielmehr dieſelbe ſchützen, und alle übrige Türkiſche Vorſte„her und Einwohner der Inſel anhalten wollet, auf gleiche „Weiſe mit ihnen zu verfahren. Sehet alſo und bedenket „euch, ob ihr im Stande ſeyd, alles das zu halten, was ihr „mir verſprechen werdet; dann das muß ich euch voraus ſagen, „werdet ihr oder die andere von eurer Nation euer Wort „nicht halten, ſo werdet ihr eine groſſe Menge eurer Brüder „unglücklich machen, die in meiner Gewalt ſind, und worun-

Loßlaſſung der Türkiſchen Geiſel.

„ter

„ter, wie ihr wohl wiſſet, zween Cadis, ein Janitſcharen-Aga, „und der Serbecchi Bachi eures Groß-Herrn befinden, wel„che mir für alles, was ihr oder die übrige Türkiſche Vorſte„her und Einwohner der Inſel wider euer Verſprechen thun „werdet, werden haften müſſen.„

Als die Geiſel dieſes alles vernommen hatten, ſo warfen ſie ſich zu den Füſſen des Generals, dankten ihm in den nachdrücklichſten Worten für ſeine hohe Huld und Gnade, und ſchwuren auf das feyerlichſte bey allem, was ihnen heilig war, nicht nur in ihrem eigenen Namen, ſondern auch im Namen der übrigen Türken auf der Inſel, alles dasjenige zu erfüllen, was der General von ihnen forderte, und von nun an die Griechen, welche um ihre Freyheit gebeten hätten, als ihre Brüder anzuſehen. Nachdem ſie der General auf ſolche Weiſe in Freyheit geſetzt hatte, ſo fielen ihm die Türken und Griechen nochmals zu Füſſen, rüffen ihm tauſend Seegens-Wünſche zu, und lieſſen ſich auf der Inſel an das Land ſetzen.

Abreyſe des Grafen von Orloff.

An dem Ueberreſt dieſes Tages fuhr der General fort, Anſtalten zu ſeiner Abreyſe zu machen, und beſchloß, nach Paros zu gehen; worauf er den folgenden Tag an Bord des Schiffs die drey Primaten, das von dem Contre-Admiral Greig angeführt wurde, ſamt den Schiffen Buſtilaw und Rhodis, jedem von 60. Canonen, in Begleitung von 4. Fregatten, 20. Fracht-Schiffen und 10. weggenommenen Schiffen, die für feindliche Rechnung beladen waren, unter Seegel gieng. In dem Hafen zu Modene ließ er den Admiral Spiritoff ſamt dem Contre-Admiral Elphingſton mit 5. Schiffen von der Linie zurück. Einige Fregatten und 15. Fracht-Schiffe von gedachten Admirälen blieben verſchiedene Tage daſelbſt, ohne daß ſich der Feind weiter ſehen ließ, und ſeegelten endlich, nachdem ſie die nöthige Maasregeln genommen, und unſere Backöfen angezündet hatten, gleichfalls von der Inſel Lemnos ab.

Die

Die Völker, welche der Veſtung Lemnos zu Hülfe kamen, wurden, wie oben Gedacht, von Haſſan-Bey Lizaerby Capitain angeführt, welcher nach Beſetzung des Platzes unter dem 12ten Octobr. 1770. folgenden Brief an Seine Excellenz den Herrn Grafen Alexius von Orloff ſchrieb:

Schreiben des Haſſan-Bey an den Rußiſchen Oberbefehlshaber.

„Gutthätigſter, Erbarmungsvoller, Wohlzuthun von „Gott beſtimmter, Wohlgebohrner und mit allen „guten Eigenſchaften begabter Bevollmächtigter „der Kayſerinn von Rußland, Graf von Orloff. „Gott ſegne Euch bis an das Ende Eurer Tage.„

„Was unſere Perſon anbetrift, ſo befinden wir uns wohl. „Die Veſtung, die Ihr belagert habt, und die genöthiget wor„den iſt, einen Vergleich einzugehen, hat die weiſe Fahne aufge„ſteckt, und denen von beyden Seiten angenommenen Bedin„gungen zufolge, ſind Euch, vermöge des Vergleichs, ſechs „Geiſel ausgeliefert worden, die ihr in Handen habt. Die „Veſtung hat nicht übergeben werden können, weil ich von „dem Sultan Befehl erhalten habe, ihro zu Hülfe zu kommen, „wie ich dann wirklich in dieſelbe eingerückt bin, und eine rothe „Fahne aufgeſteckt habe. Alle diejenige, welche den Vergleich „gemacht haben, halten ſtets ihr Wort, und es iſt kein Bey„ſpiel, ſo lange die Welt ſtehet, daß diejenige, ſo einmal Gei„ſel gegeben haben, ihr Wort nicht gehalten hätten. Da ich „nun Meiſter von der Veſtung bin, und die Einwohner und „Vorſteher derſelben nichts thun können; ſo iſt, was die Gei„ſel betrift, zu hoffen, Euer Name und Eure Tapferkeit, die „von jedermann geprieſen wird, werde Euch vermögen, ihnen „die Freyheit zu ſchenken.„

„Unterſchrieben, Haſſan Capitain der „Völker des Sultans.„

Türkiſche Nachricht von dieſem Vorfall.

Zu Conſtantinopel wurde jedoch der Vorfall zu Lemnos ganz anderſt beſchrieben, und ſo viel Weſens davon gemacht, daß der Groß-Herr dem Giaffer-Bey die Würde eines Capitain-Baſſa nahm, und ſie dem Haſſan-Bey ertheilte, der die gedachte Unternehmung mit 3400. ausgeführt hatte. Die Pforte ermangelte nicht, ihre Nachricht allen auswärtigen Botſchaftern und Miniſtern mitzutheilen, und ſchmückte dieſelbe mit beſondern Umſtänden aus, welche der Sache das Anſehen eines glänzenden Sieges gaben. Man behauptete, es wären 400. Ruſſen und etliche 100. Griechen umgekommen, auch hätten die Türken nicht nur die Inſel entſetzt, ſondern auch verſchiedene Stücke Geſchütz erbeutet, und eine Rußiſche Brigantine verbrannt. Unter die gebliebene Griechen wurden jedoch diejenige gezählt, welche wider den Vergleich und ungeachtet des Verſpruchs der Geiſel, nach der Abreyſe der Ruſſen, als Anhänger ja Bundsgenoſſen und Helfer derſelben elendiglich niedergemacht wurden.

## Zweytes Capitel.

Neuer Schrecken zu Smirna. Franzöſiſche und Engliſche Kriegs-Schiffe vor dieſem Hafen, welchen der Groß-Herr erlaubt, daſelbſt einzulauffen. Ueberhandnehmende Peſt zu Conſtantinopel. Bemühungen, das Seeweſen wieder herzuſtellen, neues Geſchütz anzuſchaffen, und die Dardanellen noch mehr zu beveſtigen. Beſchreibung derſelben. Verſtärkungen nach Cypern geſchickt, wohin Giaffer-Bey verwieſen wird. Maasregeln zur Bedeckung der Crimmiſchen Tartarey. Neuer Tartar-Kan. Abſetzung des Groß-Veziers Halil-Bey; Veränderung in dem Ottomanniſchen Miniſterium; Mittel, Geld zu bekommen. Ali-Bey, deſſen wiederholte, aber unglücklich abgelauf-

ſene Unternehmungen wider Mecca und Gedda. Greift Palaſtina und das Gebiet von Damaſcus an. Aufruhr zu Aleppo.

Ob nun gleich die Türken einigen Vortheil zu Lemnos erhalten hatten, ſo wurde doch dadurch ihrer Seemacht, welche ganz und gar darnieder lag, im geringſten nicht aufgeholfen. Vielmehr wurde Smirna dadurch in neue Verlegenheit geſetzt, indem man daſelbſt befürchtete, die Rußiſche Schiffe möchten, da ſie auf der verlaſſenen Inſel keinen Hafen hatten finden konnen, hier zu überwintern ſuchen. Man ließ ſich daher immer ernſtlicher angelegen ſeyn, der befürchteten Unordnung vorzubeugen, und da der Groß-Vezier dem Cara-Oſmann-Oglou, deſſen Gegenwart ſo vieles zur Wiederherſtellung der Ruhe zu Smirna beygetragen hatte, Befehl zuſchickte, er ſollte mit einem Hauffen von 20000. Mann zur Armee ſtoſſen, ſo ſandte die Stadt ſamt den dortigen Conſuls ſchleunigſt eine Bittſchrift an den Groß-Herrn, daß dieſer Befehl nicht vollzogen werden möchte. Die Türkiſche Obrigkeit daſelbſt hielt wirklich die Anweſenheit des berühmten Oſmanns und ſeiner Mannſchaft für unentberlich zu ihrer Vertheidigung, wann ſich etwann die Ruſſen ſehen lieſſen; auf der andern Seite wurde dieſelbe von den Conſuls der verſchiedenen Europäiſchen Nationen für nöthig angeſehen, das Leben und Vermögen der zu Smirna wohnenden Franken und Griechen zu ſchützen, indem voraus zu ſehen war, daß der Pöbel, der voll Haß und barbariſchen Eigennutzes war, ſo bald er ſich nicht mehr vor dem Oſmann und ſeinen Leuten zu fürchten hätte, aufs neue zu denjenigen Grauſamkeiten ſchreiten würde, wovon ſie bereits die traurige Wirkungen erfahren hatten. Neuer Schrecken zu Smirna.

Die Franzoſen und Engelländer, welche vor andern Nationen dahin handeln, waren indeſſen darauf bedacht, ihre Waaren und Schiffarth ſelbſt zu decken. Es kreutzten ſchon ſeit einiger Zeit verſchiedene Kriegs-Schiffe von dieſen beyden Natio- Ankunft einiger Franzöſiſchē u. Engliſchen Kriegs-Schiffen vor dieſem Hafen.

Nationen in dem Archipelagus, welche hiernächſt auf erhaltene Nachricht von der Gefahr ihrer Landsleute nach Smirna kamen. Anfangs ließ ſich eine Franzöſiſche Schebecke von 20. Canonen, welche 200. Mann am Bord hatte, vor dieſem Hafen ſehen, welcher nicht lange hernach ein Engländiſches Kriegs-Schiff von 70. und zwo Fregatten, jede von 36. Canonen, folgten. Man wollte jedoch weder dieſe noch jene in den Hafen einlaſſen; die beede Conſuls erſtatteten daher den Botſchaftern ihrer Höfe zu Conſtantinopel Bericht von dieſer Verweigerung, um der Pforte deswegen Vorſtellungen zu machen. Allein die Franzöſiſche Schebecke ſeegelte den 24ten October wieder von Smirna ab, und begleitete verſchiedene Kauffarthey-Schiffe nach Marſeille, zu welchem Ende ſie zu Smirna angelangt war.

welche Anfangs nicht einlauffen darfen.

Deſto nachdrücklicher waren die Beſchwerden des Groß-Brittanniſchen Bottſchafters Herrn Johann Murray, der durch ſeine Aufrichtigkeit in beſondern Unterhandlungen und durch ſeinen ſtandhaften Eifer bey gegenwärtigen Umſtänden die Schiffarth ſeiner Landsleute in ein beſonders Anſehen bey den Türken zu ſetzen wußte. Er ſtellte der Pforte vor, die Verweigerung, Schiffe ſeiner Krone in einem Ottomanniſchen See-Hafen anzunehmen, würde von ſeinem König als eine Feindſeeligkeit angeſehen werden, und ihm Anlaß geben, diejenige ernſtliche Maasregeln zu ergreiffen, welche die Umſtände erforderten. Der Monarch ſahe ein, was es auf ſich hätte, einen Hof vor den Kopf zu ſtoſſen, von welchem deſſen Feinde mächtig unterſtützt werden könnten; und unerachtet ihm einige ſeiner Miniſter beybrachten, die Engliſche Kriegs-Schiffe, welche in dem Archipelagus und zu Smirna wären, hätten nichts anders im Sinn, als die Unternehmungen der Ruſſen zu unterſtützen, ingleichem wie vieler Vorſchub den Rußiſchen Geſchwadern in den Häfen von England und zu Mahon gethan worden wäre, ſo halfen doch dieſe Vorſtellungen eben ſo wenig,

Vorſtellungen des Groß-Brittanniſchen Bottſchafters zu Conſtantinopel.

Entſchlieſſung des Groß-Herrn.

nig, als diejenige, welche ihme von gewiſſen Perſonen zu Smirna ſelbſt unter der Hand gemacht wurden, und es wurde befohlen, man ſollte die Engliſche Schiffe einlauffen laſſen. So bald dem Groß-Brittanniſchen Bottſchafter dieſer Befehl zugekommen war, ſo ſchickte er denſelben unverzüglich durch einen Janitſcharen nach Smirna; allein die dortige Türkiſche Befehlshaber beharrten deſſen ungeachtet auf ihrer Verweigerung, und ſtellten dem Cara-Oſman-Oglou argliſtiger Weiſe vor, der gedachte Befehl könnte nicht vollzogen werden, weil darinn blos von Einem und nicht von 3. Schiffen die Rede wäre. Der Engliſche Conſul ſchickte demnach den Janitſcharen nach Conſtantinopel zurück, den Bottſchafter von dem neuen Widerſtand zu benachrichtigen; allein es durfte nach vielen Unterhandlungen doch nicht mehr als eine Großbrittanniſche Fregatte in den Hafen einlauffen, welche daſelbſt überwinterte, und die zwey andere Schiffe mußten ſich entfernen.

Aus dieſen Anekdoten, ob ſie gleich nicht von groſſer Wichtigkeit ſind, erhellet jedannoch, in was für einer Verfaſſung um dieſe Zeit das Türkiſche Cabinet geweſen ſeye, und wie man ſich in den gegenwärtigen kritiſchen Umſtänden habe verhalten müſſen. Was das Elend noch empfindlicher machte, das war die Peſt, welche in der Hauptſtadt noch immer ſo gewaltige Verwüſtungen anrichtete, daß bis auf 1000. Perſonen des Tags ſtarben. Dieſe abſcheulige Plage hatte ſich zu Pera, zu Therapia, und in den andern Vorſtädten hervorgethan, und zu Galata war die Helfte der Einwohner umgekommen. Die Armuth, der Mangel und die Theurung der Lebensmittel vergröſſerten die Noth, ohnerachtet man zu Lande allen möglichen Vorrath kommen ließ. Bey dem allen ließ das Ottomanniſche Miniſterium den Muth nicht ſinken; man ließ mit gröſtem Eifer an dem Seeweſen arbeiten, und der Groß-Herr begab ſich mehrmalen in Perſon dahin, um die Arbeiter anzutreiben und aufzumuntern; allein da die Magazine von allen

Fortdauren der Peſt zu Conſtantinopel.

Mangel und Theurung.

Anſtalten zur Ausrüſtung einer neuen Türkiſchen Flotte.

len nöthigen Geräthſchaften entblößt waren, ſo war es unmöglich, eine Flotte zuſammen zu bringen. Man beſſerte in der Eil einige alte Sultaninnen aus, die bereits für unbrauchbar erklärt waren, wie es ſich auch nachgehends zeigte, als ſie bey den Dardanellen ankamen. Nichts deſtoweniger blieben ſie daſelbſt, um den wenigen Nutzen zu ziehen, den man von ihrer Unbeweglichkeit erwarten konnte. Hatten jedannoch die Türken ſo viele Schiffe verlohren, daß ſie ganz und gar davon entblößt waren, ſo hatten ſie in den zwoen Haupt-Schlachten und durch den Verluſt ſo vieler wichtiger Plätze, welche von den Feinden erobert wurden, nicht weniger Geſchütz eingebüßt. Man arbeitete demnach Tag und Nacht in den Stückgieſſereyen zu Conſtantinopel, und dieſe Arbeit gieng wohl von ſtatten. Zu gleicher Zeit wurden alle Mittel angewandt, dem Volk Muth zu machen, und daſſelbe zu ermuntern, daß es Kriegs-Dienſte nehmen ſollte; man ſprengte aus, der Capitain-Baſſa würde die Moſcowiter bald von dem Eingang bey den Dardanellen wegjagen, und es würde durch Wiedereröfnung der Gemeinſchaft mit dem Archipelagus in kurzem der Ueberfluß an allerley Vorrath wieder hergeſtellt werden, deſſen Zufuhr die Ruſſen bisher unterbrochen hätten. Diß geſchahe wirklich, aber nicht als wann der Ottomanniſche Admiral die Rußiſche Flotte genöthiget hätte, ſich zu entfernen, ſondern weil ſie ſich wegen der ungeſtümmen Jahrszeit, in welcher Tenedos nicht hinreichend war, ſie zu ſchützen, anderswohin wenden mußte. Man ſchickte überdiß allenthalben Werber aus, welche bis auf 54. Piaſter Handgeld gaben, und 4. Para an täglichem Sold verſprachen.

*Neues Geſchütz gegoſſen.*

*Koſtbare Werbungen.*

*Die Dardanellen mehr beveſtiget.*

Vor allem andern wurde darauf gedrungen, die Dardanellen, dieſe Vormauren von Conſtantinopel, wovon wir hier eine genaue Beſchreibung einrücken wollen, in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Die

Die Dardanellen ſind Türkiſche Schlöſſer, welche auf beyden Seiten des Canals liegen, wodurch der Archipelagus mit dem Propontis verbunden wird. Es ſind deren zwey; eines in Aſien, und das andere in Europa.

Nähere Beſchreibung dieſer Schlöſſer.

Das erſte liegt in Natolien, und iſt in viereckigter Geſtalt. Auf den vier Ecken ſtehen Thürme, wovon diejenige, welche gegen dem Meer ſehen, gleichfalls viereckigt, und die andere rund ſind. In der Mitte des Schloſſes iſt eine Halle, auf deren Oberfläche einige Feldſchlangen ſtehen. Hinter dem Schloß liegt ein Dorf, das von ungefähr 3000. Seelen Chriſten, Juden und Türken bevölkert iſt. Die Anzahl der erſteren iſt ſehr gering. Die Veſtung hat übrigens nicht viel zu bedeuten, auſſer in Anſehung der Lage. Der gröſte Theil der Canonen iſt dem Waſſer gleich, ohne einige Unterſtützung. Es ſind deren 28. wovon manche bis an das entgegen geſetzte Ufer reichen, alſo daß ſie, ungeachtet des Gewichts der groſſen ſteinernen Kugeln, womit ſie geladen ſind, und die wenigſtens 60. Pfund wägen, von Aſien nach Europa, und diejenige von Europa hinwiederum nach Aſien gehen, indem die beyde Schlöſſer nicht mehr als anderthalb Meilen voneinander entfernt ſind.

Das Europäiſche, ſo in Romanien liegt, iſt noch weniger veſt und regelmäßig, als das Aſiatiſche. Es liegt auf der Seite eines Hügels, von da es beſtrichen werden kan, und beſteht aus 3. groſſen Thürmen, welche bis an das Ufer hinabgehen, wo ungefähr 30. Canonen von gleicher Schwere und Weite, wie die in dem andern Schloß, dem Waſſer gleich liegen. Sie ſind alle ſchief gerichtet, damit, wann die von dem einen Schloß loßgeſchoſſen werden, ſie dem andern keinen Schaden thun. Mahomet II. ein Sohn Anmuraths, ließ dieſe Schlöſſer bauen, welche die Schlüſſel von Conſtantinopel genannt werden können, von da ſie 200. Meilen entfernt ſind,

damit

damit kein Schiff, es gehörte Freund oder Feind, ohne Erlaubniß dahin kommen könnte, widrigenfalls es in Grund gebohrt werden würde. Alle Schiffe, welche von Conſtantinopel kommen, bleiben 3. Tage vor dem in Natolien liegen, um ſie durchſuchen zu können, und zu ſehen, ob ſie keine entflohene Sclaven an Bord haben. Wann ſich ein Kauffarthey-Schiff den gedachten Veſtungen nähert, ſo muß es dieſelbe wenigſtens mit 3. 5. oder 7. Canonen-Schüſſen begrüſſen. Iſt es ein Kriegs-Schiff, ſo muß es 7. 9. oder 11. Schüſſe thun, und die Schlöſſer antworten demſelben mit 1. 3. oder 5. Schüſſen, worauf das Schiff mit 3. 5. oder 7. Schüſſen dankt, und ſodann frey durchgeht, wann es nach Conſtantinopel ſeegeln will. Die neue Schlöſſer der Dardanellen liegen an der Meer-Enge, die daher den Namen hat. Die alte liegen weiter gegen dem Propontis. Die neuen wurden im Jahr 1659. von Mahomet IV. erbauet, um die Ottomanniſchen Flotten vor den Venezianern ſicher zu ſtellen, welche ſie im Angeſicht der alten Schlöſſer angriffen.

Die Meer-Enge bey den Dardanellen heiſſet der Canal oder der Arm des heiligen Georgs von einem Dorf unweit Gallipoli, wo eine berühmte Kirche des heiligen Georgs iſt, die von den Griechen ſehr verehrt wird. Dieſer Canal liegt in einem ſehr ſchönen Lande, und hat zu beyden Seiten ſehr wohlangebaute Hügel, worauf man einige Oelbäume, Weingärten und viel fruchtbares Land ſiehet.

Man iſt der gemeinen Meynung, daß der Name Dardanellen von Dardanum, einer alten See-Stadt in dem Königreich Troja an den Ufern des Helleſponts, herkomme, deren Name vielleicht in Vergeſſenheit gekommen ſeyn würde, wann nicht daſelbſt ein Friede zwiſchen dem König Mithridat und dem Römiſchen Feld-Herrn Sylla geſchloſſen worden wäre. Die Gelehrte Glauben ebenfalls, daß von dieſer Stadt die Darda-

Dardanellen ihren Namen haben. Die Poeten dichteten, Dardanus, dem ſie ihren Urſprung zu danken hatte, ſeye ein Sohn des Jupiters und der Elektra geweſen. Der Tod ſeines Bruders Jaſon, den er umgebracht hatte, nöthigte ihn flüchtig zu werden. Er begab ſich daher nach Phrygien, und Severus, welcher König daſelbſt war, gab ihm ſeine Tochter zur Ehe, und nahm ihn zum Mit-Regenten des Landes an, welches von ihnen bald Severien, bald Dardanien genannt wurde. Nach dem Virgil war Dardania nichts anders als Troja, welches von Tros, einem Enkel des Dardanus und Vater des Ganymedes, den Namen hatte, ſo wie die ganze Provinz Troas hieß. Allein einige andere Schriftſteller verſichern, das alte Dardania, welches an dem Helleſpont lag, wo jetzo die Dardanellen ſind, habe immer ſeinen beſondern Namen behalten, und das neue am Xanthus habe den ſeinigen in Troja und Ilium verwandelt.

Wir haben bereits angemerkt, was für neue Veſtungswerke der Ritter Tott, der aus Morea gebürtig war, und zuvor unter den Franzöſiſchen Kriegs-Heeren gedienet hatte, wo er die Ingenieur- und Artillerie-Kunſt ſehr wohl erlernte, aufgeführt habe. Er war noch zu Conſtantinopel mit einem täglichen Gehalt von 100. Scudi, und gab nicht nur dem Artillerie-Corps in den Kriegs-Uebungen, worinn die Türken ſehr unerfahren ſind, Unterricht, ſondern es war ihm auch aufgetragen worden, das Holz in denen Wäldern fällen zu laſſen, das er für tauglich zu den Geſchütz-Wägen und andern Geräthſchaften halten würde.

Verſtärkungen nach Cypern geſchickt, wohin Giaffer-Bey verwieſen wird.

Man ſchickte Verſtärkungen auf die beträchtlichſte Inſeln, unter andern giengen 3000. Mann aus klein Aſien nach der Inſel Cypern ab, wohin der abgeſetzte Capitain-Baſſa Giaffer-Bey in eine Stadt, Namens Famagoſta, verwieſen worden war. Wegen der Inſel Candia war man unbeſorgt, als welche

nicht nur von Natur ſehr veſt, ſondern auch in den vergangenen Zeiten durch Kunſt noch mehr beveſtiget worden war; auſſerdem daß ſie gröſtentheils von Mahomedanern bewohnt wurde, und ſehr wenige Griechen daſelbſt waren, daher ſich die Einwohner, deren manche ſehr reich ſind, hinlänglich im Stande befanden, ſie zu vertheidigen.

Maasregeln zur Bedekung der Crimmiſchen Tartarey.

Diß waren die Maasregeln, welche genommen wurden, um ſich den Winter über vor allen Ueberfällen von Seiten des weiſen Meers ſicher zu ſtellen. Nicht geringer war die Sorgfalt, die gebraucht wurde, die Gegenden um das ſchwarze Meer zu decken, zu welchem Ende 30. Galliotten nach der Crimmiſchen Tartarey abgeſchickt wurden, indem bekannt war, daß, nachdem die Ruſſen zu Lande bis an dieſe Ufer vorgedrungen, und der Kayſerinn Czaarin verſchiedene Tartariſche Nationen unterwürfig gemacht hatten, auch die Crimmiſche Tartarn wankten, da ſie keine Hofnung zu einer mächtigen Unterſtützung von Conſtantinopel hatten, und beſtändig die leichte Moſcowitiſche Völker von der Seite von Precop bis an die Thore der Halb-Inſel ſtreiffen ſahen, auſſerdem daß ſie nicht wiſſen konnten, wie es ihrem Kan gehen würde, welcher ſeine Würde von freyen Stücken niedergelegt hatte. Der Groß-Sultan gab ihnen indeſſen ein neues Oberhaupt in der Perſon des Selim-Geray, der, wie wir geſehen haben, im Jahr 1766. abgeſetzt worden war, worauf damals Mazoad-Geray an ſeine Stelle kam, der im Anfang des gegenwärtigen Kriegs gleichfalls ſeines Fürſtenthums beraubt wurde, und den Kerim-Geray zum Nachfolger bekam. Selim war dazumal im Elende zu Daruſt-Baſſa, als er die erfreuliche Nachricht von ſeiner Wiedererhöhung empfieng. Er reyßte demnach in gröſter Eyl nach Conſtantinopel, wo er den 8ten December ſeinen feyerlichen Einzug hielt, und von dem Groß-Herrn mit groſſen Ehren empfangen wurde, auch einen Turban mit zween prächtigen Federbüſchen, die mit Edelſteinen beſetzt waren,

Neuer Tartar-Kan.

gleich-

gleichwie ſchon zuvor etliche Beutel Geldes, um recht prächtig zu erſcheinen, zum Geſchenke erhielt. Die Familie Geray, aus welcher die Groß-Sultane jederzeit die Fürſten der Crimmiſchen Tartarey wählen, iſt bekanntlich nach der Ottomanniſchen Familie, von welcher ſie gar als ein Zweig angeſehen wird, die vornehmſte im Muſelmänniſchen Reich, und man behauptet, daß, im Fall jene ausſterbe, die Familie Geray auf den Thron kommen würde.

Ueberhaupt gieng um dieſe Zeit eine allgemeine Veränderung in dem Ottomanniſchen Miniſterium vor. Halil-Baſſa war, da er alles Zutrauen des Kriegs-Heers verlohren hatte, von dem Groß-Vezirat abgeſetzt worden, jedoch mit dem Befehl, daß er ſich zu Demotica aufhalten ſollte, und an ſeine Stelle kam Selictar Mehemet Baſſa von Boſnien, der ſich ſehr wohl gegen die Montenegriner gehalten hatte. Er war ein Mann, von welchem vieles erwartet wurde, ein tapferer Soldat, leutſeelig, großmüthig, zu groſſen Unternehmungen fähig, und beſaß verſchiedene Sprachen, unter andern auch die Rußiſche. Auſſer dieſen Eigenſchaften hatte er noch andere Verdienſte; er hatte zu der Zeit, als er noch Statthalter in Boſnien war, etliche 1000. Einwohner dieſer Provinz zum Krieg abgerichtet, und ſich bey ihnen ſo beliebt zu machen gewußt, daß, als er Oberbefehlshaber der Ottomanniſchen Armee wurde, dieſe Völker, welche von Natur zum Krieg geneigt, ſtark und tapfer ſind, in groſſer Anzahl mit ihme zu Feld zogen.

*Abſetzung des Groß-Veziers.*

*Neuer Groß-Vezier.*

Der Kriegs-Eifer, welchen die Ottomanniſche Pforte vor und im Anfang des Kriegs blicken ließ, hatte jedoch um vieles abgenommen, und dieſes zeigte ſich noch mehr, als zu Ende des Jahrs 1770. Oſmann-Bey, welcher Reis-Effendi oder Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen war, von ſeinem Monarchen zum Siegel-Bewahrer ernannt wurde.

*Veränderung in dem Ottomanniſchen Miniſterium.*

Dieſer Miniſter hatte ſich allezeit wider den Krieg erklärt, und darüber die Gnade des Sultans verlohren, dem er ſeinen klugen Rath nicht hatte verheelen wollen. Kaum kam er wieder in das Miniſterium, ſo ſuchte er unter der Hand auszuforſchen, wie die Europäiſche Höfe geſinnt wären, welchen an der Beſchaffenheit eines Friedens, der zwiſchen Rußland und der Pforte auf das Tapet gebracht und geſchloſſen werden könnte, gelegen ſeyn mußte. Was er hierbey vor Entdeckungen gemacht habe, was deshalb für Maaßregeln genommen worden ſeyen, und was die Unterhandlungen des Ottomanniſchen Miniſteriums für Wirkungen gehabt haben, das werden wir in der Folge erzählen, indem dieſe Artickel, welche in den Augen der Staatsverſtändigen eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienen, und vor allen andern den wahren Zweck der Geſchichte berühren, in das folgende Jahr 1771. gehören.

Friedens-Gedanken.

Sorge des Groß-Sultans für ſeine eigene Sicherheit.

Inſonderheit war Muſtafa dem III. daran gelegen, die wahre Geſinnungen des Divans auszukundſchaften, um zu gleicher Zeit, da alles auf die Sicherheit des Reichs bedacht war, auch ſeine eigene Perſon ſicher zu ſtellen. In dem zahlreichen Divan, den wir oben genau beſchrieben haben, hatte der Groß-Herr bereits wahrgenommen, daß die Friedens-Parthie die Oberhand hätte, und er mußte ſelbſt Hand daran legen. Allein den 15ten December berief er einen andern Divan zuſammen, und legte demſelben die Frage vor: Ob er ſich nach Adrianopel begeben, und in Perſon dem nächſten Feldzug beywohnen ſollte? Zu dieſer Verſammlung, welche aus vielen Vorſtehern des Kriegsweſens beſtund, kam niemand von den Rechtsgelehrten. Der Sultan fügte der gedachten Frage eine andere bey, nemlich, ob ſie ihm dafür ſtehen könnten, daß er bey der Armee oder zu Adrianopel ſicher ſeyn würde? Allein die Kriegs-Vorſteher antworteten in ſo zweydeutigen Ausdrücken, daß der Groß-Herr beſchloß, zu Conſtantinopel zu bleiben, und alſo ſeinen Rechtsgelehrten zu folgen, die Seiner

Hoheit in den vorhergehenden Divans gerathen hatten, die Reſidenz nicht zu verlaſſen, indem zu beſörchten wäre, es möchte in ſeiner Abweſenheit ein Aufruhr entſtehen.

Die Friedens-Unterhandlungen wurden indeſſen fortgeſetzt, welches einigen andern Höfen, denen daran gelegen war, wie der Friede ausfallen möchte, Gelegenheit gab, vorläufig die nöthige Entſchlieſſungen deswegen zu nehmen, um dasjenige aus dem Weege zu räumen, was ihnen zum Nachtheil gereichen könnte. Zu gleicher Zeit ſuchte man jedoch, um dem neuen Feldzug den gehörigen Nachdruck zu geben, die offentliche Schatz-Kammer mit den benöthigten Geld-Summen anzufüllen, zu welchem Ende die Provinzen einen doppelten Tribut bezahlen mußten, und den Griechiſchen Biſchöffen und ihren vornehmſten Klöſtern erſtaunliche Abgaben aufgelegt wurden.

Mittel, Geld zu bekommen.

Die Ottomanniſche Pforte hatte um ſo nöthiger, eine anſehnliche und zahlreiche Macht auf die Beine zu ſtellen, da in dem Schoos ihrer Staaten ſelbſt Empörungen und innerliche Kriege herrſchten, welche immer ernſtlicher wurden. Der neue Sultan von Ober- und Nieder-Egypten, der berüchtigte Ali-Bey war, wie wir in dem ſiebenden Theil unſerer Geſchichte geſehen haben, im Begriff, ſeine Unternehmungen weiter fortzuſetzen, und noch mehrere Länder an ſich zu reiſſen. Ob nun gleich ſeine Eroberungen nicht allezeit von ſtatten giengen, wie er wünſchte, ſo beharrte er doch auf dem, was er angefangen hatte, und ließ ſich ſo wenig von ſeinem Vorhaben abſchröcken, daß er vielmehr immer gröſſeren Muth faßte, und mit neuen Abſichten umgieng. Da er glaubte, daß er ſich auf dem Egyptiſchen Thron genugſam beveſtiget, und ſowohl von dem Baſſa, den der Ottomanniſche Monarch nach Cairo zu ſchicken pflegte, als von den andern 23. Bey, die er unterdrückt hatte, nichts mehr zu befürchten hätte, ſo dachte er an auswärtige Eroberungen, wodurch er ſeine Schatz-Kammer, die eben nicht in

Fortgeſetzte Eroberungen des neuen Sultans Ali-Bey von Egypten.

dem beſten Zuſtande war, zu bereichern, und ſich zu gleicher Zeit ein gröſſeres Anſehen, Einkünfte und mehrere Länder zu erobern hoffte. Er richtete demnach ſein Augenmerk auf das wüſte Arabien, ein Land, das von der Beſchaffenheit des Erdreichs, welches von lauter Bergen und unfruchtbaren Sandboden durchſchnitten iſt, alſo genannt wird, aber übrigens einen groſſen Ueberfluß an Kameelen und andern nützlichen Thieren hat, ſintemal an manchen Orten gute Wayden ſind, wie dann auch die Städte Ana, Mecca und Medina darinn liegen.

Deſſen Anſchlag auf Arabien.

Dieſer Anſchlag des Ali-Bey hätte nicht vernünftiger oder beſſer ausgedacht werden können. Die Eroberung dieſer Aſiatiſchen Provinz machte ihn zum Herrn von der Gegend um Suez, und bahnete ihm den Weeg zur Eroberung der Stadt Mocka, und des Hafens Gioddah oder Gedda, wo die erſte Niederlage der Aſiatiſchen Waaren iſt, die von da entweder zu Waſſer auf Türkiſchen Schiffen, oder zu Lande von den Caravanen weiter nach Cairo gebracht werden, und der vor Entdekung des Weeges über das Vorgebirge der guten Hofnung nach Oſtindien wegen ſeiner Handlung noch berühmter war. Suez ſollte, wann es in ſeine Gewalt käme, ein Freyhafen für die Europäiſche Schiffe werden, welchen Ali-Bey ſehr vielen Vorſchub that, ohnerachtet keine groſſe Schiffe auf dem rothen Meer gehen können. Er benachrichtigte von dieſem Vorhaben einige Kaufleute zu Cairo, die ſich ſolches gefallen lieſſen, und in Hofnung, ihren Vortheil dabey zu machen, dem Ali-Bey die Verſicherung gaben, daß ſie ihm mit allem an die Hand gehen würden, was dieſen Zweig der Handlung in Aufnahme bringen könnte.

Erſte Unternehmung.

Nachdem alſo der neue Sultan einen hinlänglichen Vorrath an Lebensmitteln, Wagen und andern Dingen, ſo zum Unterhalt einer Armee nöthig waren, zuſammen gebracht hatte, ſo ließ er dieſelbe um die Mitte des Junius nach dem ſteinigten,

nigten, und nicht, wie einige vorgaben, nach dem glückſeeligen Arabien, aufbrechen. Die Anführung dieſer Armee wurde einem Bey aufgetragen, der in ſeinen Dienſten ſtund, und ſich in kurzem den Gränzen dieſer Wüſteneyen näherte. Als die Türken, welche den Vordertrab ausmachten, die öde Landſchaft ſahen, und vielleicht nicht ohne Urſache beſorgten, ſie würden Hungers ſterben müſſen, ehe ſie den Feind auch nur zu ſehen bekämen, ſo empörten ſie ſich. Der Befehlshaber zeigte ihnen den Vorrath, der bereits angeſchaft worden wäre, damit ſie keinen Mangel lidten, und ſuchte ſie hierdurch zu beſänftigen, allein es half alles nichts. Wie nun der Bey nicht umkehren durfte, ſo ließ er die Aufrührer von dem Ueberreſt der Armee, der aus Egyptiern beſtund, umringen, und die Rädelsführer gefangen nehmen, welche er hiernächſt zur Straffe mit abgeſchornem Bart und abgeſchnittenen Kleidern von der Armee wegjagte, eine Straffe, welche mit der Abdankung unſerer Soldaten unter dem Schall der Trommeln überein kommt. Denen übrigen Völkern theilte er Geld aus, und verſprach ihnen allerhand Belohnungen, worauf ſie ihren Zug fortſetzten. Nachdem ſie etliche Tag-Reyſen in den Wüſteneyen zurück gelegt hatten, ſo kam ein Bote von dem Arabiſchen Prinzen Niſareddin, einem Sohn desjenigen Fürſten, welcher etliche Jahre zuvor die Caravane, ſo nach Mecca gieng, überfallen hatte, wie dann bekannt iſt, daß die gröſte Freude der Araber im Rauben beſteht, bey dem Bey an, und überreichte ihm folgenden Brief, der nach der alten Morgenländiſchen Schreib-Art verfaßt iſt:

„Dem Hochangeſehenen und berühmten Sultan von Egypten.

Schreiben eines Arabiſchen Prinzen an den Ali-Bey.

„Daß du durch Gegenden, wodurch weder du noch dein „Oberhaupt das Recht hat zu ziehen, bis hieher gekommen biſt, „das ſiehe als eine Würkung der Gnade Niſareddins an. Ich „hatte

„Ich hatte gehofft, der Anblick der Wüſte würde dich lehren, „weiſe zu werden; um deswillen habe ich dir Zeit gegeben, nach„zudenken und dich zurück zu ziehen.

„Die Scheid-Linie iſt nunmehro gezogen. Drey Tagrey„ſen von hier iſt Niſareddins Lager. Wann du dich in die „Luft erheben, und auf den Wolken gehen, wann du unter „dem Waſſer ſchwimmen, und durch unterirrdiſche Hölen krie„chen kanſt, ſo kanſt du Hofnung haben, die Ländereyen jenſeits „der Wüſte zu ſehen; allein die Ober-Fläche des Landes iſt „einer ſtärkeren Lanze und einem ſchärferen Pfeil vorbehalten! „Wer weiter ſchieſſen kan, der kan glauben, daß er diejenige „Nation finden werde, von welcher noch kein Menſch in ſein „Vaterland zurück gekommen iſt, um eine ſolche Heldenthat „zu erzählen.„

Unglücklicher Erfolg dieſer Unternehmung.

Der Befehlshaber ſahe dieſe Drohung nicht nur für lächerlich, ſondern auch für ſtrafwürdig an, und ließ daher dem Boten, nach der Barbariſchen Gewohnheit dieſer Völker, die Puls-Adern abſchneiden. Er ſetzte hierauf ſeinen Weeg drey Tagreyſen weiter fort, ohne etwas von dem Arabiſchen Prinzen zu ſehen, auſſer daß in einiger Entfernung dicke Wolken von Staub in die Höhe ſteigen. An dem vierten Tag gegen Abend fieng die Arabiſche Reuterey ihre Unternehmungen an, und in der Nacht wurde das Egyptiſche Lager von allen Seiten angegriffen. Da jedoch die Soldaten den Angriff voraus geſehen hatten, ſo vereinigten ſie ſich bald wieder, und trieben den Feind zurück. Der Arabiſche Prinz wich, es ſey nun aus Furcht, oder aus Kriegsliſt, ein Stückweit hinter ſich, und die unvorſichtige Egyptier, welche ihm nachſetzten, weil ſie den Sieg bereits in Händen zu haben glaubten, entfernten ſich von ihren Geräthſchaften. Unvermuthet erſchien ein groſſer Hauffe Araber auf der andern Seite und auf dem Rücken der Egyptier, und zündete die Geräthſchaften an. In kurzem ſehen die Sieger

ger allen ihren Kriegs- und Mund-Vorrath von dem Feuer, das auf dem ſandigten Boden deſto weiter um ſich grief, verzehrt; ſie wußten ſich daher nicht anderſt zu helfen, als daß ſie ſich ſchleunig zurück zogen. Dieſer Rückzug, oder beſſer zu ſagen, dieſe Flucht wurde ihnen ſowohl durch das Nachſetzen der Araber, die der Wüſteneyen kundig waren, als auch durch den Mangel am Waſſer ſehr ſchwer gemacht, ſo daß beynahe die Helfte der Armee zu Grunde gieng, und der Ueberreſt mit genauer Noth die Gränzen erreichte.

Zweyte glücklichere Unternehmung wider Arabien.

Die traurige Nachricht von dem unglücklichen Ausgang dieſer Unternehmung ſchröckte jedoch den kühnen Ali-Bey nicht ab. Er hatte ſolches zum Voraus befürchtet, und es ſchien, als ob dieſe erſte Unternehmung keine andere Abſicht gehabt hätte, als das Land auszukundſchaften, und die nöthige Nachrichten zur Ausführung ſeines Vorhabens einzuziehen. Er ließ zu dem Ende Kleider für 30000. Mann verfertigen; er errichtete neue Magazine, und übertrug die Anführung der Armee dem Mahomet Bey Afu-Dakah, auf welchen er vieles Vertrauen ſetzte, mit Zugebung ſeines Tochtermanns Haſſan-Bey, der zum Stadthalter von Gedda beſtimmt war. Der Mangel an Getreyde, welcher damals in Egypten herrſchte, und daher kam, daß der Nil ſpäter als gewöhnlich, nemlich erſt den 17ten Auguſt ausgetreten war, weswegen das Waſſer nicht, wie ſonſt, in den erſten Tagen dieſes Monats in die Canäle geleitet werden konnte, um Nieder-Egypten damit zu Wäſſern, und fruchtbar zu machen, hätte jedoch bey nahe auch dieſe Unternehmung vereitelt. Allein die Regierung zu Cairo ließ eine Menge Vorraths von Acri, einem Hafen auf der Küſte von Syrien, nach St. Johann kommen. Ali-Bey hatte ſo gute Hofnung, ſeine Abſichten zu erreichen, daß er einige Kaufleute zu Cairo aufmunterte, der Armee mit allerhand Kaufmanns-Waaren zu folgen, weil, wann ſich dieſelbe von Mecca und dem Hafen Gedda Meiſter gemacht hätte, ſo-

dann auch das glückſeelige Arabien oder das Königreich Yemen in ſeine Gewalt kommen würde. Inzwiſchen ernannte er einen gewiſſen Venezianiſchen Handelsmann, Herrn Carl Roſſetti zu ſeinem Ober-Aufſeher und Zoll-Beamten in gedachtem Hafen, und erlaubte ihm zween Franciſcaner Geiſtliche als Miſſionarien mit ſich zu nehmen, welche in Zukunft ihr Mißions-Geſchäfte zu Mocka, einer Stadt an der Einfarth in das rothe Meer, welche einen blühenden Handel mit Caffee und andern Aſiatiſchen Waaren treibt, haben ſollten. Gleichwie er hiernächſt ſeine Entwürfe zu Anlegung einer neuen Handlung in dieſen Gegenden auf das höchſte trieb, ſo verſprach er allen denjenigen, welche ſich daſelbſt niederlaſſen wollten, ſeinen Schutz nebſt andern wichtigen Vortheilen, und legte an dem ebengedachten Roſſetti eine beſondere Probe ſeiner Zuneigung gegen die Europäer ab. Dieſer begegnete an dem Nil dem Valli oder Aufſeher der Wache, und wurde von ihm wegen ſeiner Kleidung, welche ſonſt bloß allein die Muſelmänner tragen durften, grob behandelt. Roſſetti wandte ſich ſogleich an den Ali, und ſtellte ihm vor, wie er beſchimpft worden wäre. Sogleich wurde der Aufſeher beſtraft, und von dem Ali mit eigener Hand dergeſtalt geprügelt, daß er halb tod von ihm weggetragen wurde.

Eroberung von Mecca und Gedda.

Der Egyptiſche Befehlshaber durchzog dann mit gröſter Geſchwindigkeit das ſteinigte und wüſte Arabien, und ob er gleich wegen der allzu ſtarken Sonnenhitze nur bey Nacht mit der Armee reyſen konnte, ſo wagten es doch die Araber nicht, ihn anzugreiffen. Er eroberte demnach mit leichter Mühe Mecca und den Hafen Gedda. Mecca iſt eine berühmte Stadt in Aſien, in der Provinz Hejar, die von einem Scherif regiert wird, welcher vorgiebt, daß er von dem falſchen Propheten Mahomet abſtamme. Sie hat einen ſehr reichen Tempel, in dem alle Jahre unzähliche Mahometaniſche Pilgrime daſelbſt zuſammen kommen, welche ihren gottesdienſtlichen Tribut dahin bringen, den ſogar der Groß-Herr ſelbſt bezahlt. Dieſer beſtätigt

ſtätigt in gewiſſer Art einen jeden neuen Scheriff, der übrigens keinen groſſen Widerſtand thun kan, wann ſich ein Eroberer daſelbſt einfindet.

Von Mecca kehrte Mahomet ſiegreich nach Cairo zurück, um weiter zur Eroberung von Paläſtina zu ſchreiten, worinn er von dem Scheick, oder Befehlshaber von Acri Daher-Oman, der es mit dem Ali-Bey hielt, und deſſen Leute in den erſten Tagen des Septembers in dem Thal Napinſa die Caravane geplündert hatten, welche den Tribut von Judäa nach Damaſcus brachte, unterſtützt wurde. Zu Ende des Octobers langte Mahomet wieder zu Cairo an, und verſchiedene Kaufleute waren zum Theil ſchon auf dem Weege nach dem Lande Yemen, zum Theil wirklich im Begriff, dahin abzureyſen, als zu Cairo allerhand widrige Nachrichten einliefen, welche ihre Hofnung beynahe auf einmal vereitelten.

Anſtalten zur Eroberung v. Paläſtina.

So bald der Scheriff von Mecca, der ſich flüchtig gemacht hatte, hörte, daß Mahomet-Bey mit ſeiner Armee nach Egypten zurückgegangen wäre, ſo fand er ſich vor Mecca ein, und der neue Scheriff, welchen Ali eingeſetzt hatte, mußte die Stadt verlaſſen, und ſich nach Gedda zu dem Egyptiſchen Stadthalter Haſſan-Bey flüchten. Der erſtere ſchickte einen Boten an ihn, mit der Nachricht, daß er ſich neuer Dingen zum Herrn von Mecca gemacht hätte, auch in dieſer Würde durch einen Cathecherif oder durch einen Befehl des Groß-Herrn beſtätigt worden wäre, der ihm als Oberherr von neuem dieſes Fürſtenthum zugetheilt, und zum Zeichen deſſelben einen Zobel-Pelz überſchickt hätte; Er lieſſe ihn daher wiſſen, er ſollte ihm entweder die nöthige Lebensmittel für die Stadt, und für die ankommende viele Pilgrimme verſchaffen, oder den Hafen Gedda räumen.

Neuer Verluſt des Ali-Bey in Arabien.

Haſſan-Bey würdigte dieſe Forderung nicht einmal einer Antwort; er wurde daher wenige Tage hernach von dem Scheriff mit 12000. Arabern angegriffen, allein ohnerachtet nicht mehr als 1500. Egyptier daſelbſt geblieben waren, ſo wehrten ſie ſich doch, und fochten im Angeſicht von Gedda 4. Tage hintereinander. Als endlich Haſſan-Bey, der ſich in das Schloß zurück gezogen hatte, ſahe, daß der Scheriff Mine machte, es mit Feuer und Schwerdt zu erobern, ſo beſchloß er, ſich heimlich wegzubegeben, ehe ihme alle Weege abgeſchnitten würden. Er ſchiffte ſich demnach nach Suez ein, wohin er 6. Tage zuvor 4. Schiffe mit Caffee für den Mahomet-Bey abgeſchickt hatte. Allein die Kaufleute, welche zu Lande nach Gedda reyßten, konnten nicht ſo leicht zurück kehren, und Roſſetti mußte ſich zu todt in dem ſteinigten Arabien verweilen, da indeſſen ſeine Waaren auf einem Schiff, deſſen Capitain dem Scheriff wohl bekannt war, bereits nach Gedda voraus gegangen waren, allwo auch das Schiff ſammt deſſen Ladung unangetaſtet blieb, indem Arabien allen ſeinen Unterhalt aus Egypten ziehet, ſo daß es, wann die Handlung nach Gedda unterbrochen werden ſollte, gar bald an allen Dingen Mangel leiden würde.

Anſtalten zur Eroberung von Paläſtina und Syrien.

Im November langte Haſſan-Bey mit nicht mehr als 17. Mann wieder zu Cairo an. Allein Ali-Bey, der über den Schimpf, welcher ſeinen Leuten angethan worden war, in den äuſſerſten Zorn gerieth, ſchwur ſogleich, ſich zu rächen, und brachte unter der Anführung dreyer Bey ein anſehnliches Kriegs-Heer zuſammen, das er unverzüglich nach Gaza abgehen ließ, und welchen in kurzer Zeit ein anders folgen ſollte. Zu dieſen Völkern ſollten auch die Völker des Scheiks Daher, des Emirs der Druſen, und des Barutti ſtoſſen, welche alle Feinde des Baſſa von Damaſcus waren, den Ali-Bey ſchon vor Eroberung des Landes abgeſetzt hatte. An ſeine Stelle kam Haſſen-Bey, der zum Oberſten der neuen Unternehmung beſtimmt war.

war. Seine 30000. Egyptier ſollten ſich mit der Caravane, die ſich ordentlicher Weiſe zu Damaſcus verſammelt, um nach Mecca zu reyſen, und mit der Caravane zu Cairo, die aus Pilgrimmen des Mahometaniſchen Africa beſteht, vereinigen, und Mahomet-Bey wurde zum Anführer der letzteren ernannt. Dieſe zween Feld-Herren ſollten den Scheriff angreiffen, und ſowohl nach dem Kriegs-Gebrauch in den dortigen Gegenden, als auf beſondern Befehl des Ali nichts verſchonen, was in ihre Hände fallen würde.

Es fehlte jedoch an Mitteln, ſolche weitausſehende kriegeriſche Abſichten auszuführen, das iſt, am Gelde, dieſer unentbehrlichen Kriegs-Stütze. Da Ali-Bey alle ordentliche Quellen erſchöpft hatte, woher er einigen Zufluß an Gelde bekommen konnte, ſo ſahe er bey allem Vorſchub, den er der Handlung der Franken thun wollte, genöthiget, eine groſſe Summe von der Kaufmannſchaft zu fordern, welche unter dieſelbe vertheilt wurde, doch ſo, daß die gröſte Laſt auf die Franzöſiſche Nation fiel. Im Fall der Verweigerung war dem Sarpacha, einer Art von Henker, dergleichen die Bey allezeit um ſich haben, ihre Befehl zu vollſtrecken, aufgetragen, Gewalt zu brauchen. Allein die Franzöſiſche Kaufleute baten um Aufſchub auf 14. Tage, und verglichen ſich in dieſer Zeit mit dem Statthalter zu Cairo, wodurch ihr Schrecken gehoben wurde.

Die Waffen des Ali-Bey verbreiteten hiernächſt den Schrecken auch in andern Ländern. Er hatte im Sinn, Paläſtina, Jeruſalem und Damaſcus zu erobern, unter dem Vorwand, daß Syrina, wovon dieſe letztere die Hauptſtadt iſt, ehemals zu Egypten gehört hätte. Seine zahlreiche Armee war bereits an den dortigen Küſten angekommen, und hatte ſich von Gaza, Jaffa und Rama Meiſter gemacht. Die Furcht breitete ſich ſogar bis nach Aleppo aus, wo die Peſt nicht lange zuvor die abſcheulichſte Verwüſtungen angerichtet hatte, und wo eben da- zumal

Gaza, Jaffa und Rama erobert.

Aufſtand zu Aleppo.

zumal ein gefährlicher Aufſtand gedämpft worden war. Auf die Nachricht, daß der Muſelin oder Statthalter den Preiß des Brods erhöhen wollte, empörten ſich die Scherifs, welche ſich für Abkömmlinge von der Familie des Mahomets ausgeben, und ſich durch einen grünen Turban von andern Türken unterſcheiden, und zwangen ihn, es in dem gewöhnlichen Werth zu laſſen. Als die Ottomanniſche Pforte von dieſem Aufruhr benachrichtiget wurde, ſo ernannte ſie den Abderamon, bisherigen Baſſa von Beylam, dem Lande der Druſen, woher er gebürtig war, zum Baſſa von Aleppo, mit dem Auftrag, die Aufrührer nach ſeiner Ankunft zu beſtrafen. Dieſer machte ſich ſogleich auf den Weeg, allein da er unterwegs hörte, daß die Scherifs 20000. Mann auf die Beine gebracht hätten, in der Abſicht, ihm den Einzug in die Stadt zu verwehren, ſo machte er in einem Dorf 3. Meilen von Aleppo Halt, von da er ſich mit den Aufrührern, welche die Vorſtädte beſetzt hatten, und beſorgten, ſie würden zuerſt angegriffen, und alſo die erſten Schlachtopfer des Unwillens des Baſſa werden, in Unterhandlungen einließ, daß ſie ihn in der Nacht vom 29ten Oct. ſelbſt in die Stadt führeten. Abderamen gieng ſogleich in das Schloß, von da er bey Anbruch des Tages dem Volk ſeine Ankunft durch Ablöſung des Geſchützes kund machen ließ Die Ruhe war ſolchergeſtalt wieder hergeſtellt, als etliche Tage hernach ein Scheriff einen Delibach, das iſt, eine Art Baſtarte, dergleichen jeder Baſſa eine gewiſſe Anzahl zu ſeiner Wache hat, umbrachte, und zum Unglück war der getödtete von der Wache des Abdramen. Die andere Scheriffs ſuchten ihren Mitbruder den Händen der Juſtitz zu entreiſſen, allein der Baſſa ließ mit ſolcher Hitze von ſeinen Soldaten auf ſie loßfeuren, daß viele von ihnen blieben, und der Ueberreſt zerſtreut wurde, ſo daß ſie ſich nicht weiter einfallen lieſſen, die offentliche Ruhe zu ſtören.

# Drittes Capitel.

Die Pforte rüſtet ſich zum Krieg wider den Ali-Bey, allein der Baſſa von Trabiſond wird ungetreu. Das Schiff des Contre-Admirals Elphigſton geht bey Lemnos zu Grunde, und Elphingſton wird nach Petersburg beruffen. Spiritoff bleibt mit ſeinen Schiffen zu Paros. Verſchiedene Fregatten gehen nach Mahon und Toſcana, um ſich ausbeſſern zu laſſen. Großmüthiges Betragen des Grafen Alexius von Orloff, der nach Livorno geht, ſo wie der Graf Theodor nach Meßina. Der Vice-Admiral Arff kommt mit einem neuen Geſchwader in dem Archipelagus an. Feyerlichkeiten zu Mahon, Kriegs-Verrichtungen der Armeen zu Lande. Wiederhoblte blutige Scharmützel zum Nachtheil der vereinigten Türken und Tartarn. Eroberung von Bialogrod, Ibrailoff, Buccareſt und der ganzen Wallachey. Winter-Quartiere der beyden Armeen. Anſtalten zu dem neuen Feldzug.

Kriegs-Rüſtungen der Pforte wider den Ali-Bey.

So viele und gefährliche Unruhen in dem Innern der Ottomanniſchen Staaten bewogen endlich die Pforte, ernſtlichere Maasregeln zu ergreiffen, indem ſie nunmehr wohl ſahe, daß die Bewegungen des Ali-Bey keine bloſſe Erdichtung wären, wie man Anfangs den Sultan beredet hatte, und daß von denen Baſſa von Aſien, beſonders von dem zu Trabiſond, wenig zu erwarten ſtünde, als welcher ſeine Abſicht, ſich unabhängig zu machen, nicht verheelte. Nichts deſtoweniger trug der Groß-Herr acht Baſſa in derſelbigen Gegend auf, dem Ali-Bey zu Leibe zu gehen, und wir werden bey dem Jahr 1771. ſehen, was ſie ausgerichtet haben. Uebrigens iſt leicht zu ſchlieſſen, daß dieſe Unruhen der Pforte ſehr nachtheilig geweſen ſeyen, da ſie hierdurch nicht weniger

Der Baſſa von Trabiſond wird ungetreu.

Hülfs-

Hülfs-Völker beraubt wurde, und alſo den Ruſſen keine allzuzahlreiche Kriegs-Heere entgegen ſtellen könnte.

Elphingſton verliert ſein Schiff bey Lemnos, und wird nach Petersburg beruffen.

Dieß führt uns auf die letzte Unternehmungen der Rußiſchen Armeen zu Ende des Feldzugs im Jahr 1770. Allein um den Zuſammenhang nicht von neuem zu unterbrechen, ſo wird es uns erlaubt ſeyn, vorher die Erzählung von den Unternehmungen der Flotte in dem Archipelagus zu vollenden. Elphingſton fuhr fort, die Meer-Enge bey den Dardanellen einzuſchlieſſen, ſo lange es die Witterung und die Jahrszeit geſtattete, und ſtellte ſeine Kreutzfarth nicht eher ein, als bis ſeine Abtheilung dar augenſcheinlichſten Gefahr von dem ungeſtümmen Wetter ausgeſetzt ſahe, ſo daß er würklich bey der Inſel Lemnos ſein eigenes Schiff verlohr, worauf er nach Petersburg gieng, wohin er beruffen worden war, um von ſeinem Verhalten Rechenſchaft zu geben.

Spiritoff bleibt mit ſeinen Schiffen zu Paros.

Der Graf Alexius von Orloff geht mit dem Contre-Admiral Greig nach Livorno.

Hinterläßt Befehl, die Seeräuber zu Paaren zu treiben.

Der Admiral Spiritoff blieb mit ſeinen vornehmſten Schiffen zu Paros, Imbros, Taſſo, und andern Inſeln, die ſich nicht wehren konnten, und der Oberbefehlshaber Graf Alexius von Orloff gieng mit dem Kriegs-Schiff von 72. Canonen, die drey Primaten genannt, das von dem tapfern Contre-Admiral Greig angeführt wurde, nach Livorno, wo er den 6ten December anlangte, nachdem ſchon zuvor einige Fregatten eben dahin, wie auch nach Porto-Ferajo und Mahon vorausgegangen waren, um ſich zu dem neuen Feldzug ausbeſſern zu laſſen. Ehe er jedoch den Archipelagus verließ, ſo befahl er, daß einige andere Fregatten beſtändig in dieſen Gewäſſern kreutzen ſollten, um die Seeräuber daraus zu vertreiben und zu beſtraffen, wie auch wirklich an verſchiedenen geſchahe. Auſſer den Dulcignotten, welche weder Freunde noch Feinde mit ihren Seeraubereyen verſchonten, begiengen einige Griechiſche See-Räuber mit Rußiſcher Flagge die allerſchändlichſte Thaten. Einer derſelben bemächtigte ſich eines reichbeladenen Franzöſiſchen Schiffes, und

und hatte beſchloſſen, deſſen Mannſchaft auf eine barbariſche Weiſe umzubringen, als zu gutem Glück ein Rußiſches Schiff dazwiſchen kam, welches das unglückliche Fahrzeug befreyte. Ja der Graf von Orloff ließ einen Theil der Mannſchaft von dem Raubſchiff aufknüpfen, und war ſo großmüthig, daß er den Franzoſen den Schaden bezahlte, den ihnen die Seeräuber zugefügt hatten. Auch die Sacciotten, ein Griechiſches Volk aus Candia, bedienten ſich der gegenwärtigen Umſtände, rüſteten 4. Pincken aus, und hielten auf ihren Kreutzfarthen unter andern gleichfalls zwey Franzöſiſche Schiffe an, welchen ſie alles Gewehr und Vorrath, auch einen Türkiſchen Mann mit allen ſeinen Habſeeligkeiten, wegnahmen. Dieſe Seeräuber wurden jedoch von den Türken in Candia ſelbſt bald zu Paaren getrieben, und beſtraft, als welche zwo Schebecken von Canea abſchickten, um ſie gefangen zu nehmen.

Die Großmuth des Grafen Alexius von Orloff, wovon er in dem ganzen Archipelagus ein lobenswürdiges Angedenken hinterlaſſen hatte, verdient allerdings in der Geſchichte angemerkt zu werden. Selbſt die Türken konnten dieſelbe nicht genug rühmen, da er diejenige, ſo in ſeine Hände fielen, mit der gröſten Leutſeeligkeit behandelte, und verſchiedenen derſelben ohne Löſegeld die Freyheit ſchenkte. Sechs und achzig derſelben, welche Algierer und Saletiner waren, ſchickte er dem Großmeiſter von Malta, um eben ſo viele Chriſten, welche in den Ketten dieſer barbariſchen Nationen ſeufzten, dagegen auswechſeln zu können, zu welchem Ende ſie Seiner Eminenz den 13ten Dec. von dem Rußiſchen Miniſter zu Malta, dem Marquis von Cavalcabo, wirklich übergeben wurden.

Deſſen großmüthiges Betragen gegen die Türken.

Schickte dem Großmeiſter von Malta 86. gefangene Algierer und Saletiner.

Deſto ungnädiger bezeugte ſich der Graf Alexius gegen den Raguſäern. Es iſt bekannt, daß dieſer Staat von der Pforte abhangt, und einen ſtarken Handel mit Conſtantinopel und mit der ganzen Ottomanniſchen Levante treibt. Vermittelſt

Läßt alle Raguſäiſche Schiffe wegnehmen.

dieſes Handels hat die Schiffarth der dortigen Einwohner, welche noch vor einem halben Jahrhundert nicht das geringſte Aufſehen in der Handlung machten, in kurzer Zeit ungemein zugenommen, und ihnen beträchtliche Reichthümer zuwegen gebracht. Da ihre Schiffe gröſtentheils mit Lebensmitteln für die Stadt Conſtantinopel und andern Habſeeligkeiten für die Türken befrachtet waren, ſo wurden alle diejenige, welche von den Ruſſen aufgetrieben werden konnten, weggenommen, und nach Livorno geführt, wo ein und andere ſammt der Ladung verkauft, andere bis auf weitere Unterſuchung inne gehalten, und diejenige Habſeeligkeiten, welche freundſchaftlichen Nationen gehörten, zurückgegeben wurden.

Rußiſche Schiffe an den Küſten von Morea.

Es lieſſen ſich auch von Zeit zu Zeit einige Rußiſche Schiffe auf den Küſten von Morea, dieſer unglückſeeligen Halb-Inſel, ſehen, allwo nach einer kurzen Ruhe die Albaneſer ihre Mordthaten und andere Ausſchweiſungen von neuem angefangen hatten, und die elende Einwohner um all ihr Vermögen brachten. Auch der Graf Theodor von Orloff verließ den Archipelagus, und gieng nebſt einigen vornehmen Officiers mit einer Fregatte nach Meßina, wo ſie ſich einer ſtrengen Quarantaine unterwerfen mußten, wie ſolches gleichfalls dem Grafen Alexius zu Livorno widerfahren war, dem jedoch die Hälfte derſelben von dem Groß-Herzog geſchenkt wurde, weil ſich die Mannſchaft ſeines Schiffs bey vollkommener Geſundheit befand.

Graf Theodor von Orloff geht nach Meßina.

Ankunft des neuen Rußiſchen Geſchwaders unter dem Vice-Admiral Arff.

Um die Schiffe und Fregatten zu erſetzen, welche aus dem Archipelagus abſeegelten, ſo erwartete man den Vice-Admiral Arff, der den 22ten October mit zwey Schiffen von der Linie, einem von 60. und dem andern von 64. Canonen, 6. Fregatten, worunter eine von 44. Canonen war, und 13. Fracht-Schiffen, die zum Theil Land-Völker am Bord hatten, zu Mahon angekommen war, wo er ſich nur wenige Tage verweilte, und ſodann ſeine Reyſe nach den Küſten von Morea

und

und nach dem Archipelagus fortſetzte, wo er mit ſeinem Geſchwader zu dem Admiral Spiritoff ſtieß. Die zu Mahon befindliche Ruſſen begiengen um dieſe Zeit ein groſſes Feſt wegen der von den Völkern ihrer Allerhöchſten Frau erfochtenen Siege, welche der dortigen Griechiſchen Kirche zwey Kiſtgen zum Geſchenk geſchickt hatte, in deren einem ſich das Evangelien-Buch, das zween Fuß hoch, und 15. Zoll breit war, und goldene Decken hatte, ingleichem ein Kelch von anderthalb Fuß in der Höhe, ein Deckel mit dem Stern zur Weyhung, zwey kleine Teller, ein Rauchfaß und ein groſſes Kreutz, alles von Gold, befand. Das Buch, der Kelch und das Kreutz waren von erhabener Arbeit, und die Teller auf das künſtlichſte gegraben, ſo daß die Arbeit den Werth des Metalls überſteigt. Das andere Kiſtgen enthielt allerhand reichen prieſterlichen Schmuck, ſammt einem Vorhang vor den Altar, der mit Silber geſtickt, und mit goldenen Treſſen 4. Zoll breit beſetzt war. Dieſes Geſchenk wurde bey dem Rußiſchen Conſul Herrn Theodor Alexian abgelegt, der die gedachte heilige Geräthſchaften den 3ten October in die Griechiſche Kirche bringen ließ, allwo an dieſem Tage, als an dem Wiedergedächtniß-Feſt der Krönung der Rußiſchen Kayſerinn eine feyerliche Meſſe und Te Deum geſungen wurde, welcher alle Officiers nebſt dem Contre-Admiral Elmanoſt und dem Grafen Romanzoff von Butturlin beywohnten, welcher letztere einige Tage zuvor daſelbſt angekommen war, und denen von ſeiner Nation hiernächſt eine koſtbare Mittag-Mahlzeit gab. Des Abends wurde auf Veranſtaltung des gedachten Herrn Conſuls die ganze Griechiſche Kirche erleuchtet, wobey das Wappen und der Name Ihrer Kayſerl. Majeſtät zu ſehen war; ingleichem der ganze Pallaſt deſſelben, vor welchem ein Kunſt-Feuer angezündet wurde, das auf der einen Seite das Kreutz vorſtellte, ſo die Ottomanniſche Moſcheen darnieder ſchlug, und auf der andern Seite die Sara, wie ſie im Begriff iſt, ihre Magd Hagar mit ihrem Sohn Iſmael auszutreiben. In der Mitte laß man die

Feyerlichkeiten zu Mahon.

Koſtbares Geſchenk der Rußiſchen Kayſerinn an die dortige Griechiſche Kirche.

Aufſchrift:

Es lebe Catharina Alexiowna die II. Kayſerinn aller Reuſſen!

Nach dem Kunſt-Feuer war in dem Hauſe des Conſuls ein prächtiger Ball unter einem groſſen Zulauf des Volks, das die Feyerlichkeiten bis an den andern Morgen fortſetzte. Auch ließ er zwey Fäſſer mit Wein unter das Volk austheilen, welches über den glücklichen Fortgang der Rußiſchen Waffen die gröſte Freude bezeugte.

Kriegs-Verrichtungen der Armeen zu Lande.

Da wir nun mit den Begebenheiten zu Waſſer fertig ſind, ſo wollen wir auch die zu Lande beſchreiben. Die Eroberung von Bender hatte den Rußiſchen Befehlshabern zu andern wichtigen Eroberungen Muth gemacht, wozu ihnen die erfochtene Siege den Weg bahnten. Der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff ſtund bey Falczin in der Wallachey, von da er die Belagerungen von Ibrailow, und Ackermann oder Bialogrod durch neue Verſtärkungen unterſtützen konnte, wovon die erſtere durch den General-Major Glebow, und die andere durch den Freyherrn von Igelſtrom unternommen wurde. Sowohl Romanzoff als Panin machten zu gleicher Zeit verſchiedene andere geſchickte Wendungen, die ſehr vortheilhaft waren, ohnerachtet der letztere mit Hinterlaſſung einer hinlänglichen Beſatzung zu Bender ſeine abgemattete Völker nach Klein-Rußland in die Winter-Quartiere hatte gehen laſſen.

Der Tartar-Kan ſucht nach Haus zu kommen.

Der Tartar-Kan hatte ſich nach dem entſcheidenden Treffen am Fluſſe Kagul mit dem Ueberreſt ſeiner Armee, der aus Tartarn und Türken beſtund, ſo gut als möglich an der Donau veſtgeſetzt, von da er Gelegenheit ſuchte, in die Crimm zurück zu kommen. Allein der General-Lieutenant Graf von Panin ließ ihm keine Ruhe, und gab zu gleicher Zeit, als er Bender belagerte, dem General-Lieutenant von Berg und dem General-Major Fürſten Proſorowski, von welchem der eine die

die Crimmiſche Tartarey und der andere Oczakow beobachtete, den Auftrag, ſie ſollten ihn nicht entfliehen laſſen, ohne ihm wenigſtens eine empfindliche Schlappe anzuhängen. So wachſam jedoch Proſorowski war, ſo fand der Kan dannoch Mittel, durch die enge Päſſe bis nach Oczakow durch zu kommen, ſo daß die Zaporogiſche Koſacken, die ihn verfolgten, kaum noch einen Theil ſeines Geräths in der Nachbarſchaft dieſer Veſtung einholen konnten. Von Oczakow wollte der Kan nach Kinburn in der Crimm überſetzen, von wo aus ihm der Sultan Kalga entgegen gekommen war, um ſeinen Rückzug zu erleichtern. Allein kaum erhielt der General Berg Nachricht, daß ſich der Kan mit ungefähr 6000. Tartarn auf dem Wege nach Kinburn an dem ſchwarzen Meer gelagert hätte, wo er ſicher zu ſeyn glaubte, ſo ruckte er mit ſeinem Hauffen von dem Fluß Moloſchna vor, bis er einem Ort, Walimar genannt, gegen über kam, wo ſich die beyde Straſſen eröffnen, die nach Kinburn führen.

Den 3ten October ließ Berg den General-Major Romanius mit der geſammten Reuterey, den leichten Völkern, 200. Jägern, und 12. Canonen voraus gehen, er ſelbſt aber blieb mit dem Fußvolk ſtille ſtehen. Nachdem Romanius zwo Tag-Reyſen zurück gelegt hatte, ſo entdeckte er bey Precop einen Hauffen von 5000. Türken und Tartarn. Er grief ſie an, tödtete 2000. davon, und der Ueberreſt flüchtete ſich in die Stadt. Von den 13. Gefangenen, die er machte, und worunter ein Murſe war, erfuhr er, daß dieſer Hauffe in Perſon von dem Sultan Kalga und von dem Muſſa Bay, aus dem Hauſe Schirinski angeführt würde, welcher letztere in dem Gefecht blieb.

Wird in verſchiedenen Scharmützeln geſchlagen.

Der General Romanius ſchickte hiernächſt alsbald die leichte Völker ab, welche ungefähr 30. wälſche Meilen durchſtreiften, und alles groſſe und kleine Vieh ſammt allem Geräthe,

räthe, das ſie auf dem Wege nach der Crimm antrafen, wegnahmen. Als dieſe zurück kamen, ſo ruckte Romanius 25. Meilen auf der Landſtraſſe gegen Kinburn vor, und machte Halt bey einem kleinen Flüßgen, um ſeine Soldaten und ihre Pferde ausruhen zu laſſen. Allein er wurde von 6000. Tartarn und Türken angegriffen, welche er mit einem lebhaften Canonen-Feuer empfieng. Bey dem erſten Angriff blieben einige Ruſſen, allein kaum hatten ſie ſich ein wenig erhohlt, ſo geriethen die Muſelmänner, nachdem ſie etwa 30. mal gefeuert hatten, in Unordnung. So bald Romanius ſolches gewahr wurde, ſo gieng er mit ſeinen Völkern auf die Feinde loß, ſchlug ſie vollends in die Flucht, und verfolgte ſie bis an den Abend. Die Frucht dieſer beyden Scharmützel, die an einem Tage vorfielen, war, daß er 100. Gefangene von beyderley Geſchlecht machte, und 500. Wagen mit allerhand Geräthſchaften, etliche 1000. Pferdte, 50. Kameele und 2000. Stück Hornvieh erbeutete.

Der General-Major Romanius würde dieſen feindlichen Hauffen ganz und gar aufgerieben haben; allein ſie zogen ſich in gröſter Eil unter die Canonen von Precop zurück. Er ſtieß daher wieder zu dem General Berg, vermög der Befehle, die er erhalten hatte, und trug von ihm auch in dem Bericht, den er dem Grafen von Panin erſtattete, ein groſſes Lob davon. Nicht weniger thaten ſich die Oberſten Depreradowitſch, Woronin und Serebrakow, wie auch die ganze Schaar, die ſie anführten, durch ihren Eifer und Tapferkeit bey dieſer Unternehmung, hervor. Der Obriſt Sukur von den Zaporogiſchen Koſaken, der zu gleicher Zeit mit einer Parthey dieſer Tartarn und einigem Geſchütz auf kleinen Fahrzeugen gegen Kinburn abgeſchickt wurde, um dem Kan den Weg nach Precop abzuſchneiden, traf den 6ten October einen Hauffen Feinde an, die er alsbald angrief, ohngeachtet ſie ihme weit überlegen waren. Das Gefecht dauerte von Morgens Frühe bis

gegen

gegen Mittag, da ein Theil der Türken nach Precop, und der Ueberreſt mit dem Geräthe nach Kinburn flohe.

Den 9ten October trafen eben dieſe Koſaken eine andere Parthie an, welche auf dem Wege gegen Precop zog, und zerſtreuten ſie. Sie machten bey dieſer gedoppelten Gelegenheit einige Beute, und erfuhren, daß die zwo geſchlagene Partheyen aus 1500. Tartarn und 1000. Türken beſtanden, hätten, welche von dem Kan ſelbſt, und von zween andern Sultans angeführt wurden.

Der Brigadier Igelſtrom ſetzte indeſſen die Belagerung von Bialogrod lebhaft fort. Die Stadt wurde von dem Janitſcharen-Aga Oſmann mit noch 27. andern Officiers vertheidiget, welche es die 10. Tage über, ſo die Belagerung dauerte, nicht an tapferer Gegenwehr ermangeln lieſſen, und durch ihre Ausfälle die Schanzen der Belagerer widerholter malen zu Grunde richteten, wobey der Ritter Kinloch, erſter Major des Jäger-Bataillons, mit einigen andern Officiers, das Leben einbüßte, auch viele Soldaten verwundet wurden. Nachdem jedoch die Beſatzung, die ſich mit Innbegriff der Einwohner auf 6000. Köpfe belief, bis auf 1333. Mann geſchmolzen war, ſo ergab ſie ſich durch Vergleich. Es fanden ſich in dem Platz 45. metallene und 20. eiſerne Canonen, 8. eiſerne und 3. metallene Mörſer, 1000. Gewichte Pulver, 8000. Kugeln, und 2000. Bomben, eine Menge Säbel und anderes kleines Gewehr ſammt vielem Kriegs-Vorrath. Der Türkiſche Beſatzung wurde erlaubt, ſich frey in das Lager des Groß-Veziers zu begeben, zu welchem Ende ſie den 4ten Oct. über die Donau gieng.

Bialogrod und

Noch wichtiger war die Belagerung von Ibrailoff, das von dem Feld-Marſchall Grafen von Romanzoff als eine Haupt-Veſtung zur Erhaltung der eroberten Länder angeſehen wurde, deren

Ibrailoff erobert.

deren Eroberung er vorher abwarten wollte, um ſodann ſeine Armee in die Winter-Quartier gehen zu laſſen. Der Ort liegt auf einem Berge, der ſich bis an den Donau-Strohm erſtreckt, von welcher Seite derſelbe Hülfe von dem Groß-Vezier erhalten konnte, der nicht weit davon ſtund. Der General-Major von Glebow, dem die Belagerung aufgetragen war, fieng dieſelbe mit etlichen 1000. Mann an. Nachdem er etliche Tage mit Aufwerfung der Schanzen um die Stadt zugebracht hatte, ſo ſuchte er dieſelbe mit Sturm zu erobern, allein die Ruſſen wurden von der zahlreichen und herzhaften Beſatzung mit beträchtlichem Verluſt zurück geſchlagen. Da Glebow ſahe, daß es nicht möglich wäre, ſich der Stadt mit einer Handvoll Leute zu bemächtigen, ſo fuhr er fort, ſich zu verſchanzen, und erwartete indeſſen eine Verſtärkung, die er ſich von dem Grafen von Romanzoff ausbat, und die aus 6. Regimentern beſtund. So bald dieſe angekommen war, ſo grief der General die Belagerung aufs neue an, und machte Anſtalten zu einem nochmaligen Sturm, indem es, da der Winter heran nahete, unmöglich ſchien, den Platz auf eine andere Weiſe zu bekommen. Die Belagerten merkten an den Bewegungen der Ruſſen, worauf ihre Feinde umgiengen, allein ſie wollten es nicht darauf ankommen laſſen, aus Sorge, die Sache möchte unglücklich für ſie ablauffen. Der Baſſa Solimann faßte vielmehr den Entſchluß, die Veſtung, mit Hinterlaſſung von 74. ſchweren Canonen, und alles Kriegs- und Mund-Vorraths, den er übrig hatte, zu verlaſſen, welches er für beſſer hielt, als einen Vergleich einzugehen, wie ihm einige gerathen hatten, um ſo mehr, da voraus zu ſehen war, daß, wann die Donau anfienge, hart zu gefrieren, die Beſatzung alsdann keine Hülfe mehr von der Armee bey Iſaccia zu erwarten hätte, ſondern von derſelben abgeſchnitten werden würde, auſſerdem daß die Eroberung von Bender die Ruſſiſche Völker in den Stand ſetzte, einen groſſen Theil der Beſatzung aufzureiben, wann ſie ſich hartnäckig wehren wollte.

Die

Die Türken ſchifften ſich demnach in der Nacht vom 21ten November gegen Anbruch des Tages auf verſchiedene Fahrzeuge auf der Donau ein, und nahmen ihre beſte Habſeeligkeiten mit ſich, ohne daß es die Ruſſen gewahr wurden, bis und dann das Gepäcke gröſtentheils abgegangen war. Als ſie es endlich merkten, ſo pflanzten ſie an den bequemſten Orten einige Canonen auf, wodurch aber nicht mehr als ein einziges Fahrzeug in den Grund geboret wurde. Die Türken verlohren bey dieſer Gelegenheit 400. Mann, da hingegen die ganze Belagerung die Ruſſen 1200. Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet hatte. Unter den erſtern waren 9. Officiers mit Innbegriff des Oberſten Jeltſchaninow, Ritter des St. Georgen-Ordens, welcher ſehr bedaurt wurde.

Der Groß-Vezier ziehet ſich nach Adrianopel zu.

Der Groß-Vezier Halil-Baſſa, welcher bey Iſaccia ſtund, mußte in gewiſſer Art zuſehen, wie die Ruſſen vorrückten, und ohnerachtet er von Conſtantinopel eine Verſtärkung von Conſtablern erhalten hatte, ſo gab er doch die Hofnung auf, daß er von ſo vielen verlornen Ländern wieder etwas erobern könnte. Doch wollte er verſuchen, es möchte auch koſten, was es wollte. Er machte daher alle mögliche Anſtalten, den Ueberreſt ſeiner Armee zu ſammeln, und den Ruſſen von der Seite der Wallachey her auf den Leib zu gehen, wo zween ſeiner Baſſa mit etlichen 1000. Türken und einem Hauffen Tartarn ſtunden. Ein anderer kleinerer Hauffen von 10000. Mann unter der Anführung des Dageſtan Ali-Baſſa ſollte den Ruſſen zu gleicher Zeit auf der rechten Seite zu ſchaffen machen; kurz, es wurde beſchloſſen, die Kriegs-Verrichtungen den Winter über nicht weniger fortzuſetzen, als wann es Sommer geweſen wäre. Allein alle dieſe kriegeriſche Anſchläge wurden von ſich ſelbſt zu nichte, als es dahin kam, daß deren Ausführung angefangen werden ſollte. Die Völker, welche bisher mit Geld abgeſpeiſet worden waren, wollten nicht zu Felde ziehen, und giengen aller Orten durch, mit der Erklärung, daß

es von undenklicher Zeit her nicht der Gebrauch wäre, zur Winterszeit im Felde zu ſtehen, und daß ſie nicht einſähen, was es nutzen konnte, wann ſie länger unter den Gezelten blieben, oder im Winter Krieg führten, da ſie gewiß glaubten, ſie würden hierdurch bloß den Verluſt noch gröſſer machen, und auſſer Stand geſetzt werden, dem künftigen Feldzug auf das Früh-Jahr den gehörigen Nachdruck zu geben. Der Groß-Vezier mußte ſich alſo mit Hinterlaſſung eines Hauffens ſeiner Völker, auf erhaltene Nachricht, daß die Ruſſen auch Bukareſt, die Haupt-Stadt in der Wallachey, eingenommen hätten, nach Adrianopel zurück ziehen, wohin die Fahne des Mahomets bereits voraus gegangen war.

Bukareſt eingenom̃en.

Der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff hatte dieſe Unternehmung zu dem Ende veranſtaltet, um die Belagerung von Ibrailoff zu erleichtern, und den Groß-Vezier zu verhindern, neue Verſtärkungen dahin zu ſchicken. Er befahl demnach dem General Weißmann mit einem andern Hauffen auf kleinen Fahrzeugen über die Donau zu gehen, um die Feinde unverſehens zu überfallen. Dieſe Unternehmung gieng auf keinerley Weiſe zur beſtimmten Zeit von ſtatten. Dann erſtlich hatten die Völker, welche gegen Bukareſt vorrückten, unterwegs vernommen, daß die Belagerung von Ibrailoff aufgehoben worden wäre, daher ſie Halt machten. Auf dieſe Nachricht ſchickte der Graf von Romanzoff den Brigadier Hudowitſch an ſie ab, daß ſie ihren Weg fortſetzen ſollten. Hiernächſt fiel ſo neblicht Wetter und gewaltige widrige Winde ein, daß der Uebergang über die Donau höchſt gefährlich, ja unmöglich, ſchien. Nichts deſtoweniger überwand der Muth der Rußiſchen Völker alle Schwierigkeiten, über die Donau zu kommen. Der Hauffe, welcher Befehl hatte, ſich nach Bukareſt zu begeben, ſetzte, auf erhaltenen Befehl, den ihm der Brigadier Hudowitſch überbrachte, ſeinen Weg fort; kurz dieſe beede Hauffen führten ihre Unternehmungen auf das glücklichſte aus.

Der

Der Brigadier Hudowitſch rückte den 24ten November ruhig gegen Bukareſt vor, ohne Feinde anzutreffen. An dieſem Tage lieſſen ſie ſich zum erſtenmal ſehen, und ſuchten vermittelſt eines gedoppelten Angrifs den Vordertrab des Rußiſchen Hauffens zurück zu treiben, zu welchem Ende ſie allenthalben die Brücken abbrachen. Den 25ten ſehr frühe giengen die Völker über die letzte Brücke, und die Türken machten Anſtalt, ihnen den Eingang in einen Wald ſtreitig zu machen, der 8. Meilen breit war, und wodurch ſie nothwendig gehen mußten, indem ſie von da nur noch 3. Meilen nach Bukareſt hatten. Bey ſolchen Umſtänden theilte der Brigadier Hudowitſch ſeine Völker in 3. Hauffen, und befahl ihnen, in gleicher Ordnung fortzurücken. Der erſte dieſer Hauffen ſollte ſich vornemlich bemühen, die Feinde aus dem Wald zu vertreiben, worinn ſie ſich aufhielten, in der Abſicht, den Ruſſen den Eingang zu verwehren. Die Türken hielten vor den leichten Rußiſchen Völkern ſtille, und kamen überall mit ihnen zum Handgemenge, wo der Wald offen war, allein das Rußiſche Fuß-Volk machte ſich aller Orten Platz, daher ſie in gröſter Eil den Wald verlieſſen, nachdem ſie ungefähr 60. Mann und zwo Fahnen verlohren hatten.

So bald die Rußiſche Völker den Wald zurück gelegt hatten, ſo ließ der Brigadier Hudowitſch von dem Obriſt-Lieutenant Tolſtry und dem Hauptmann Haralow die Anhöhen beſetzen, von welchen man die Brücke und den feindlichen Hauffen, der dabey ſtund, ſehen konnte. Die Türken feuerten ſogleich all ihr Geſchütz ab, das in 6. kleinen Canonen beſtund, und ohnerachtet die Ruſſen nicht mehr als eine einzige Canone und 6. Mörſer hatten, ſo nahm doch der Feind, ſo bald er ſahe, daß ſie Anſtalten machten, ihn anzugreiffen, und daß etliche Bomben unter ſeine Reuterey flogen, die Flucht, verließ die Stadt, und wandte ſich gegen Schurſchewow. (Giurgewo.)

Der Brigadier Hudowitſch nahm alſo die Stadt ein, wo er nicht mehr als 6. Gefangene machte; ſo eilfertig flohen die Feinde, ob ſie gleich 5000. Mann ſtark waren, welche von dem Baſſa Waliſſi angeführt wurden, und 9. Canonen bey ſich hatten. Der Verluſt der Türken war beträchtlich, da hingegen der Verluſt der Ruſſen weit geringer war, welche in der Stadt ein Brod-Magazin fanden. Der Hoſpodar flohe mit den Türken, und nahm die Bojarden mit ſich. Die Einwohner empfiengen die Moſcowitiſche Völker mit groſſer Freude.

Ein Theil der Ruſſen ſetzt über die Donau,

Der General Weißmann ſchickte den Major Mehneb jenſeits der Donau ab, der den 19ten November mit einem Hauffen von 300. Jägern und einigen Einwohnern der Stadt von Iſmail auszog, und ohne ſein Geſchütz über den Fluß gieng, weil er keine Fahrzeuge hatte, worauf er daſſelbe hinüber ſetzen konnte. Die erſte Nacht und den folgenden Tag verſteckte er ſich mit ſeinen Leuten auf einer Inſel. Um die Mitte der folgenden Nacht ſtieg er zwo Meilen von Toltſcha an das Land. Er theilte ſeinen Hauffen in zwo Schaaren, und ließ 50. Jäger zur Bedeckung der Fahrzeuge zurück. Die erſte Schaar gieng zur Rechten über einen Berg, worauf eine Batterie von zwo, und zur Linken eine andere von 7. Canonen ſtund. Dieſe Schaar grief zu gleicher Zeit das Schloß und die linke Batterie an, und bemächtigte ſich derſelben. Die 40. Türken, welche die Batterie vertheidigten, wurden alle in Stücke gehauen, ohne daß ſie einen Schuß thun konnten. Der Lieutenant Aſchiwihnow, der den Hinterhalt der erſten Schaar anführte, erhielt Befehl, das Schloß und die Batterie zu beſetzen, und der Lieutenant Wulf, der die gedachte Schaar anführte, mußte einen andern Angriff wagen.

Die zwote Schaar, unter Anführung des Lieutenants Zedelmann, grief den Berg an, und machte ſich, nachdem er die

die Türken, ſo die auf dieſem Berg aufgepflanzte Batterie vertheidigten, in Stücke gehauen hatten, Meiſter von demſelben, worauf ſich der Lieutenant Spidzin mit dem Hinterhalt der zwoten Schaar daſelbſt veſt ſetzte. Der Major Mehnob ließ hierauf das Lager des Samſondshi-Bachi angreiffen, allein der erſchrockene Baſſa flohe, ohne ſich zu wehren. Als indeſſen die Türken ſahen, daß das Schloß und die zwo Batterien verlohren wären, ſo verſammelten ſie ſich wieder bey einer dritten Batterie, welche hinter der Stadt an den Ufern der Donau aufgeworfen war. So bald der Major Mehnob hievon Nachricht bekam, ſo ließ er dieſelbe von ſeinen beyden Schaaren auf zwo Seiten angreiffen, und ſeine Jäger ein ſo heftiges Feuer machen, daß die Türken ſamtlich die Flucht ergrieffen. Auf ſolche Weiſe machte ſich der Major Meiſter von Toltſcha, welches die Türken für unüberwindlich hielten. Die Ruſſen verlieſſen es jedoch wieder, aus Sorge, daß ſie es nicht wider die Armee des Groß-Veziers, die nur 17. Meilen davon entfernt war, behaupten könnten. Nachdem der Major die Canonen der Türken hatten vernageln und in die Donau werfen laſſen, ſo zog er ſich bey Anbruch des Tages aus der Stadt und von den Batterien, die voll todter Leichnahme waren, zurück, und machte ſich, ohne den Einwohnern das geringſte Leid zu thun, auf den Weg, über die Donau zurück zu gehen, und langte an dem nehmlichen Tage glücklich zu Iſmail an.

und kehrt ſiegreich zurück.

Alſo endigte ſich der rühmliche Feldzug beyder Rußiſchen Armeen, der ihnen beträchtliche Vortheile verſchaft hatte, und dem Hof zu Petersburg zur gröſten Freude gereichte. Sie bezogen hiernächſt die Winter-Quartiere, die ſich von Kiow bis an die Donau erſtreckten, wohin ihnen der nöthige Vorrath auf vielen 1000. Wägen aus Vollhynien, Podolien und andern benachbarten Polniſchen Provinzen zugeführet wurde, die auf ſolche Weiſe vieles Geld zogen, aber auch zu gleicher Zeit

Winterquartier der Ruſſen.

von Landleuten ziemlich entblößt wurden, indem ſich dieſelbe in groſſer Menge mit ihren Pferden zur Ueberfahrt gedachten Vorraths gebrauchen lieſſen, wobey ihre Herren gröſſeren Nutzen fanden.

Die Winter-Quartiere waren alſo eingetheilet. Der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff ſchlug ſein Haupt-Quartier mit 7. Regimentern Fußvolks und 4. Regimentern Reuterey zu Jaſſy auf. Der General Olitz blieb mit 3. Regimentern Fußvolks und eben ſo vieler Reuterey zu Bukareſt in der Wallachey, wo er den Fürſten Khiga zum Hoſpodar einſetzte. Der General Weißmann ſetzte ſich mit 2. Regimentern Reuterey zu Iſmail veſt, und bekam die Ober-Aufſicht über Ibrailoff, Toltſcha, Kilia und Bialogrod, deren Beſatzungen zuſammen 4500. Mann ausmachten.

Gr. v. Panin legte ſeine Oberbefehlshaberſtelle nieder, u. wird von dem Fürſten Dolgorucki abgelößt.

Die zwote Armee unter Anführung des Grafen von Panin, welcher wegen ſeiner geſchwächten Geſundheits-Umſtände ſeine Entlaſſung begehrte, und von dem Fürſten Dolgorucki abgelößt wurde, bis zu deſſen Ankunft der General Rennekampf die Stelle eines Ober-Befehlshaber vertrat, lag zwiſchen Bender und Pultawa, wo ſich das Haupt-Quartier befand.

Anſtalten zu dem neuen Feldzug.

In dieſer Stellung erwarteten die beyde Armeen ſowohl die zahlreiche neugeworbene Völker, die ihnen von der Rußiſchen Kayſerinn ſchleunig zugeſchickt wurden, als auch die Frühlings-Zeit, um ihre Unternehmungen von neuem anzufangen, worzu nicht nur zu Lande, ſondern auch zu Waſſer in dem ſchwarzen und weiſen Meer immer ernſtlichere Zurüſtungen gemacht wurden, um der Haupt-Stadt des Ottomanniſchen Reichs noch mehr zuzuſetzen, und alle diejenige Verſuche zu wagen, welche ihnen die Umſtände an die Hand geben würden.

Viertes

# Viertes Capitel.

Freude zu Petersburg. Ankunft des Prinzen Heinrichs von Preuſſen, zu deſſen Ehren von der Rußiſchen Kayſerinn ein prächtiges Feſt angeſtellt wird. Vorzügliche Belohnung des General Bauer. Eiferſucht des Rußiſchen Hofs über das Betragen von Schweden und Dännemark; deſſen Vorſtellungen an dem Hof zu Stockholm, der deswegen den Cordon in Finnland aufhebt. Rußiſche Beſchwerden über einen Schwediſchen Schriftſteller; Nachricht von einem Buch ſo derſelbe herausgegeben. Neue Verfügungen des Königs von Dännemark in Staats⸗ Kriegs⸗ und Haushaltungs⸗Sachen. Abreyſe des Rußiſchen Miniſters von Koppenhagen, ohne Abſchied zu nehmen.

Freude zu Petersburg.

Wie groß die Freude des Rußiſchen Hofes über die erwünſchte Nachrichten, welche nacheinander von der Donau und aus dem Archipelagus einliefen, geweſen ſeye, kan man ſich leicht vorſtellen.

Ankunft des Prinzen Heinrichs von Preuſſen.

Es folgte daher zu Petersburg eine Feyerlichkeit auf die andere, welche deſto prächtiger waren, da den 2ten October der Prinz Heinrich von Preuſſen nach einer ſehr ungeſtümmen Ueberfarth zu Waſſer von Stockholm nach Abo daſelbſt angelangt war. Die Kayſerinn hatte ihm, nach vorhergegangener Einladung den General-Lieutenant Bellikow, den General-Major Muskin und den Kammer-Herrn Neledinski entgegen geſchickt. Allenthalben, wo der Prinz durchreyßte, wurden ihm die gewöhnliche kriegeriſche Ehren-Bezeugungen bewieſen, und zu ſeiner Bedienung zu Petersburg ernannte Ihre Kayſerliche Majeſtät die gedachten Herren Bellikow und Neledinski, neben

den verſchiedenen Kammer-Junkern, 3. Hof-Edelknaben und 2. Kammerdienern, mit 6. ſechsſpännigen Staats-Wagen und einer ganzen Compagnie von der Leibwache. Mit einem Wort, es wurde nichts unterlaſſen, dieſem Nordiſchen Helden ſeinen Aufenthalt daſelbſt angenehm zu machen. Den 20. des gedachten Monats gefiel es dem Prinzen mit der Kayſerinn und dem Groß-Fürſten die erſte Hand an ein Kriegs-Schiff von 66. Canonen zu legen, das zum Angedenken der in der dortigen Gegend zu Grund gerichteten Ottomanniſchen Flotte Sieſme genannt wurde. Den 28. wurde der Prinz Heinrich mit dem St. Andreas-Orden behängt, deſſen Zeichen auf 60000. Rubeln am Werth berechnet wurden. Zu gleicher Zeit machte ihm die Kayſerinn ein Geſchenk von koſtbarem Pelzwerk ſammt ihrem Bildniß, welches mit Edelſteinen beſetzt, und in einem elfenbeinernen Schächtelgen eingeſchloſſen war, das ſie mit eigenen Händen gedreht hatte. Den 8ten November wurde dem Prinzen zu Ehren von Ihro Kayſerl. Majeſtät ein groſſes Feſt zu Czarsko-Zelo angeſtellt, das ſowohl wegen ſeiner Pracht und Koſtbarkeit, als auch wegen ſeiner vortreflichen Einrichtung eine genauere Beſchreibung verdient.

*Zu deſſen Ehren von der Kayſerinn ein groſſes Feſt angeſtellt wird.*

*Nähere Beſchreibung deſſelben.*

Die Kayſerinn begab ſich zu dem Ende des Nachmittags um 4. Uhr in Geſellſchaft des Groß-Fürſten und des Prinzen Heinrichs von Preuſſen, unter Begleitung des ganzen Hofs, in das dortige Luſt-Schloß, um einem offentlichen Ball beyzuwohnen, welcher etliche Tage zuvor angekündiget worden war, und worzu nicht nur der Adel, ſondern auch die vornehmſte Kaufleute, zugelaſſen wurden. Als Ihre Kayſerl. Majeſtät von dem Pallaſt ausfuhren, ſo fand ſich eine Menge Gutſchen ein, um denen Hof-Gutſchen zu folgen, ſo daß von Petersburg bis nach Tri-Buki, das iſt, 11. Meilen weit eine Kette war. Zu Tri-Buki war ein Triumph-Bogen errichtet, welcher auf das prächtigſte erleuchtet, und mit allegoriſchen Sinnbildern und Aufſchriften auf die ſeltene Eigenſchaften des Prinzen

Heinrichs

Heinrichs geziert war. Von Tri-Buki bis zu dem Berg Pulkow, der 6. Meilen davon entfernt iſt, ſtunden 15. erleuchtete Theater, welche 1) einen Chineſiſchen Tempel, 2) einen Spring-Brunnen, 3) eine Pyramide, 4) einen Obelisk, 5) ein prächtiges Gebäude mit ſeinen Schwibbögen und Säulen, 6) ein Haus, 7) eine Veſtung mit einem Thurn auf der einen Seite, und mit einer Mauer umgeben, 8) eine Brucke über einen Fluß mit kleinen hin- und herfahrenden Fahrzeugen, 9) einen ſteilen und durchlöcherten Felſen, wodurch Häuſer, ein kleiner Wald, ein Berg und ein Wagen, der auf der Land-Straſſe fuhr, zu ſehen waren, 10) ein Schiff, 11) ein Regenbogen, deſſen äuſſerſte Spitzen ſich in dicken Wolken verlohren, 12) ein Leucht-Thurn für die Schiffe, 13) die Ueberbleibſel eines prächtigen Gebäudes, 14) ein mit Wolken bedeckter Berg, aus welchem ein Komet hervorblickte, und 15) ein auf dem Gipfel eines hohen Berges gebautes veſtes Schloß, deſſen Thor einfallen wollte, mit hin und her ſtehenden Säulen, Gängen, Tempeln und Gärten auf dem Berge vorſtellten. Nachdem das Schloß eine Zeitlang geſtanden hatte, ſo fiel es ein; dagegen erſchien an deſſen Stelle ein Vulkan, welcher Ströme von Feuer und andern brennenden Materien ausſpeyte.

Hier ſahe man in dem Wald, der dem Thier-Garten von Czarsko-Zelo gegen über liegt, einen Berg, auf deſſen Gipfel der Tempel der Diana ſtund, welcher prächtig erleuchtet war. Dieſes Denkmal hatte der Ober-Jägermeiſter Nariſchkins bauen laſſen, und was deſſen Schönheit um vieles vergröſſerte, das war ein Bach, der an dem Fluß des Berges heraus floß, und an deſſen Ufern ſich eine Muſik von vielen Waldhörnern hören ließ.

Des Abends um 8. Uhr langte die Kayſerinn in dem Schloß an, wo Sie mit Trompeten und Paucken, welche auf

dem oben an den Stiegen befindlichen Ercker ſtunden, empfangen wurde. So bald Ihro Kayſerl. Majeſtät da waren, ſo fieng der verlarvte Ball an.

Eine Stunde nach Eröfnung des Balls wurde in dem Schloß-Hof ein prächtiges Feuerwerk geſpielt, welches, wie die Erleuchtungen von Tri-Buki her, und der Berg Pulkow, von dem General-Ober-Feldzeugmeiſter Grafen Gregorius Gregorjewitſch Orloff veranſtaltet war. Das Feuerwerk ſtellte den Altar der Freundſchaft vor, vor welchem die Eintracht und Aufrichtigkeit zu ſehen waren, die einander umarmten, und die Schlangen des Neids, das Eiſen des Haſſes, und die Fackel der Zwietracht unter die Füſſe traten. Rußland warf unter dem Bilde einer Perſon Rauchwerk auf den Altar der Freundſchaft. Als der Rauch vergieng, ſo ſahe man die Glückſeeligkeit mit ihrem Füllhorn, aus welchem Blumen und Früchte heraus kamen, welche auf die Rußiſche und Preußiſche Kriegs-Heere fielen, die auf dem Altar eingeflochten und ausgebreitet waren. Zur Seite von Rußland zeigte ſich der Sieg unter einem Maulbeer-Baum, der die Rußiſche Fahne in der Hand hielt, und auf die den Türken im Krieg abgenommene Sieges-Zeichen trat. Auf der andern Seite unter einem Palm-Baum ſahe man den Mars, der ſich auf Sieges-Zeichen lehnte und in der einen Hand die Preußiſche Fahne, in der andern einen Lorbeerkranz hielt, den er dem Namen des Prinzen Heinrichs aufſetzte. Unter der Glückſeeligkeit ſtunden die Worte: Carpent & poſteri fructus; unter dem Sieg: Pro patria & amicis, und unter dem Mars: Hanc meruit armis. Dieſes Feuerwerk gieng unvergleichlich von ſtatten, und wurde von jedermann gelobt.

Um 11. Uhr gieng die Kayſerinn in den Saal der Mahlereyen, und ſpeißte daſelbſt mit dem Prinzen Heinrich und vielen Herren und Frauenzimmern vom erſten Stand. Der

Groß-

Groß-Fürſt ſpeiſete in ſeinen Zimmern mit den auswärtigen Miniſtern und einer groſſen Anzahl Perſonen vom erſten Rang. In den andern Zimmern waren die Tiſche auf das koſtbarſte und niedlichſte für die übrige Masken gedeckt. Nach dem Eſſen dauerte der Ball fort bis um 4. Uhr des Morgens.

Dieſer Beſchreibung müſſen wir noch beyfügen, daß ein junger Cadet, der den Apollo vorſtellte, reiche Geſchenke austheilte, nemlich dem Prinzen von Preuſſen eine vollſtändige Sammlung aller in Rußland geprägten goldenen Schau-Münzen; dem Groß-Fürſten einen Ring mit Diamanten; dem Ober-Hofmeiſter Grafen von Panin, dem General en Chef Grafen Chernicheff, und dem Hof-Marſchall Fürſten von Gallitzin, jedem eine goldene Taback-Doſe mit Edelſteinen beſetzt; dem Grafen von Orloff einen goldenen Becher; dem General Hordt einen prächtigen Zobel-Pelz; der Fürſtinn Gallitzin und der Gräfinn Johanna Czernicheff, jeder einen Blumen-Strauß mit Edelſteinen; der erſtgebohrnen Tochter des Grafen Roſamowski ein mit Diamanten beſetztes Futteral; und der Frau von Senowieff ein prächtiges Täfelgen. Der Prinz Heinrich wollte ſich nach Moſcau begeben, allein eine kleine Unpäßlichkeit hielt ihn bis den 26ten Dec. auf; er beſahe dieſe alte Haupt-Stadt, und genoß nach ſeiner Zurückkunft nach Petersburg, auch in den erſten Tagen des neuen Jahrs, noch verſchiedene andere ganz beſondere Ehren-Bezeugungen.

Beförderungen in Rußland.

Das Jahr 1770. beſchloß die Rußiſche Kayſerinn mit einer Beförderung. Der General-Lieutenant Rennekampf bat um ſeine Entlaſſung, und erhielt ſie, mit einem Geſchenk von 10000. Rubeln. An die Stelle des Contre-Admirals Anderſon, welcher dieſelbe mit Bewilligung Ihrer Kayſerl. Majeſtät niederlegte, kam der Capitain Tſetzitſagott, Kraft einer Verordnung Peters des Groſſen, weil er auf Befehl der regierenden Kayſerinn eine Schiffarth bis zu dem 76ſten Grad

Beſondere Gnade der Rußiſchen Kayſerinn gegen den General Bauer u. ſeiner Familie.

gegen dem Nord-Pol unternommen hatte; und der General-Quartiermeiſter Bauer, von welchem in dieſem Feldzug ſo vieles geredet worden iſt, wurde mit einem Stück Landes beſchenkt, das ehemals dem berühmten Grafen von Oſtermann gehörte, und aus 20. Dörfern und mehr als 30000. Morgen gebauten Feldes beſtehet, die Waldungen nicht mitgerechnet. Auch verlangte Katharina II. daß die Gemahlinn, die beede Söhne und die Tochter dieſes Generals nach Petersburg kommen ſollten, um ihnen Gutes zu thun. Gedachter Bauer hat ſich auch in dem letztvorhergehenden Krieg unter dem Hauffen der Luckneriſchen Freybeuter hervorgethan. Da der Krieg ein Ende nahm, ſo begab er ſich nach Bockenheim, einem Ort nicht weit von Frankfurt, wo er Güter hatte. Hier genoß er die Früchte ſeiner tapfern Thaten, und die Annehmlichkeiten der Ruhe in dem Umgang mit ſeiner Gemahlinn, und bemühete ſich, ſeinen Kindern eine gute Auferziehung zu geben. So bald der Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte anfieng, ſo wurde er von einem gewiſſen Herrn, dem ſeine Talente wohl bekannt waren, dem Grafen von Czernicheff empfohlen, der Ihrer Majeſtät der Kayſerinn Czarinn von ihm Nachricht gab. Die Kayſerinn geruhete, ihm mit eigener Hand zu ſchreiben, ſie hätte ihn zum Obriſten ernannt, und er würde von dem Tage der Ernennung an die Beſoldung ziehen, zu denen Reyſekoſten würden ihm vorläufig einige 1000. Rubeln geſchickt werden; ſo bald er bey der Armee ankommen würde, ſo würde er General-Majors-Patent erhalten, und er ſollte erfahren, daß auch Rußland Verdienſte und Fähigkeit zu belohnen wiſſe.

Eiferſucht des Rußiſchen Hofs über das Betragen von Schweden und Dänemark.

Wie ſich jedoch die Kayſerinn angelegen ſeyn ließ, diejenige zu belohnen, ſo ſich in ihren Dienſten hervorthaten, und ihrem Hof ein glänzendes Anſehen zu geben, ſo beſchäftigte ſie ſich nicht weniger mit den Angelegenheiten ihres Cabinets, deſſen Maaß-Regeln ganz Europa bewunderte. Man ſahe dieſes ſchon von dem gegenwärtigen Krieg, als Rußland in Mißhellig-

helligkeiten mit Schweden und Dännemark gerieth. Ohnerachtet nun dieſelbe vermittelſt kluger Unterhandlungen bald beygelegt wurden, ſo blieb doch immer eine gewiſſe Eiferſucht über das Betragen des Hofs zu Stockholm. Dieß zeigte ſich inſonderheit, als die Kayſerin Nachricht erhielt, daß der General Ehrenſwardt, Ober-Befehlshaber der Schwediſchen Völker in Finnland, einen Cordon auf dem Gränzen dieſer Provinz gezogen hätte. Der Rußiſche Miniſter an dem Hof zu Stockholm Graf von Oſtermann beſchwerte ſich ſogleich im Namen ſeiner Allerhöchſten Frau bey dem Staats-Sekretär Grafen von Eckebald, welcher vorgab, daß er nichts davon wüßte, mit dem Zuſatz, „das Verhalten des Generals würde unfehlbar „von dem König mißbilliget werden, da ihm Seine Majeſtät „keine dergleichen Befehle gegeben hätten.„ Er verſprach auch, „wann ſich die Sache alſo verhielte, ſo würde der General Ehrenſward Befehl erhalten, eine andere Stellung zu nehmen, „wann es anderſt geſchehen könnte, ohne die Maaßregeln abzu„ändern, die genommen worden wären, das Königreich vor der „Peſt ſicher zu ſtellen, welche gegenwärtig in Pohlen herrſchte.„ Der Rußiſche Miniſter ſchickte hierauf alsbald einen Boten nach Petersburg, um ſeinem Hof von der gehabten Unterredung Bericht abzuſtatten, und die Antwort mitzutheilen, welche ihm der Graf von Eckebald zu gleicher Zeit wegen einer Schrift gegeben hatte, die den Titel führte: Briefe eines Landmanns, und deren Verfaſſer der Graf von Oſtermann ernſtlich beſtraft wiſſen wollte. Das Schwediſche Miniſterium ſandte unterdeſſen dem General Ehrenſward Befehl zu, den Cordon aufzuheben, den er auf der Gränze von Finnland gezogen hätte, mit genauerer Anweiſung, wie er ſich zu verhalten hätte, im Fall ſich die Peſt in Finnland oder den benachbarten Provinzen äuſſern ſollte; und Graf von Eckebald that dem Rußiſchen Miniſter dieſen Befehl zu wiſſen, welcher eine Probe ſeyn ſollte, daß ſein Herr der König weit entfernt wäre, dem guten Vernehmen, das zwiſchen Rußland und Schweden obwaltete, einen Eintrag zu thun.

Deſſen Vorſtellungen zu Stockholm wegen eines Schwediſche Cordons in Finnland,

ingleichem wegen einer Schrift, die in Schweden herauskomt.

Nähere Nachricht von dieſer Schrift.

Der Verfaſſer der gedachten Schrift wurde gefangen geſetzt, und nach vorhergehendem Proceß für ſtrafbar erklärt, doch blieb die Vollziehung der Straffe aufgeſchoben. Der Schwediſche Reichstag hatte bekanntlich im Jahr 1766. den Schluß abgefaßt, daß alle Bücher frey gedruckt werden dürften, ohne vorher unterſucht zu werden. Dieſe Freyheit, welche auch in andern Staaten, wie in England und Holland, eingeführt iſt, artet gemeiniglich in eine Frechheit aus, und ohnerachtet ſodann die Schriftſteller, welche die Gränzen des Wohlſtandes überſchreiten, geſtraft werden, ſo wiſſen ſie ſich doch den Beſchuldigungen liſtiger Weiſe zu entziehen, indem ſie entweder bloß die Anfangs-Buchſtaben von dem Namen derjenigen, über welche ſie ſatyriſiren, in ihren Schriften anführen, oder ihre Satyr dergeſtalt verdrehen, verkünſteln und ausſchmücken, daß den Verfaſſern immer ein Weg übrig bleibt, ſich zu entſchuldigen, und der verdienten Straffe zu entgehen. Von dieſer Art war das verwegene Werkgen, das um dieſe Zeit bekannt wurde, und wovon wir hier eine kurze Nachricht geben wollen, damit jedermann lernen möge, die Zügelloſigkeit jener ferchen Schriftſteller, worunter der Verfaſſer dieſes Werkgens, der Baron von Rebhinder, Mitglied der groſſen Canzley und des hohen Gerichts der burgerlichen Angelegenheiten des Königreichs, zu zählen iſt, je mehr und mehr zu verabſcheuen. Zu beſſerem Verſtand deſſelben wird jedoch nöthig ſeyn, einige Anmerkungen voraus zu ſchicken.

Schweden iſt ſeit der berühmten Epoche 1739. in zwo Partheyen getheilt, welche den Namen der Hüte führen. Die eine iſt für das Bindniß mit Frankreich, und für die Aufnahme der Manufakturen und Künſte, die andere für die Verbindung mit Engelland, und für die Aufnahme des Ackerbaues auf Koſten der Bergwerke und der Fabriken. Seit dem letztern Reichstag hat die erſte Parthie die Oberhand; der König und der Reichs-Rath trachten gemeinſchaftlich, das Königreich vermittelſt

mittelſt der Handlung und des Fleiſſes wider in ſein voriges Anſehen und Macht zu ſetzen, und die Bindniß mit Frankreich beyzubehalten, ohne jedoch den Verbindungen mit Engelland und Rußland Abbruch zu thun. Dem zufolge bleibt die Regierung bey den Polniſchen Unruhen, die den gegenwärtigen Krieg zwiſchen den Ruſſen und Türken veranlaßt haben, völlig neutral. Die Parthie der Mützen nimmt lebhaften Antheil an dem glücklichen Fortgang der erſteren, und alle Schriften, die ſie herausgeben, rühmen ihre Siege und den Schutz, den ſie Polen angedeyen laſſen, mit Entzückung, und ſuchen zu beweiſen, wie vortheilhaft es für Schweden ſeye, dieſe Macht auf ihrer Seite zu haben. Man ließ die Verfaſſer derſelben lange reden; endlich entſchloß ſich ein Ungenannter, ihnen in dem Brief, den wir hier anzeigen, zu antworten. Er fangt an, dem Freund, an welchen er ſchreibt, für die Staats-Schriften, die er ihme zugeſchickt habe, zu danken. Nachdem er dieſelbe kürzlich durchgegangen hat, ſo ſagt er, daß er nicht begreiffe, was für ein Unſinn ſich ihrer Verfaſſer bemeiſtert habe, daß ſie die Gröſſe Rußlands, und deſſen groſſe Thaten in Polen und in der Türkey erhoben. Er glaubt, daß es für einen Schwediſchen Patrioten anſtändiger ſeye, dergleichen Gegenſtände mit einer vollkommenen Gleichgültigkeit anzuſehen, dem Himmel für den Frieden, den er genießt, zu danken, und dieſe Ruhe zu ſolchen Arbeiten anzuwenden, welche der allgemeinen und beſondern Oekonomie nutzen können.

„Wann es ja, ſetzt er hinzu, ſchlechterdigs nöthig iſt, bey „gegenwärtigem Krieg eine Parthey zu ergreiffen, ſo halte ich eine der Kriegführenden Mächte für gefährlicher für uns, als die „andere, beſonders wann es ihr einfallen ſollte, unſere Ruhe zu „ſtören, und durch Theilnehmung an unſern häußlichen Angelegenheiten ſo mit uns zu handeln, wie ſie mit den Polen gehandelt hat. Exempla docent Betrachtet man das Beſte „der Chriſtlichen Religion, ſo ſchützet der Groß-Sultan viele

„tau-

„tauſend Chriſten von allen Sekten in ſeinen weitläuftigen „Staaten, da im Gegentheil Rußland über verſchiedene barba„riſche und heidniſche Völker, Koſacken, Kalmucken, Tartarn „u. ſ. w. herrſcht, welche in dem letzten Finnländiſchen Krieg „vom Jahr 1742. ihren Eifer durch ein abſcheuliges Nieder„metzeln unbewehrter Perſonen, Weiber und Kinder, genugſam „an den Tag gelegt haben. Ich ſage bloß, daß die Ruſſen, je „mächtiger ſie ſind, deſto gefährlichere Nachbarn für Schweden „ſeyen, wann es ihnen etwann einfallen ſollte, unter dem Vor„wand der Religions-Freyheit, oder zu Unterſtützung einer Par„they, die empor kommen wollte, unſere Grundverfaſſung ab„zuändern. Dieß iſt eine einfältige und offenbare Wahrheit, „welche eine deſto ernſtlichere Aufmerkſamkeit verdient, da es „ſcheint, die Europäiſche Mächte haben den neuen Staats„Grundſatz angenommen, das Wachsthum der einen mit dem „Umſturz der andern mit Gleichgültigkeit anzuſehen. Das Sy„ſtem des vorigen Jahrhunderts war ſehr von dem gegenwär„tigen verſchieden. Als das Oeſterreichiſche Haus eine Univer„ſal-Monarchie aufzurichten ſuchte, ſo vereinigten ſich Frank„reich, Engelland, Holland und die deutſche Fürſten mit dem „König Guſtav Adolph wider den Kayſer Ferdinand. Da die „Schwediſche Waffen den Wiener-Hof allzuſehr gedemüthiget „hatten, ſo zog Frankreich ſeine Stütze zurück, Holland mach„te einen beſondern Frieden, die deutſche Fürſten machten es „nach, und die Königinn Chriſtina war genöthiget, den Weſt„phäliſchen Frieden zu ſchlieſſen. Kaum hatte der König Carl „Guſtav zwey Jahre wider Polen Krieg geführt, als ſich der „Pabſt, der Kayſer, Preuſſen, Dännemark und zuletzt auch „Brandenburg wider ihn verbunden. Jetzo ſiehet man ruhig „zu, wie Polen zu einem Magazin, Waffen-Platz und bey „nahe zu einem zinßbaren Staat von Rußland wird. Die „Raths-Herren des Reichs werden gefangen weggeführt, und „auſſer ihrem Vaterland in das Elend geſchickt; die Bürger, „welche die Unabhängigkeit des Staats vertheidigen wollen,

„wer-

„werden als Aufrührer behandelt; die Könige werden auf Angeben Rußlands gewählt und gekrönet; die Kron-Bediente erhalten Befehle von den auswärtigen Miniſtern; ein freyes „Volk kan keine Landtäge mehr halten, ohne daß Armeen kommen, ihre Verſammlungen zu ſtören u. ſ. w.„

Nach dieſer hitzigen Stelle, wovon wir 3. Viertheile mit Stillſchweigen übergehen, redet der Verfaſſer von der Nachricht von dem den 1ſten Auguſt durch den Grafen von Romanzoff erfochtenen Sieg, die in Schwediſcher Sprache bekannt gemacht, und mit Fleiß durch das ganze Königreich ausgeſprenget wurde. Die Vergleichung zwiſchen den Ruſſen und den Römern, welche darinn angeſtellt wird, giebt Anlaß zu folgenden Anmerkungen: „Warum werden die Römer angeführt? Dieſe giengen damit um, die Tyrannen der ganzen „Welt zu werden; wann ein anderes Volk mit dieſer Abſicht „zum Vorſchein kommt, ſo werden wir deſſen erſte Unterthanen „ſeyn können. Allein dieſer Sieg der Ruſſen über die Türken, „der ſo ſehr herausgeſtrichen wird, verdient meines Erachtens „weder Bewunderung, noch Frohlocken, noch Mißvergnügen; „dann eine Armee von 150000. Mann, wovon 1000. getödtet „und 1500. zu Gefangenen gemacht worden ſind, iſt nicht ſowohl geſchlagen, als vielmehr zerſtreut. Dieſe That iſt wenigſtens weder Römiſch noch Schwediſch; in den Schlachten „der Römer mit den Cimbrern oder mit den Galliern kam viel „mehr Volk um, und in der Schlacht bey Narva erlidten „80000. Ruſſen von 8000. Schweden eine völlige Niederlage, wobey jene eine weit beträchtlichere Anzahl Todte hatten.„

Der Verfaſſer ermahnt hierauf ſeine Landsleute, ihren Uneinigkeiten ein Ende zu machen, und dieſelbe nicht durch aufrühreriſche Schriften zu vermehren zu ſuchen. „Es würde beſſer ſeyn, ſagt er, wann ſich die politiſche Schriftſteller mit

„Mittel beſchäftigten, ihr Vaterland aufrecht zu erhalten, an „ſtatt die Siege der Ausländer zu preiſen, und nach dem Bey„ſpiel eines Caſſius oder Brutus (wie in einer Schrift unter dem Titel: Erläuterung für die Schwediſche Nation, die im vorigen Jahr verboten wurde,) „mit den Waffen in der Hand „daher zu kommen, um den Thron und die Freyheit umzu„ſtoſſen.„ Dieſes Werkgen machte vielen Lärmen, und der auſſerordentliche Geſandte von Rußland Graf von Oſtermann beſchwerte ſich darüber bey dem Schwediſchen Miniſterium; allein damit war der Sache noch nicht abgeholfen, und wer weiß, ob es jemals geſchehen wird.

Beſſere Finanz-Einrichtung in Scheden. Theurung u. Vieh-Seuche in Finnland und Poṁern.

Schweden ſuchte indeſſen ſein Finanzweſen in beſſern Stand zu ſetzen, und nahm zu dem Ende 3. Millionen Thaler von den Holländern auf. Da hiernächſt ein groſſer Mangel an Getreyde in den Schwediſchen Provinzen war, insbeſondere in Finnland und Pommern, wo zu gleicher Zeit eine ſtarke Vieh-Seuche regierte; ſo ſahe ſich die Schwediſche Regierung genöthiget, denen Pachtern der Kron-Güter aufzugeben, daß ſie ihre Abgaben nicht an Geld, ſondern an Getreyde liefern ſollten, welches zu gemeinem Gebrauch aufgeſchüttet wurde.

Neues Unglück zu Stralſund.

Stralſund, welches noch mit dem Unglück von 7ten Aug. zu thun hatte, wurde den 12ten December mit einem andern ähnlichen Zufall heimgeſucht, indem das dortige Pulver-Magazin oder Pulver-Mühle in die Luft flog, worinn 255. Centner Pulver lagen; nachdem etliche Tage vorher zu gutem Glück 1700. Centner anders wohin geführt worden waren. Sowohl das Pulver als die Bomben und Granaten, die ſich in gedachtem Magazin befanden, richteten eine fürchterliche Verheerung an. Fünf und ſiebenzig Perſonen wurden davon getödtet, und 93. verwundet; auch wurden 78. Häuſer zu Grunde gerichtet, und verſchiedene andere Häuſer und Gebäude, unter andern die St. Marien-Kirche, das Seminarium, das Wayſenhaus

und das Zuchthaus, beſchädiget. Um eben dieſe Zeit kam der Prinz Carl von Schweden, nachdem er verſchiedene Höfe in Deutſchland beſucht hatte, wieder zu Stockholm an, dagegen unternahm der Kron-Prinz mit ſeinem Bruder, dem Prinzen Friederich Adolph, eine Reyſe nach Deutſchland, Holland und Frankreich, welche ſie zwar incognito machten, aber dannoch zu Koppenhagen und allen übrigen Höfen, wo ſie hinkamen, mit groſſen Ehren-Bezeugungen und Feyerlichkeiten empfangen wurden.

Reyſe der Schwediſche Prinzen.

Die in dem Däniſchen Miniſterium vorgenommene groſſe Veränderung, wovon wir bereits Meldung gethan haben, zog eine allgemeine Aufmerkſamkeit an allen Europäiſchen Höfen nach ſich. Die Verwunderung wurde noch gröſſer, als man hörte, daß der General und Kammer-Herr von Warnſtädt, den der König von Dännemark ausdrücklich nach Petersburg geſandt hatte, um dem Rußiſchen Hof zu erkennen zu geben, daß die vorgenommene Veränderung des Miniſteriums dem guten Vernehmen zwiſchen beyden Höfen keinen Eintrag thun ſollte, bey ſeiner Rückkunft nach Koppenhagen in Verhaft genommen worden wäre, und daß kurz darauf der Rußiſche Geſandte Herr Philoſophow den Däniſchen Hof, ohne Abſchied zu nehmen, verlaſſen hätte. Was man damals erfahren konnte, beſtund darinn, daß das Däniſche Miniſterium das Verbot des Königs, Officiers oder Seeleute an auswärtige Mächte abzugeben, da doch ſo viele in Rußiſche Dienſte traten, überſchritten hätte; auch iſt gewiß, daß der Vergleich mit dem Petersburgiſchen Hof wegen Holſtein noch nicht ſeine vollkommene Richtigkeit hatte. Andere glaubten, daß der Schwediſche und Däniſche Hof von einer Macht, von welcher Sie Subſidien zogen, aufgehetzt würden, Rußland zu beunruhigen; allein die ganze Sache blieb ein Staats-Geheimniß, das bloß die Zeit entwickeln kan.

Abreyſe des Rußiſchen Geſandten v. Koppenhagen ohne Abſchied zu nehmen.

Allerhand neue Verordnungen in Dännemark.

Indeſſen fuhren Ihre Däniſche Majeſtät fort, allerhand Oekonomiſche Einrichtungen zu machen, und ſchicken 30. Kaufleuten Cirkular-Schreiben zu, daß ſie ihre Meynung ſchriftlich von ſich geben ſollten, wie die Handlung in beſſere Aufnahme gebracht werden könnte. Zu gleicher Zeit ertheilte der König denen Buchdruckereyen eine vollkommene Freyheit, unterdruckte einige Feyertage, ſchafte die Abgabe eines Viertheils vom Hundert, die zwey Jahre zuvor auf die liegende Güter gelegt worden war, wieder ab, verbot die Ausfuhr des Getreydes aus ſeinen Staaten, verlangte von ſeinen Hof-Gerichten einen genauen Abriß von der Art und Weiſe, wie ſie in ihren Geſchäften zu Werke giengen, verordnete eine Geſellſchaft des Ackerbaues, ließ die Straſſen des Königreichs auf eben den ſchönen Fuß ſetzen, wie in Frankreich, befahl, daß die, ſo öffentliche Aemter und Bedienungen beſäſſen, blos allein, weil ſie vormals die Anwartſchaft darauf bekommen hätten, geprüft, und diejenige, ſo untüchtig dazu erfunden würden, abgeſchaft werden ſollten, ſtiftete durch ein Edikt vom 7ten December ein Conſervatorium, worinn 100. verlaſſene Mädgen oder Knaben aufgezogen werden ſollten, zu welchem Ende gewiſſe Abgaben auf die Mieth-Pferdte, ingleichem auf die Pferdte der Privat-Perſonen, gelegt wurden; errichtete Kraft eines andern Edikts vom 27ten December an ſtatt des abgeſchaften geheimen Staats-Raths ein anderes Collegium, das aus 6. Mitgliedern beſtund, unter dem Titel: Geheime Conferenz, und ließ wegen der Theurung, die ſich in dieſem Jahr hervor that, eine groſſe Menge Geldes und Getreydes unter das Volk austheilen, womit den 29ſten, als an ſeinem Geburts-Tag, der Anfang gemacht wurde.

Neuer Ritterorden der Königinn.

Auf dieſen Tag wurden einige neue Münzen geprägt, auf deren Ruckſeite die Devise des Königs zu ſehen war, mit den Worten: Gloria ex amore Patriæ; und die Königinn ſtiftete an eben dem Tag einen neuen Ritter-Orden mit dem Namen Carolina Mathildis, der ſogleich dem König, denen Prinzen, und verſchiedenen vornehmen Perſonen ertheilt wurde.

wurde. Die Ordens-Ritter trugen um den Hals ein Roſenfarbes Band mit weiſſen Streifen, an welchem der geſchlungene Name der Königinn, und oben darüber eine mit Edelſteinen beſetzte Krone hieng.

Ankunft des Admiral Kaas zu Kopenhagen.

Nicht lange zuvor war der Admiral Kaas aus dem Mittelländiſchen Meer angelangt, der den König gebeten hatte, daß ſein Verhalten bey der übel abgelauffenen Unternehmung wider Algier von einem Kriegs-Rath unterſucht werden möchte. Dagegen ſchickte der König zwey andere Kriegs-Schiffe unter der Anführung des Grafen von Molcke, der zugleich die nach China beſtimmte Däniſche Schiffe einen langen Strich Weeges begleiten ſollte, wider die gedachte Regierung ab. Wie ſich die Dänen bey dieſer Unternehmung verhalten, und was ſie damit ausgerichtet haben, wollen wir in den folgenden Capiteln ſehen, da wir jetzo von den Polniſchen Angelegenheiten zu reden haben, ehe wir weiter von dem eigentlichen Zweck unſerer Geſchichte abweichen.

## Fünftes Capitel.

Kläglicher Zuſtand Polens; Mißlungene Anſchläge der Conſöderirten; Handgemenge mit den Ruſſen; Peſt und Theurung. Nähere Nachricht von dieſem mannigfaltigen Ungemach. Warſchau lauft Gefahr, eingeäſchert zu werden, wird aber wunderbarer Weiſe erhalten. Preußiſche Völker in Polen, welchen Danzig und die Polniſch-Preußiſche Städte Unterhalt verſchaffen müſſen. Verabredungen des Wiener- und Berliner-Hofs wegen der Polniſchen Angelegenheiten; ihre zu dem Ende genommene Maas-Regeln, und Bemühungen zu Vermittlung eines Friedens zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen

ſchen Pforte. Urſachen, warum ihre Vermittlung nicht angenommen wird. Beyder Kriegs-Rüſtungen. Oekonomiſche Anſtalten des Königs von Preuſſen, und Ihrer Kayſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtäten. Vorurtheile in Böhmen weggeraumt. Zählung der Oeſterreichiſchen Unterthanen; Verordnungen wegen der Ordens-Geiſtlichen. Wieneriſche Beförderung im Kriegs-Staat. Vorſicht wegen der Peſt und Theurung. Erdbeben in Deutſchland. Ernſtliche Streitigkeiten des Reichs-Tags mit dem Chur-Fürſten von Bayern. Reichs-Schluß zum Vortheil von St. Remo. Belehnung des Erz-Herzogs Ferdinands von Oeſterreich mit den Lehen des Durchlauchtigſten Hauſes Modena.

Kläglicher Zuſtand Polens.

Es ſchien damals, als ob alles zum Verderben Polens zuſammen kommen wollte. Die Groſſe des Reichs, welchen nicht damit gedient war, alles anzunehmen, was man verabredet hatte, hetzten unter der Hand diejenige, ſo ihnen anhiengen, auf, Conföderationen zu errichten, indem ſie auf ſolche Weiſe Gewalt zu bekommen hofften, die Sachen zu dem Zweck zu bringen, den ſie ſich vorgeſetzt hatten. Allein ſie betrogen ſich, und das, was ſie hätten voraus ſehen ſollen, geſchahe wirklich. Die Conföderationen vervielfältigten ſich, dagegen nahm der Einfluß der Groſſen nach und nach ab, oder hörte endlich gar auf. Ein jedweder, deſſen Sachen nicht zum Beſten ſtunden, der nicht im Stande war, diejenige Figur zu machen, die er wünſchte, mit einem Wort, wer befehlen und nicht gehorchen wollte, wer mehr haben wollte, als er haben konnte, der ergrief die Parthie der Conföderirten.

Mißlungene Anſchläge der Conföderirten.

Von ſo ausſchweifenden und höchſtſchädlichen Geſinnungen eingenommen, legten ſie ſich auf das Plündern, vermieden die Gefechte, und erfanden allerhand Titel von Auflagen, um ſich zu bereichern. Man ſahe bis auf 30. Marſchälle oder Häupter der Conföderationen, die, nachdem ſie ſich genug bereichert

reichert hatten, alsdann ihr Vaterland verlieſſen. Von dieſer Art waren Dzierzanowski, Crajewski, oder Jaſienczyck, Malczewski, Koſſakowski und andere.

Endlich fiengen die Groſſen an zu merken, daß das Uebel allzuweit um ſich gegriffen hätte, und wollten ſich ins Mittel legen; allein zum gröſten Unglück traute keine Parthey der andern, und es traf zuletzt ein, was in der Bibel ſtehet: Und eure Knechte werden über euch herrſchen. In der That war es ein Hauffe von Knechten, die zur Knechtſchaft gebohren und erzogen waren, und daher niemals hätten befehlen können, welche jedoch zu Herren wurden. Selbſt diejenige, welche am erſten die Conföderationen angezettelt hatten, trugen den Zuſtand ihres Vaterlandes in ihrem Innwendigen zu Grabe, und riefen überlaut: Pejor morbo medicina. Von dieſen war der Biſchoff von Kaminieck.

Die Conföderirte begiengen wirklich die unanſtändigſte und ſchändlichſte Handlungen. Der Leichnam des Prinzen Wilhelm Adolphs von Braunſchweig, welcher in der Moldau geſtorben war, wurde auf die Gränzen von Schleſien gebracht, um daſelbſt die Quarantaine zu halten. Da er nur von einem Major einigen Hof-Bedienten des verſtorbenen Prinzen ohne weitere Bedeckung begleitet wurde, ſo nahmen die Conföderirte unter der Anführung des Obriſten Hadziewicz und des Lieutenants Paszowski dem Major alles, was er hatte, und ſuchten ſo gar den Sarg aus, worinn der todte Cörper war. Die ſamtliche Pfarrer mußten unter dem Titel Subſidien 12. Ducaten für jede Pfarrey bezahlen, und doch giengen denjenigen die Augen noch nicht auf, welchen ſich unter dem Deckmantel der Vertheidigung der Religion bey den Conföderationen gebrauchen lieſſen.

Schändliche Handlungen derſelben.

Die

Die 3. ſtärkſte Hauffen der Confӧderirten waren diejenige, ſo von Pulawski, Zaremba und Sawa angeführt wurden. Dieſe vermieden allezeit die ernſtliche Handgemenge mit den Ruſſen, welche genug zu thun hatten, wann ſie dieſelben einhohlen wollten. Das Land wurde durch ſolche Hin- und Her-Züge äuſſerſt mitgenommen. Die wenige Handlung, ſo noch im Königreich im Schwang gieng, wurde, da die Poſten überall unterbrochen wurden, vollends zu Grunde gerichtet, und die Gemeinſchaft mit Ausländern gänzlich aufgehoben, beſonders nachdem ſich die Confӧderirte von Czenſtochow Meiſter gemacht hatten, da dann die meiſte Briefe, welche auf der Straſſe zwiſchen Crakau und Breßlau hin und her geſchickt wurden, entweder verlohren giengen, oder aufgefangen wurden. Es vereinigten ſich deswegen der General-Major Czartorinski, der Brigadier Rӧnne, und der Brigadier Prinz Gallitzin, der erſte von Thorn, der andere von Poſen, und der dritte von Sacharzow her, um mit dem Obriſten Drewitz dieſen Platz anzugreiffen, und die Confӧderirte daraus zu vertreiben. Auch diejenige Confӧderirte, ſo ſich in Ungarn aufhielten, begaben ſich dahin, und Pulawski war nunmehr ſtark genug, etwas zu unternehmen. Er gieng daher mit 1500. Mann nach Groß-Polen, und wagte einen Verſuch wider Poſen, der ihm jedoch fehl ſchlug, ſo daß er mit einem Verluſt von 300. Mann zurück ziehen mußte. Er kehrte hierauf nach Czenſtochow zurück, und machte ſich gefaßt, die Belagerung auszuhalten.

Czenſtochow von den Ruſſen bedrohet.

Als der Fürſt Primas hӧrte, daß dieſes beveſtigte Kloſter in Gefahr ſtunde, ſo berief er durch Circular-Schreiben alle Miniſter und Reichs-Räthe zuſammen, welche ſich zu Warſchau befanden, und den 7ten November den Schluß abfaßten, den Kӧnig zu bitten, Er mӧchte bey dem Rußiſchen Geſandten Fürſten Wolkonski, und dem General von Weymarn, Ober-Befehlshaber der Rußiſchen Vӧlkern in dieſen Gegenden, eine

Fürbitte einlegen, daß das Ungewitter abgewandt würde, welches Czenſtochow bedrohete, indem dieſes Kloſter als das Heiligthum der Nation angeſehen wäre. Es wird daſelbſt ein Bildniß der Jungfrau Maria aufbehalten, für welches die Polen groſſe Ehrerbietung bezeugen.

Um eben dieſe Zeit ereigneten ſich an andern Orten ernſtliche Auftritte, und blutige Vorfälle. Ein Hauffe Conföderirter unter der Anführung des Herrn Beklewski war durch Podlachien und Lithauen in das Gebiet von Grodno eingerückt, und begieng daſelbſt viele Plünderungen, mißhandelte auch einen Schaffner, bemeiſterte ſich der Königlichen Stutterey, und nahm 200. Pferdte eines Ulanen-Pulks von der Armee des Groß-Herzogthums, der das gedachte Gebiet bedeckte, hinweg. Allein die Ruſſen, ſo zu Grodno waren, zogen wider ſie aus, kamen ihnen unverſehens auf den Hals, nahmen denſelben die Pferdte wieder ab, und ſtieſſen hierauf zu den Königlichen Völkern in dem Gebiet von Brzeſc. Auf einer andern Seite, zwiſchen Lowocz und Rutno wurden 5. Conföderations-Marſchälle von den beyden Rußiſchen Majors Lapuchin und Späth gänzlich geſchlagen, wobey etliche 100. Polen auf dem Platz blieben. alle Tage fielen Scharmützel vor; Ausſchweifungen, Raubereyen, Plünderungen und Grauſamkeiten waren bloſſes Spielwerk geworden; es ſchien, als ob man allem Gefühl der Menſchlichkeit entſagt hätte, und die gedachte Partheyen grieffen ſo gar den Oeſterreichiſchen und Preußiſchen Cordon an. Warſchau war beſtändig bedrohet, ohnerachtet es von den Ruſſen vertheidiget wurde; der König ließ daher alle Straſſen um dieſe Haupt-Stadt mit Gräben durchſchneiden, ſo daß nur vier Wege dahin frey blieben, die von Kron-Völkern beſetzt wurden, und um die Unkoſten zu beſtreiten, ſo wurde ein kleiner Zoll auf alles Holz und Pferdte, ſo in die Stadt giengen, gelegt, welches am Ende des Jahrs eine beträchtliche Summe ausmachte, und die Stadt gegen alle Ueberfälle ſchützte.

Verſchiedene blutige Auftritte.

Warſchau mit Gräben umgeben.

Warſchau neuerdingen Gefahr, eingeäſchert zu werden.

Warſchau war neuerdingen Gefahr gelauffen, ein Raub der Flammen zu werden, und hätte man nicht den 1ſten Octob. noch zu rechter Zeit in dem Schloß ein Päckgen brennender Materien gefunden, ſo würde es einige Augenblicke hernach in einen Aſchen-Hauffen verwandelt worden ſeyn, indem die an das Päckgen angebundene Lunte ſchon bey nahe verzehrt war.

Ausſpruch in einer Rechts-Sache wider die Juden in Warſchau.

Es wurde in dieſen Tagen eine Rechts-Sache wider die Juden daſelbſt entſchieden. Die Kaufleute und andere Einwohner der Stadt hatten dieſelbe ſchon vor langer Zeit anhängig gemacht, und brachten endlich einen Ausſpruch zu wege, wodurch den Juden verboten wurde, ferner einige Handlung zu Warſchau zu treiben; zugleich wurde ein Entwurf gemacht, ſie gar auszutreiben, wann die Ruhe wieder hergeſtellt ſeyn würde. Die Juden wandten alles an, dieſen Ausſpruch zu hintertreiben; ſie erboten ſich, dem König jährlich 30000. fl. und eine gleiche Summe zu den Straſſen und zu den offentlichen Stadt-Hauſe zu bezahlen: allein ihre Anerbietungen wurden nicht angenommen, um ſo mehr, da Warſchau das alte Vorrecht genoß, daß es keine in ſeinen Mauren leiden mußte. Sie wagten es, ſich auf das Beyſpiel der Ruſſen zu beruffen, welchen die Handlung in der Stadt ganz frey ſtünde; allein es wurde ihnen geantwortet, daß dieſes kraft eines Handlungs-Vertrags zwiſchen Rußland und Polen, und noch mehr kraft der letzteu Reichs-Verordnung geſchähe.

Die Conföderirte kündigen abermal ein Zwiſchen-Reich an.

Die Anſtalten zur Vertheidigung der Stadt Warſchau waren nicht umſonſt, dann die Conföderirte hatten nichts geringeres im Sinn, als dem König die Krone zu rauben. Ohne Ruckſicht auf die Mächte, von welchen Stanislaus Auguſt Poniatowski als König von Polen erkannt worden war, begiengen ſie die Verwegenheit, ein anderes Manifeſt auf den Schlag desjenigen von dem Herrn Kozuchowski bekannt zu machen, kündigten darinn von neuem das Zwiſchen-Reich an, und erklärten die Fürſten Czartorinski mit ihren Anhängern für

Ver-

Verräther des Vaterlandes. Dieſe Fürſten hatten ſich auch die Ungnade der Rußiſchen Kayſerinn zugezogen; dann ohnerachtet ſie im Anfang ſteif die Parthey des Königs ihres Vetters hielten, ſo zeigten ſie doch nachgehends wenige Neigung, ihn zu unterſtützen, und einer derſelben hatte heimliche Verſtändniſſe unterhalten, welche nicht zum Vortheil Rußlands gereichten. Ihre Kayſerl. Majeſtät lieſſen daher dem Kron-Groß-Kanzler Fürſten Czartorinski, dem Kron-Groß-Marſchall Fürſten Lubomirski, dem Herrn Vice-Kanzler Herrn Parch, und dem Litthauiſchen Vice-Kanzler Herrn Przedzich andeuten, daß ſie ihre Aemter niederlegen ſollten, und daß, wann ſie ſolches thun, der auf ihre Güter gelegte Sequeſter aufgehoben würde, da ſie hingegen, im Fall der Verweigerung die allergröſte Ungnade zu gewarten hätten. Allein dieſe Herren antworteten, da ſie ihre Aemter von der Republick hätten, ſo könnten ſie dieſelbe nicht niederlegen, und es könnte ihnen dieſelbe niemand nehmen, als allein der Reichs-Tag. Die Rußiſche Völker fuhren daher fort, nach Willkühr in den Ländereyen dieſer Groſſen zu leben; da ſie jedoch der König dazwiſchen legte, ſo wurde ihre Ungnade gemildert.

Ungnade der Fürſten Czartorinski und anderer,

welche ihre Aemter niederlegen ſollen.

Indem die Conföderirte ſo gar bis an die Nachbarſchaft von Warſchau ſtreiften, ſo ſetzten ſie ihre Ausſchweifungen fort, und nahmen insbeſondere die Pferdte und Lebensmittel weg, ohne jedoch irgendswo veſt zu ſtehen, als zu Czenſtochow, wo ſie im Sinn hatten, ihr Haupt-Quartier aufzuſchlagen. Der Marſchall von Belz, Herr Miſczynski welcher abgeſchickt war, nach Sendomir zu gehen, grief die Rußiſche Beſatzung an, welche von dem Hauptmann Dithmar angeführt wurde; allein da dieſer Officier eine Verſtärkung erhielt, ſo lief die Unternehmung fruchtloß ab. Der Obriſt Drewitz, welcher dieſem Marſchall nachſetzte, gieng nach Crakau, wo er einen Theil ſeiner Völker einrücken, und die übrige in der Nachbarſchaft ſtehen ließ. Der Rußiſche Obriſt Fürſt Szahowki überfiel den Confödera-

Weitere Scharmützel zwiſchen den Ruſſen und Conföderirten.

föderations-Marſchall Przyluski in ſeinem Lager zu Philippowce bey Zakliczyn 9. Meilen von Crakau. Dieſer Marſchall hatte die Hauffen an ſich gezogen, welche von Drozd, Dogolinski, und Paſzkowski angeführt wurden, und brachte auf ſolche Weiſe 1200. Mann zuſammen. Die Ruſſen erſtiegen das Lager, nahmen das Geſchütz weg, das in 4. Kanonen beſtund, tödteten 120. Conföderirte, und machten 85. Gefangene, wobey ſie ſelbſt 18. Todte und 22. Verwundete hatten.

Den beträchtlichſten Verluſt aber litten die Conföderirte auf der Seite von Litthauen. Dieſes Groß-Herzogthum, welches, der Verwirrung in Polen ungeachtet, ſeine Ruhe in dieſem Jahr glücklich erhalten hatte, war im Begriff, dieſelbe zu verlieren. Nachdem verſchiedene Partheyen der Conföderirten zu dem Sawa geſtoſſen waren, der ſich zum Marſchall des Wyſzogrodiſchen Gebiets in Maſovien aufwarf, und einen Hauffen von 2000. Mann zuſammen brachte, ſo rückten ſie in die Woywodſchaft Brzeſc ein. Die Abſicht der Conföderirten war, die Königliche Völker zu überfallen, um ihnen einige Standorte abzunehmen, oder wann ſie dieſelbe geſchlagen hätten, in das Groß-Herzogthum einzudringen. Der General Branicki, welcher durch einen Hauffen Volks, der zu Wyſock ſtund, von der Ankunft der Conföderirten Nachricht erhielt, ſchickte alſobald 150. Reuter dahin, um denſelben zu unterſtützen, bis er die Völker zuſammen gezogen hätte, die in dieſer Gegend waren, um die Königliche Tafel-Güter zu bedecken. Den 16ten Dec. grieffen die Conföderirte mit geſamter Macht den Hauffen zu Wyſock an, und trieben denſelben bis auf eine Meile von Pinſk zurück, wo der General Branicki ſein Haupt-Quartier hatte. Der gedachte General ſetzte ſich mit den Völkern, die er hatte zuſammen bringen können, in Bewegung, um die Conföderirte von der Stadt abzuhalten, allein da die Nacht dazwiſchen kam, ſo machte er Halt bey Rzeczyka. Den folgenden Tag ſtieſſen zween Pulks unter der Anführung der

Obriſten Ekojeczi und Kochi, ſamt einem Theil des Pulks von Schirmont zu ihm, welche zuſammen 800. Pferdte ausmachten. Er rückte hierauf gegen Wyſock vor, wo er die Conföderirte vor der Stadt in Schlachtordnung antraf. Sie lieſſen die Königliche Völker bis auf 40. Schritte von ihnen anrücken, ohne zu ſchieſſen; endlich machten ſie ein lebhaftes Feuer aus ihrem Schieß-Gewehr, welches jedoch die Ruſſen nicht aufhalten konnte, indem ſie dieſelbe mit dem Säbel und der Picke angrieffen, und nachdem ſie zum Weichen gebracht waren, noch 4. Meilen weit bis nach Scemialycze verfolgten. Funf hundert Conföderirte, worunter der Obriſt Madalinski, der Hauptmann Przyluski und 9. andere Officiers waren, wurden von den Königlichen Völkern gefangen, welche nicht mehr als einen einzigen Todten und ungefähr 20. Verwundete hatten. Der Obriſt Chojeki bekam einen Säbel-Hieb in den Kopf, welcher ihn jedoch nicht abhielt, bis zu dem Ende des Treffens mit gleicher Vorſicht und Tapferkeit zu fechten; und der Obriſt Byſzewski trug eine leichte Wunde an einem Bein davon. Das Regiment der Litthauiſchen Wache und der Ueberreſt des Schirmontiſchen Pulks konnte nicht zu rechter Zeit eintreffen, um an dem Treffen Antheil zu nehmen, nach welchem ſich die Conföderirte in drey Hauffen theilten, und nach Podlachien flüchteten.

Sie wurden hierauf allenthalben verfolgt, wo nur die leichte Rußiſche Völker hinkommen konnten, und dieſer kleine Krieg war von beyden Seiten mit abſcheulichen Auftritten verknüpft. Ein Hauffe von 200. Aufrührern kam in das Schloß eines Grafen Potocki, fand aber nichts in den Zimmern, weil man zuvor alles in Sicherheit gebracht hatte. Da ſie auf ſolche Weiſe keine Gelegenheit hatten, ihre Habſucht zu ſtillen, ſo ſprengten ſie die Keller-Thüre auf, verſuchten alle Arten Weine, und ſoffen ſich toll und voll. Ein Hauffe Koſacken, die es merkten, überfiel ſie in dem Schloß, und da ſie nicht im

Stande waren, ſich zu wehren, ſo füllten jene den Keller mit Stroh, Holz und Pech, und legten Feuer darunter, ſo daß die 216. Conföderirte jämmerlich erſticken mußten; eine Grauſamkeit, die der Koſacken würdig war, und von den Rußiſchen Befehlshabern ſehr mißbilliget wurde.

Peſt.

Die Peſt richtete inzwiſchen in einem groſſen Theil von Polen, beſonders gegen Ungarn und Siebenbürgen zu, keine geringere Verwüſtung an, und ließ ſich auch zu Kaluſza unweit Samborz ſpüren. Zu gleicher Zeit hatte unter den Conföderirten, die von Bachowski und Mazowiecki angeführt wurden, eine anſteckende Seuche eingeriſſen, die der Peſt ziemlich nahe kam. Zu Lemberg fieng jedoch die Peſt im October an nachzulaſſen; eben dieß geſchahe zu Kaminieck, Zolkiew, in Podlachien und Podolien, daß man hoffte, ſie würde mit Einbruch des Winters gar aufhören. Dieß erfolgte auch zu Lemberg, Samborz und andern Orten; allein zu Kaminieck nahm dieſelbe aufs neue überhand. Von 6000. Einwohnern dieſer Stadt waren im December 1200. geſtorben; die übrige flohen gröſtentheils anders wohin, ſo daß nicht mehr als 600. übrig blieben. Alle Dörfer in der Ukraine, in Podolien und Volhinien, wo die fürchterliche Plage geherrſcht hatte, ſtunden öde. Viele Städte, und beſonders Borczowk, waren beynahe in eben dem Zuſtande, und zu Samborz waren alle Geiſtliche aus neun Klöſtern geſtorben. Das Uebel würde noch weiter um ſich geriſſen haben, wann die Rußiſche Völker nicht ſamt den Kron-Völkern einen Cordon gezogen hätten, deſſen Ausbreitung zu verhindern, weswegen verſchiedene Perſonen, die es des Verbots ungeachtet wagten, den Cordon zu überſchreiten, niedergeſchoſſen wurden. Dieſe Vorſicht war jedoch nicht im Stande, einem andern gewaltigen Uebel vorzubeugen, welches in Betracht des Wegſterbens ſo vieler Landleute nothwendig daraus entſpringen mußte. Dieß war eine erſchröckliche Theurung, welche das verheerte Land vollends zu Grunde richtete. Der

Theurung in Polen.

Mangel

Mangel an Arbeits-Leuten wurde dadurch vergröſſert, daß ſich eine Menge derſelben zur Ueberfahrt der Rußiſchen Magazine an die Donau gebrauchen laſſen mußte, welche ſodann kränklich zurück kamen, und die Krankheiten erneuerte. Ueber dieß alles thaten die Haidamacken, welche ſich die Abweſenheit des Volks zu Nutz machten, beſtändige Streifereyen in die benachbarte Provinzien, und plünderten ſie ohne einigen Widerſtand aus.

Danzig und die Polniſch-Preußiſche Städte müſſen den Preuſſen in Polen Unterhalt verſchaffen.

Danzig wußte ſich durch ſeine Vorſicht und Wachſamkeit vor dieſem Uebel zu ſchützen; allein kaum hatte es ſich von dem Beſuch, den die Preußiſche Völker daſelbſt gemacht hatten, ein wenig erholt, ſo kamen dieſe aufs neue faſt bis vor die Thore der Stadt. Die gedachte Völker hatten einen zahlreichen und ſtarken Cordon in Polen gezogen, und ihr Ober-Befehlshaber General-Lieutenant Belling ſtund zu Konitz 16. Meilen von Danzig. Er ſchickte einen Officier an dieſe Hanſee-Stadt und an alle andere Städte in Polniſch-Preuſſen, welcher verlangte, daß ſie Lebens-Mittel und Fütterung für ſeine Völker anſchaffen ſollten, und um ihn zu befriedigen, ſo verabredeten ſie ſich mit ihme, wie, wann und wie viel ſie den Preuſſen an Haber, Heu und Mehl liefern ſollten?

Maasregeln des Wiener- und Berliner-Hofs wegen der Polniſchē Angelegenheiten.

Unter allen Mächten nahm ſich der Polniſchen Angelegenheiten und der Friedens-Unterhandlungen für dieſes Königreich ingleichem zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen Pforte keine mehr an, als die beede Höfe zu Wien und Berlin. Die Nachbarſchaft ihrer Staaten, der Beſitz verſchiedener Ländereyen, welche ehemals das Haus Oeſterreich gehabt hatte, und nunmehr den Türken von den Ruſſen abgenommen worden waren, die Beſchaffenheit der Verträge, welche auf den Fall eines Friedens geſchloſſen werden könnten, ſamt andern wichtigen Staats-Abſichten, lagen dem Oeſterreichiſchen Miniſterium allzunahe an dem Herzen, als daß es einen bloſſen Zuſchauer hätte abge-

abgeben ſollen. Das noch fortdaurende Bündniß zwiſchen der Rußiſchen Kayſerinn und Seiner Preußiſchen Majeſtät, der Verſpruch, den König Stanislaus auf dem Thron zu erhalten, und dasjenige zu handhaben, was der Polniſche Reichs-Tag zum Vortheil der Diſſidenten beſchloſſen hatte, ſamt dem Einfluß, welchen dieſes alles auf die angränzende Preußiſche Staaten haben konnte, veranlaßten Seine Majeſtät in einem gewiſſen Punkt, der die Vermittlung des Friedens betraf, mit dem Wiener-Hof gemeinſchaftlich zu Werk zu gehen. Der Hof zu Petersburg, welcher vielleicht glaubte, daß er ſeine Sache ohne Vermittlung beſſer machen könnte, und an andere vorhergehende Vermittlungen gedachte, da Rußland die wichtigſte Eroberungen, die es in denen Kriegen mit dem Ottomanniſchen Reich gemacht hatte, fahren laſſen mußte, und nichts davon übrig behielt, als Aſſoff, welches noch dazu geſchleift werden ſollte, oder in Erwägung ſeiner beſtändigen und entſcheidenden Siege, wie ſchon lange ganz Europa muthmaßte, Hofnung hatte, ſeine Feinde dergeſtalt zu demüthigen, daß ſie nicht mehr das Herz haben ſollten, ſich zu widerſetzen, noch viel weniger anzugreifen; weigerte ſich die Anerbietung der beyden vermittelnden Mächte anzunehmen, und wurde hierinn in gewiſſer Art von der Pforte ſelbſt unterſtützt, welche die Vermittlung des Königs von Preuſſen ausſchlug, und was die Vermittlung Ihrer Kayſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtäten betraf, die Sache in die Länge zog. Es wurden deswegen ſchon damals, als noch an der Donau zwiſchen den Rußiſchen und Türkiſchen Armeen Blut vergoſſen wurde, Unterhandlungen gepflogen, und ſie dauerten dieſes ganze Jahr hindurch fort, ohne daß es zu einem Schluß kam.

*Gemeinſchaftliche Bemühungen zur Vermittlung eines Friedens zwiſchen Rußland und der Ottomanniſchen Pforte,*

*welche jedoch für dießmal fruchtlos ablauffen.*

Nachdem jedoch der König von Preuſſen von Neuſtadt zurückgekommen war, wo Er ſich mit Sr. Majeſtät dem Kayſer mündlich unterredet hatte, ſo beſchäftigte Er ſich unermüdet mit Vermehrung ſeiner Kriegs-Macht, welche immer auf dem

*Kriegs-Rüſtungen des Königs von Preuſſen.*

beſten Fuß gehalten wurde. Dieſe Völker bekamen neuen Befehl, ſich zum Aufbruch gefaßt zu machen; auch wurde der Cordon, den der General Belling unter dem Vorwand der Peſt in Polen und Polniſch-Preuſſen gezogen hatte, anſehnlich verſtärkt. Dieſer General erhielt Befehl, Magazine anzulegen, woraus im Fall der Noth eine ſtarke Armee verſehen werden könnte, und es hatte das Anſehen, als ob längſtens im Frühling des folgenden Jahrs ohnfehlbar eine dergleichen in Polen einrücken würde.

Unterdeſſen wurde im September die verwittibte Churfürſtinn von Sachſen, welche nach Berlin kam, den Nordiſchen Helden zu beſuchen, ingleichem der Prinz Carl von Schweden, der ſich 14. Tage daſelbſt aufhielt, und von Sr. Majeſtät mit dem ſchwarzen Adler-Orden beehrt wurde, mit groſſer Pracht empfangen. Auch langte im December der Freyherr von Swieten, ein Sohn des berühmten Wieneriſchen Hof-Arztes, als Geſandter Ihrer Kayſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtäten an dem Preußiſchen Hof an.

Ankunft der verwittibten Churfürſtinn von Sachſen, des Prinzen Carls von Schweden, u. des neuen K. K. Geſandten an dem Hof zu Berlin.

Mitten unter dieſen Staats- und Kriegs-Geſchäften war Friederich unermüdet darauf bedacht, ſeine Staaten immer blühender zu machen. Sein vornehmſtes Augenmerk war ſeit einiger Zeit auf die Bevölkerung und auf eine bequeme Einrichtung der Mark Brandenburg gerichtet. Da Freygebigkeit, Privilegien und ein beſtändiger Schutz ohnſtreitig die ſicherſte Mittel ſind, Ausländer dahin zu ziehen, ſo wählte der König unter den verſchiedenen Vorſchlägen, die ihm gethan wurden, denjenigen, der alle dieſe Mittel miteinander verband, und trug deſſen Ausführung der Kriegs- und Domainen-Kammer auf. Dieſe ließ hiernächſt ein Edikt ausgehen, worinn denen auswärtigen Fabrikanten und Arbeitsleuten die Vortheile zu Gemüthe geführt wurden, die ſie finden würden, wann ſie ſich in dieſer Provinz niederlieſſen. Man befreyte ſie von Stellung neugeworbe-

Oekonomiſche Anſtalten des Königs von Preuſſen.

ner Soldaten und perſönlichen Kriegsdienſten, und verſprach ihnen hierüber beſondere Schutz-Briefe zu ertheilen, wann ſie es verlangten. Man erließ ihnen auf 3. Jahre nicht nur alle gewöhnliche Burger-Abgaben, ſondern geſtattete ihnen auch während dieſer Zeit eine freye Einfuhr aller nöthigen Lebensmittel, ohne einigen Zoll zu bezahlen. Dieſe Freyheit, die nach ihrer Nothdurft angeſchlagen wurde, ſollte ihnen aus der offentlichen Caſſe, und zwar das erſte Jahr zum Voraus, bezahlt werden. Auf gleiche Weiſe ſollten diejenige, ſo ſich daſelbſt niederlaſſen wollten, in der Abſicht, Handlung zu treiben, auf 3. Jahre, diejenige aber, welche ihre Handlung zu treiben von ihren Einkünften daſelbſt leben wollten, auf immer von allen Kriegsdienſten und daraus entſpringenden Unkoſten befreyt ſeyn. Wer ein gewiſſes Stück Erdreich einnähme, ſollte alsbald eine Belohnung von 150. Thalern, und nachher eine andere Summe Geldes bekommen, um daſelbſt bauen zu können. Denjenigen Manufakturiſten, deren Fleiß dem Staat nützlich erkannt würde, ſollten die nöthige Gebäude angeſchaft, und für ihre eigene Rechnung überlaſſen werden. Wer ein verlaſſenes Stück Landes anbaute, wurde auf 10. Jahre von allen Abgaben befreyt; den Wollen-Arbeitern ſollte die nöthige Wolle vorgeſtreckt werden, um ſie zu ihrem eigenen Nutzen zu verarbeiten; den nöthigen Werkzeug ſollten ſie umſonſt bekommen; auch ſollten ihnen die auf Fortbringung ihres Hausraths verwandte Koſten erſetzt werden. Gleiche Vortheile wurden auch andern Arbeitsleuten verſchaft. Jeder Handwerksmann ſollte von dem Augenblick an, da er ſich in einer Stadt der Mark Brandenburg niederlieſſe, das Burger-Recht genieſſen, und als Meiſter gelten. Der Vorſchuß ſollte nach dem Verhältniß deſſen, was ſie unternehmen würden, eingerichtet; überhaupt ſollte nichts unterlaſſen werden, was denjenigen, ſo in dem Lande wohnen wollten, zur Aufmunterung dienen könnte.

Gleiche

Gleiche ökonomiſche Anſtalten machte auch um dieſe Zeit der Wiener-Hof. In Böhmen war eine Verordnung ausgegangen, welche ſowohl die Feld-Oekonomie, als auch einige der vornehmſten Zweige derſelben insbeſondere betraf. Die Abſicht war, dem Landmann eine Menge alter Vorurtheile zu benehmen, welche immer eine groſſe Gewalt über deſſen Verſtand haben, und dem Feldbau allezeit groſſen Schaden bringen. Lächerliche Sprüchwörter, die von ihren Vor-Eltern ausgeſonnen, ſorgfältig geſammelt, und vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt wurden, waren die Richtſchnur ihrer Geſchäfte. Der Tag eines gewiſſen Heiligen beſtimmte die Zeit ihrer Arbeit, ihrer Saat und ihrer Erndte. Sie wußten nicht, daß die Feſte dieſer Heiligen, nach der Verbeſſerung des Kalenders, nicht mehr an eben den Tägen, und eben den Monaten gefeyert würden, und daß folglich die Sprüchwörter ihrer Väter, die zu derſelben Zeit gut ſeyn konnten, in unſern Tagen ſchlechte Regeln wären. Ein Mitglied der Geſellſchaft des Ackerbaues zu Florenz beklagte ſich ſchon in einer Abhandlung, die im Anfang des Jahrs 1770. vorgeleſen wurde, über dergleichen Vorurtheile, und wünſchte, daß die regierende Herren in Italien dieſelbe in ihren Staaten abſchaffen möchten. Die Böhmiſche Verordnung war die erſte von dieſer Art, und konnte andern zum Muſter dienen.

Aehnliche Anſtalten des Wiener Hofs, vornemlich in Böhmen.

Der Wiener-Hof ließ neue Geographiſche Charten von allen Erbländern des Oeſterreichiſchen Hauſes verfertigen, und die von Ungarn und Siebenbürgen waren bereits vollendet, und wurden ſehr genau befunden. Die Regierung war auch damit beſchäftiget, die Kriegs-Völker mit allem nothwendigen überflüßig zu verſehen, und die Magazine waren mit allerley ſowohl Kriegs- als Mund-Vorrath und andern Dingen angefüllt, die für eine Armee erfordert werden, um im Felde zu ſtehen. Man befahl, alle Einwohner in den geſamten Erbländern aufzuzeichnen, um einem jeden Regiment denjenigen

Neue Geographiſche Charten von den Oeſterreichiſchen Erbländern.

Aufzeichnung aller Kayſerl. Königl. Unterthanen.

 Strich

Strich Landes anweiſen zu können, wo es werben könnte, wie in den Staaten des Königs von Preuſſen gebräuchlich iſt. Auf dieſe Liſte kamen auch die Unterthanen, ſo in Dienſten der auswärtigen Miniſter waren, welchen der Fürſt von Kaunitz-Rittberg zu dem Ende ein Cirkular-Schreiben in folgenden Ausdrücken zuſtellen ließ:

„Um eine genaue Kenntniß von der Bekölkerung Ihrer Erb„länder zu bekommen, ſo haben Ihre Kayſerl. Königl. Apoſtol. „Majeſtät befohlen, ohne Aufſchub alle Einwohner derſelben und „insbeſondere dieſer Haupt-Stadt (Wien) aufzuzeichnen. Da „ſich nun verſchiedene Unterthanen Ihrer Majeſtät in beſondern „Dienſten der auswärtigen Herren Miniſter an dieſem Hofe be„finden, ſo ſchmeicheln Sich Ihre Majeſtät, daß Sie gerne „das ihrige zur Beförderung dieſer Anſtalt beytragen werden. „In dieſer Hofnung haben Ihre Majeſtät Dero Kanzler auf„getragen, Sie freundſchaftlich zu erſuchen, wie vermittelſt die„ſer Zeilen geſchicht, von den Landes eingebohrnen Unterthanen „in ihren Dienſten ein beſonders Verzeichniß zu machen, das „Sie gebeten werden dem Kanzler zuſtellen zu laſſen, und dann „den gedachten Unterthanen aufzugeben, ſich ohne Schwierigkeit „vor dem Krayß-Amte zu ſtellen, wann ſie werden geruffen wer„den, ihre Namen bey gedachter Aufzeichnung anzugeben. Die„ſe Dienſtfertigkeit von Seiten der Miniſter wird Ihrer Maje„ſtät ſehr angenehm ſeyn.„

Audienz-Täge.

Alle dieſe weiſe Anſtalten beſorgte der Kayſer Joſeph der II. welcher hiernächſt, um auch von den geringſten Dingen, die zu einer guten Regierung erfordert werden, Kundſchaft einzuziehen, einen Tag in jeglicher Woche beſtimmte, an welchem jedermann, ohne Unterſchied der Geburt oder des Rangs erlaubt ſeyn ſollte, ihre Bittſchriften zu überreichen, zu welchem Ende Ihre Kayſerl. Majeſtät allen Dero Bedienten verbotten, niemand von Dero Thron abzuweiſen, der ſich melden würde Dero aller-

höchſten Schutz zu ſuchen, geſetzt auch, daß der Bittende von der allergeringſten Herkunft wäre, und erklärten: daß Sie Sich verbunden achteten, die Gerechtigkeit zu handhaben, und daß ſie geſonnen wären, dieſelbe jedermann ohne Anſehen der Perſon widerfahren zu laſſen.

Neue Einrichtungen in Kloſter-Sachen.

Gleichwie in verſchiedenen andern Staaten unaufhörlich fortgefahren wurde, allerhand weiſe und nöthige Verordnungen wegen der Ordens-Geiſtlichen zu machen, ſo wurden auch im Oeſterreichiſchen unvermerkt verſchiedene neue Einrichtungen gemacht. Unter andern befahl die Regierung, daß in Zukunft kein Neuling zu Ablegung der Kloſter-Gelübde zugelaſſen werden ſollte, wann er nicht das zwanzigſte Jahr zurück gelegt hätte, das erſtemal bey Straf von 3000. Gulden, die Hälfte dem Anbringer und die Hälfte dem Fiſcus, und im Fall es öfter geſchehen ſollte, bey Strafe der Unterdrückung des ganzen Kloſters. Von dieſer Zeit an wurde auch der Anſchlag gefaßt, die Ordens-Klöſter in allen Oeſterreichiſchen Staaten zu vermindern, und in deſſen die Art und Weiſe unterſucht, wie dieſes Vorhaben aufs beſte in das Werk zu ſtellen wäre.

Kriegs-Rüſtungen.

Dieß waren nicht die vornehmſte Geſchäfte des Oeſterreichiſchen Miniſteriums; das Haupt-Augenmerk deſſelben war dahin gerichtet, die Kriegs-Macht auf einen recht furchtbaren Fuß zu ſetzen, und das Land vor der Peſt ſicher zu ſtellen, welche ihre Verheerungen in der Nachbarſchaft noch fortſetzte. Was die Armeen betraf, ſo wurde eine neue Verordnung gemacht, welche alle Regimenter angieng, und aus 20. Artickeln beſtund, die hiernächſt jedem Obriſt zu wiſſen gemacht, und auch vollzogen wurde. Man verſtärkte die Völker in Ungarn und Siebenbürgen, wo ſie ſehr anſehnliche Cordons zogen. Man gab allen Regimentern Feld-Stücke, welche ſie auf allen ihren Zügen mit ſich nehmen mußten; auch wurde vieles Geſchütz in die Oeſterreichiſche Lombardey abgeſchickt, wovon ver-

ſchiedenes in die Veſtungen kam, in der Abſicht, das alte zu verkauffen. Man machte die Reuterey beritten, und traf allenthalben ſo wichtige Anſtalten, daß ganz Europa darüber aufmerkſam wurde, und eine unvermuthete und groſſe Veränderung in dem folgenden Jahr vermuthete. Was dieſe Vermuthung verſtärkte, das war die am neuen Jahr 1771. vorgenommene zahlreiche und auſſerordentliche Beförderung im Kriegs-Staat, wordurch auf der einen Seite die Tapferkeit und Verdienſte ſo vieler vornehmen Perſonen belohnet, auf der andern Seite aber auch die Kayſerl. Königl. Schatz-Kammer in groſſe jährliche Unkoſten geſetzt wurde. Da bey dieſer Beförderung Namen von Perſonen vorkommen, welche theils bekannt ſind, weil ſie ſich in dem letzten Krieg hervor gethan haben, theils vielleicht in dem neuen Jahr Gelegenheit geben werden, von ihnen zu reden, ſo können wir nicht umhin, ein Verzeichniß davon allhier einzurücken:

Zahlreiche Beförderung im Kriegs-Staat.

## Generäle des Fußvolks.

Die General-Lieutenants Grafen von Gaisrugg, von Guaſco, von Pellegrini, und der Fürſt Poniatowski.

## General-Lieutenants.

Die Grafen von Molza, und von Orſich, der Herr von Bybow, der Graf Pantaleon von Goury, der Herr von Roth, der Graf Grunne, der Herr Miſchaſſnovich, die Grafen Naſelli und Murray, der Freyherr Brockhauſen, der Marquis Botta, der Freyherr Koch, der Graf Nugent, der Herr Pellican, der Graf Joſeph Colloredo, der Graf Noſtitz, der Fürſt Sultowski, und der Graf Kinsky.

## General-Majors.

Die Obriſten Kneſevich, Pallaſti, Berlichingen, Pugnetti,

ti, Dettreppi, Zorn, Gemmingen, Gantieri, Bajanowski, Barco, Boſſport, Tillier, Ferretti, Harrach, Turrati, Meixner, Hocke, Frankendorf, Spada, Raſp, Lichtenſtein, Schamoghi, Montmartin, Szedellarowich, Reuſchach, Eynomy, Czedo, Vincenz von Gontreville, Caprara, Schröder, Khevenhüller, Latermann, Greven, Sanct Julian, Stein d'Altan, Drechel, Oroß, Wallis, Erbach, Richecourt, Rindsmaul, Schuller, Rochſchütz, Donhof, Spleny, Hermann, Haugwitz. Ueberdiß wurden 18. Obriſt-Lieutenants zu Obriſten, 12. Majors zu Obriſt-Lieutenants, und der Herr Frichel, Hauptmann bey dem Regiment des Herzogs Albrechts von Sachſen, zum Major ernannt.

Was die Peſt anbelangt, ſo hatte der Wiener-Hof auf erhaltene Nachricht, daß dieſe Plage in der Wallachey, in der Moldau, und in Podolien herrſchte, auf der Seite von Polen einen Cordon von ordentlichen Kriegs-Völkern ziehen laſſen. Man machte ein Verhack von Bäumen, und legte in verſchiedenen Geſpannſchaften, als z. Ex. Marmaroſch, Berigh, Unghvar, Zemplin, Saros, Zips und Arva Lazarethe an, wo ſowohl Perſonen als Waaren eine Contumaz von 42. Tagen machen ſollten, ehe ſie in die Staaten der Kayſerinn Königinn eingelaſſen wurden. Gleiche Vorſicht wurde in dem Oeſterreichiſchen Schleſien gebraucht, und der König von Preuſſen that desgleichen auf ſeinen Gränzen. Dieſen Anſtalten hatte man es zu danken, das die Peſt nicht in das Innere von Ungarn eindrang, worinn zwar einige anſteckende Krankheiten herrſchten, die jedoch nicht peſtilenzialiſch waren. — Vorſicht wegen der Peſt.

Der gröſte Theil von Deutſchland wurde mit einer andern Plage, nemlich mit einer auſſerordentlichen Theurung der Lebensmittel heimgeſucht, zu deren Erleichterung die Großmüthige Kayſerinn Maria Thereſia ihren Unterthanen, die am meiſten Noth lidten, beſonders den Böhmen, eine groſſe Menge Getraydes zuführen ließ. — Theurung in Deutſchland.

Neben

Erdbeben.

Neben der Furcht vor der Peſt und der Plage der Theurung wurden einige Gegenden von Deutſchland durch Erdbeben in groſſen Schrecken geſetzt. Die Stöſſe fiengen den 25ten Sept. in dem Voigt-Lande an, und lieſſen ſich bald da bald dort in dieſem Lande ſpüren. Man beobachtete ſie zu Plauen, und in den benachbarten Dörfern, zu Adorf und deſſen Gebiet, zu Brumbach, zu Schönberg u. ſ. w. Etwas beſonders hierbey war, daß ſich das Erdbeben, nachdem es zu Plauen angefangen hatte, und hierauf zu Adorf geſpürt worden war, wiederum zu Plauen, jedoch allezeit mit neuen Umſtänden und auf verſchiedene Weiſe, ſpüren ließ. Das einemal kamen die Stöſſe bey ſtillem Wetter, das anderemal zur Zeit eines gewaltigen Sturms, manchmal ohne Geräuſch, manchmal mit erſchröcklicher Erſchütterung. Den 3ten Nov. erfolgten dieſelbe zu Plauen des Abends zwiſchen 9. und 10. Uhr nach einem düſteren Getöſe, wie von einem ſchwer beladenen Wagen, der auf der Erde geſchleift wird, ſo daß die Fenſter an den Häuſern zitterten, und den folgenden Morgen um 4. Uhr kamen ſie wieder, da es ganz Windſtille war. An eben dieſen beeden Tagen ſpürte man das Erdbeben zu Schönberg ſo ſtark, daß die Kirche, in welcher den 3ten November eben geprediget wurde, zu krachen anfieng, alſo daß das Volk in gröſter Eil auseinander lief, und verſchiedene Perſonen im Gedränge erdruckt wurden. Die Stöſſe dauerten hierauf im Voigtlande und in dem Ertzgebirge dieſen ganzen Monat hindurch fort, und breiteten ſich bis nach Eger und Karlsbad aus, ohne daß die dortige mineraliſche Waſſer Schaden lidten. Ja diejenige, ſo in den benachbarten Bergwerken arbeiteten, ſpürten nicht einmal das Erdbeben, ſondern hörten bloß ein Geräuſche gleich einem Donnerknall.

Feyertäge in Fulda vermindert.

Um eben dieſe Zeit verringerten verſchiedene deutſche Fürſten die Anzahl der Feyertage in ihren Staaten, und vornemlich der gefürſtete Abt von Fulda. Eben dieß geſchahe zu Straßburg; auch

auch wurden verſchiedene andere weiſe Anſtalten gemacht. Der Churfürſt von Sachſen ließ zu Weiſſenfels, Oſchatz und Zwickau drey beſondere Häuſer bauen, wo alle Herumſchwermer, Leute ohne Dienſt und Bettler in ſeinen Staaten zuſammen gebracht, und zu denjenigen Arbeiten angehalten werden ſollten, wozu ſie tüchtig befunden würden. Dieſer Fürſt ſahe ein, daß es nicht genug wäre, Geſetze wegen der Bettelleute zu geben, ſondern daß man ihnen auch Arbeit anweiſen müßte, damit ſie keinen Vorwand hätten, ihr Brod durch Betteln zu ſuchen. Dergleichen Sicherheits-Häuſer verſchaften ihnen Gelegenheit zu allerhand Beſchäftigungen; dann diejenige, die aus Liebe zur Freyheit und Faulheit nicht arbeiten wollten, gar aus dem Lande zu verbannen, würde kein taugliches Mittel geweſen ſeyn, dem Bettel Einhalt zu thun, welchem nicht beſſer abgeholfen werden konnte, als daß man ſie zuſammen an einem Ort einſchloß, wo ſie arbeiten mußten. Sächſiſche Arbeitshäuſer.

Von einer andern Art war die Verordnung des Churfürſten von Bayern, welcher innerhalb 24. Stunden alle fremde Bettelleute aus ſeinen Staaten ausjagen ließ, und zu gleicher Zeit allen Einwohnern bey 10. Thalern Straffe und andern Züchtigungen befahl, ein genaues Verzeichniß ihrer Kinder, Anverwandten und Knechte einzuſchicken, vielleicht auch in der Abſicht, ein neues Kopfgeld aufzulegen. Bettelleute aus Bayern getrieben.

Es gab hiernächſt immer Streitigkeiten zwiſchen dieſem Churfürſten und dem Reichstag, welche ungeachtet der nachdrücklichen Vorſtellungen, die dem Hof zu München ſeit ſieben Jahren her von den drey Collegien gemacht wurden, niemals beygelegt werden konnten, bis ſich endlich, da der Reichstag ſeine Klagen in 3. Punkten zuſammen faßte, und ſie vor den Kayſerl. Thron brachte, der Churfürſt genöthiget ſahe, eine Erklärung von ſich zu geben, ehe die Sache auf das äuſſerſte käme, indem der Reichstag drohete, wann er nicht zufrieden geſtellt würde, ſeinen Sitz von Regenſpurg anderswohin zu verlegen, oder Streitigkeiten zwiſchen dem Churfürſten v. Bayern und dem Reichstag.

endlich gar auseinander zu gehen. Man beklagte ſich, daß der Churfürſt unter dem Titel der Landeshoheit neue Zollämter errichtet hätte, welches eine groſſe Theurung an allen Arten von Lebensmitteln verurſachte; daß er die Päſſe der Reichstags-Geſandten in Abſicht auf die Befreyung ihrer Geräthſchaften u. dergl. von den Auflagen nicht gelten laſſen wollte, wann ſie nicht von Sr. Churfürſtl. Durchl. unterſchrieben wären; und daß er zu Regenſpurg ein Holz-Magazin angelegt hätte, aus welchem ſich alle Einwohner der Stadt mit Holz verſehen müßten, wozu folglich auch die geſamte Reichstags-Geſandte gezwungen würden. Man unterſtützte dieſe Klagen mit ſtarken Gründen, wie dann gedachte Neuerungen als Eingriffe in ihre Privilegien ausgegeben wurden, die ſich auf die Reichs-Geſetze und Verordnungen, auf die Kayſerl. Capitulationen, und auf die verbindliche Verſprüche der vorhergehenden Churfürſten von Bayern ſelbſt gründeten. Es war jedoch nicht möglich, dieſen Streitigkeiten im Jahr 1770. ein Ende zu machen; ja Regenſpurg wurde noch mehr eingeſchränkt, als der Churfürſt die Ausfuhr des Getreydes aus ſeinen Staaten verbot, und den Klöſtern und andern befreyten Perſonen aufgab, einen Eyd abzulegen, daß ſie einen hinlänglichen Vorrath an Getreyde für ſich und auf die bevorſtehende Saat aufheben wollten. Die Einwohner von Regenſpurg entſchloſſen ſich, mit groſſen Koſten und ſchlechtem Erfolg von Straubingen, 6. Meilen von gedachter Reichsſtadt, kommen zu laſſen, weil die Bayern das Recht hatten, zuerſt auf den dortigen Märkten einzukauffen. Die Obrigkeit beſchwerten ſich aufs neue bey dem Churfürſten, und er erlaubte ſeinen Unterthanen, Getreyde in die Vorſtädte von Regenſpurg einzuführen; allein diß geſchahe in ſo geringem Maaß, daß die Stadt Abgeordnete an den Wiener-Hof ſchickte, um bey demſelben um Erlaubniß anzuſuchen, Getreyde in Oeſterreich zu kauffen, welches jedoch abgeſchlagen wurde.

Auf welchem auch die Sa-vor.

Indeſſen kam eine andere wichtige Sache auf dem Reichstag vor. Der Bevollmächtigte von St. Remo hatte verſchiedene Aufſätze

ſätze übergeben, welche 147. Urkunden in ſich hielten, zu beweiſen, daß ſich das Heil. Röm. Reich von 1140. an bis auf unſere Zeiten beſtändig in dem Beſitz ſeiner Oberherrlichen Rechte über den Staat von Genua behauptet hätte. Man zeigte darinn, daß die Kayſer bey ſtreitigen Beſitzungen und Staats-Proceſſen eine Oberſt-Richterliche Gewalt ausgeübt, daß Sie zu Behauptung ihrer Oberherrſchaft dem Rath zu Genua Privilegien ertheilt und beſtätiget; daß ſie ihre Eroberungen und Verträge genehmiget; Kayſerl. Vicarien, Sublegaten und andere Bediente dahin geſetzt; was die Genueſer zum Nachtheil des Reichs veſtgeſetzt hatten, zernichtet; das Gebiet mit Vorbehalt der Rechte des Reichs an andere Mächte überlaſſen hätten; mit einem Wort, daß die Stadt St. Remo von vielen Jahrhunderten her bis jetzo als eine dem Reich zuſtändige und unterworfene Stadt angeſehen worden wäre. Die Beweiſe von dem allem giengen bis auf die Akten, welche unter denen Kayſern Carl VI. und Franz I. von dem Reich in Abſicht auf dieſe ſeine Rechte ausgefertigt worden wären. Endlich wurde mit der Bitte beſchloſſen, das Reich möchte dieſe ſeine Rechte zum Beſten der Einwohner von St. Remo wirklich ſehen laſſen. Sie erhielten auch einen Vollziehungs-Schluß unter dem 18ten Aug. und da zu Regenſpurg ein Aufſatz der Genueſer ausgeſtreut wurde, worinn behauptet wurde, daß alle Einwohner von St. Remo mit der Genueſiſchen Regierung zufrieden wären, ſo übergab ihr Bevollmächtigter dem Reichstag eine eigenhändige, von 2500. Burgern, welche beynahe alle von den Vornehmſten waren, unterzeichnete Schrift, wodurch ſie jenen Aufſatz widerlegten, und neuerdingen auf das nachdrücklichſte und angelegentlichſte um Schutz wider die Republik Genua anſuchten. Den Reichstags-Schluß ſchickte der Bevollmächtigte nach Wien an den Conſul Sardi, der den 11ten Oct. Sr. Kayſerl. Majeſtät eine andere Bittſchrift überreichte, um die Beſtättigung des Reichs-Hofraths über gedachten Schluß zu erhalten; allein der Genueſiſche Edelmann Doria, Miniſter der Republik, vertheidigte ihre Sache ſo nachdrücklich, daß die Sache in die Länge gezogen wurde, da es ſchien, daß ſie wirklich zu Ende gehen ſollte. Sonſt

che von St. Remo vorkommt.

Sonſt fiel im Jahr 1770. nichts merkwürdiges in Deutſchland vor, auſſer daß den 25ten Oct. die älteſte deutſche Prinzeſſinn Wilhelmina Maria, gebohrne Landgräfinn von Heſſen-Homburg, und Wittwe des Grafen Antons von Altenburg, in einem Alter von 93. Jahren mit Tode abgieng. Auch endigte der Reichstag ſeine Sitzungen in dieſem Jahr mit dem Schluß der Kayſerlichen Commißion bey der Reichs-Dictatur, welche der Haupt-Sache nach folgenden Innhalts war:

Belehnung des Erz-Herzogs Ferdinands mit dem Reichs-Lehen des Hauſes Modena.

„Da die Kayſerinn Königinn mit dem Herzog Franz Maria „von Modena überein gekommen wäre, daß nach Erlöſchung des „männlichen Stamms dieſes Fürſten der Erzherzog Ferdinand von „Oeſterreich, oder im Fall ſeines Abſterbens deſſen Erben von der „nächſten Seiten-Linie die Lehen des Herzoglichen Hauſes bekom„men ſollte; ſo hätte der Kayſer keinen Zweifel, daß, da ſich das „Durchlauchtigſte Haus Oeſterreich von den entfernteſten Zeiten „her dem Heil. Röm. Reich ſo beliebt gemacht hätte, wie es auch „noch demſelben nützlich zu ſeyn ſuchte, und bereit wäre, bey allen „Gelegenheiten Proben davon abzulegen, nicht auch der Reichstag „das Seinige zu dieſem Entſchluß beytragen ſollte. Er machte „zu dem Ende den Churfürſten, Fürſten und Ständen des deut„ſchen Reichs Seine hohe Geſinnung zu wiſſen, und gleichwie er „hiernächſt nach dem Innhalt ſeiner Wahl-Capitulation ſeine „Einwilligung dazu gäbe, ſo erwartete Er von Ihnen die Geneh„migung darüber.„

Dieſer Schluß war den 14ten Dec. unterzeichnet, und fand um ſo weniger Schwürigkeit, da bekanntlich der König von Preuſſen, als Churfürſt von Brandenburg, bereits in dem Hubertsburger Frieden, der dem letzten Krieg zwiſchen dem Wiener- und Berliner-Hof ein Ende machte, ſeine Stimme hierzu zu geben verſprochen hatte.

## Ende des Zehenten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schmidlin, Johann Christoph

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte

Bd.: 10

Frankfurt [u.a.] (1771)

Res/4 Eur. 120-1/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10889411-0
VD18 15493091-001